This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

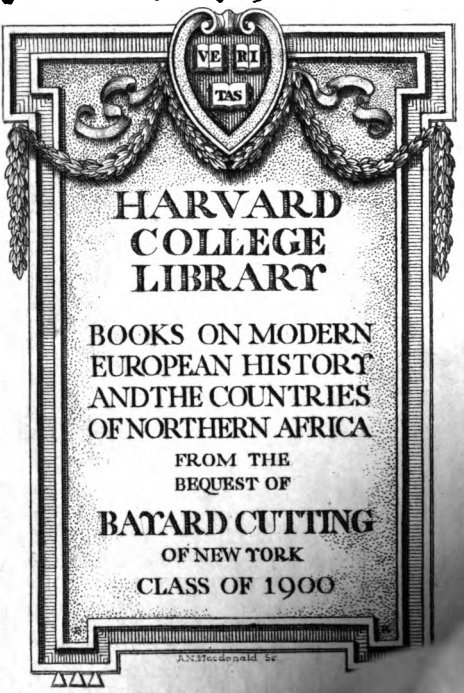
**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

50525
52(2)

Digitized by Google

50525.52(2)




Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

# Erbe von Toggenburg.

Von

Friedrich Seybold.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

# Erbe von Toggenburg

oder

der erste Bürgerkrieg der Schweizer.

Historischer Roman

von

Friedrich Seybold.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

1835.

Digitized by Google

50525.52.(2).

~~495 35.11.9~~

HARVARD COLLEGE
MAY 7 1917
LIBRARY

Cutting fund

Digitized by Google

# P

## I.

Vor Herrn Ital Redings Wohnung, im Flecken Schwyz, im Schatten einer dichtbelaubten Linde, saß ein alter Landmann, grau von Bart und Haaren, aber von hoher, kräftiger Gestalt, Rudi Bruster genannt. Um ihn her im Kreise waren etwa ein Duzend junge Landleute gelagert, rüstige Jünglinge von trotzigem Ansehen. Schilde, Harnische, Helmhauben, Spiese, Morgensterne und lange schwere Schwerter lagen auf dem Boden umher; jeder hatte ein

Digitized by Google

Stück seiner Rüstung in der Hand, um es blank zu putzen und in fertigen Stand zu sezen. Auf der hölzernen Bank unter der Linde saß Agnes Reding, in einiger Entfernung von ihr, tief in sich gekehrt, auf einem Steine ihr Oheim Jost. Drei große Hunde, die im Vordergrunde, der Straße zu, auf dem Boden lagen, vermehrten das Malerische der Gruppe.

Erzähle uns von den alten Kriegen, Vater Rudi, daß wir unsern Muth an der Tapferkeit der Väter stärken, sagte einer der Jünglinge zu dem alten Landmann.

Wohl gesprochen, Arnold im Werd, erwiederte dieser, während er in seiner Arbeit fortfuhr, bei Morgarten, bei Laupen und Sempach haben unsere Väter Thaten gethan, die nicht übertroffen werden können, und wollt Ihr ihnen nur gleichkommen, so müßt Ihr allen Euern Muth zusammen nehmen.

Digitized by Google

Das wollen wir auch, Vater Rudi, sagte ein anderer der Jünglinge, und Du sollst sehen, daß der Geist der alten Schweizer noch in uns lebt.

Das hoffe ich zu Gott, sprach der Alte feierlich. So will ich Euch denn von der Sempacher Schlacht erzählen, in der Arnold Strutthan von Winkelried für den Sieg seines Volkes starb und unsterblichen Ruhm erlangte. Ich habe es aus dem Munde meines Vaters, der an seiner Seite focht, und so sollt Ihr es fortpflanzen, von Mund zu Mund, bis auf unsere spätesten Enkel. So hört denn, wie der Krieg begann durch das Unrecht unserer Feinde, und wie der Herr, der die gerechte Sache schüzt, den Uebermuth unserer Widersacher strafte: Der Herzog von Oesterreich hatte Petern von Thorberg, einen habgierigen und grausamen Mann, zum Vogt gesezt im Entlibuch, der legte dem

Digitized by Google

Volk ungerechte und unerschwingliche Steuern auf. Dieser sich zu erwehren, errichteten die Männer von Entlibuch, die niemals ungerechte Gewalt geduldig ertrugen, ein Burgrecht mit der Stadt Lucern. Da ließ der Thorberger die Urheber des Burgrechts fahen und schmählich hinrichten. Von dem an erhob sich der Krieg des Adels gegen die Bürger und Landleute der Eidgenossenschaft. Die von Lucern, ihre Burgverwandten zu rächen, mahnten die Eidgenossen auf, da zogen ihnen die Panner der Stadt Zürch und der vier Waldstette zu; sie brachen die Burgen des Thorbergers und seiner Helfer. Um diese Zeit kam Herzog Leopold, siegstolz, weil er die elsaßischen Reichsstädte bezwungen, in das Schweizerland; er schwur in seinem Zorne, die Schweizer, Urheber ungerechter Waffen, und ihren truzigen Bund in gottgefälligem Kriege um diese Verbrechen zu strafen. Der Himmel aber hatte es anders beschlossen.

Digitized by Google

Von dem Herzog aufgeboten und aus angeborenem Haß gegen die freien Schweizer, rüstete der Adel seine ganze Macht.

Inner zwölf Tagen wurden die Schweizer von einhundert sieben und sechzig geistlichen und weltlichen Herrn befehdet. In zwanzig Botschaften wurden diese Fehden der Versammlung der Eidgenossen überbracht, auf daß ihr Entsezen jedesmal groß und oft erneuert sey. An Johannis des Täufers Tag kam ein Bote der Grafen von Würtemberg mit fünfzehn Fehden; noch hatten sie die Briefe nicht ganz gelesen, so kam ein Absagebrief Johann Ulrichs von Pfürt und acht anderer Herren; ihm folgten die Briefe Herrn Rüdigers und Herrn Wilhelms Im Thurn und aller Edlen von Schaffhausen; acht Boten brachten am folgenden Tage drei und vierzig Fehden. Den Eidgenossen aber entfiel das Herz nicht, sie trauten auf Gott und ihre muthigen Herzen.

Digitized by Google

Und das wollen wir wieder, rief einer der Jünglinge mit freudiger Stimme aus, und Alle schlugen an ihre Waffen.

Ja, Heini Hartmann, sagte der Alte und schüttelte sein graues Haupt, das war damals ein gerechter Krieg gegen die Gewalt und Unterdrückung der Feinde, und alle Eidgenossen waren einig. Jezt aber... Gott wolle es gnädiglich wenden, daß Eidgenossen das Schwert gegen einander zücken und in unseligem Zwist das Blut ihrer Brüder vergießen! Doch hört nun weiter: Bei Baden im Aargau sammelte der Herzog sein Volk, zog über die Reuß, den Aargau hinauf, über Sursee nach Sempach; oben im Walde aber stunden die Eidgenossen und sahen hinab an die Ufer des Sees. Da erblickten sie das feindliche Heer in unübersehbaren Reihen, eine zahlreiche, glänzende Ritterschaft, die Panner des Adels und vieler Städte. Vor allen aber glänzte in seinem

Digitized by Google

funkelnden Harnisch Herzog Leopold von Oesterreich, seines Alters im fünf und dreißigsten Jahre, siegprangend aus manchem Krieg, rachbegierig, durstig zur Schlacht.

Der Durst ist ihm gar bald vergangen, sagte scherzend einer der Jünglinge.

Spotte nicht des überwundenen Feindes, erwiederte ernst der Alte, er war ein fürstlicher Herr und ist heldenmüthig gestorben. Verachtung des Feindes hat wohl manchen um den Sieg gebracht; so ging es auch zu Sempach. Als die Edlen die Schweizer erblickten, meinten sie diese Bauern leicht zu schlagen, stiegen von ihren Rossen, traten eng zusammen und bildeten eine stahlbedeckte undurchdringliche Mauer, deren lange Spiese bis vom vierten Glied hervorragten. Als die Eidgenossen den Adel absteigen sahen, zogen sie aus dem Wald herab in das Feld. Da sie dem Feind nahe waren, fielen sie auf ihre Kniee und beteten zu Gott dem Allmächtigen,

Digitized by Google

rannten dann in vollem Lauf mit Kriegsgeschrei gegen die feindliche Ordnung. Da wurden sie empfangen von Schilden als von einer ehernen Mauer und von den hervorragenden Spiesen als von einem Walde eiserner Stacheln. Umsonst stritten sie mit zorniger Ungeduld, sich einen Weg durch die Speere zu bahnen. Mit fürchterlichem Gepraſſel bewegte sich der Feind zu einem halben Monde, die geringe Zahl der Schweizer zu umschließen. Da sank der Panner von Lucern in Petermann Gundoldingens sterbender Hand; sechzig Eidgenossen lagen erschlagen.

Der alte Landmann hielt inne. Die Augen der Jünglinge blizten von kriegerischem Muthe, den die Erzählung von den Thaten ihrer Väter jedesmal aufs neue bei ihnen weckte. So lange es Männer gibt, die für ihr Land zu sterben wissen, bleibt ein Volk unbesiegt, fuhr der Alte mit feierlicher

Digitized by Google

Stimme fort und schaute im Kreise umher. In diesem Augenblicke banger Unschlüssigkeit trat ein Mann vor vom Lande Unterwalden, Arnold Strutthan von Winkelried; der sprach zu seinen Kriegsgesellen: „Ich will Euch eine Gasse machen," sprang plözlich aus ihren Reihen, rief mit lauter Stimme: „Sorget für mein Weib und meine Kinder, treue liebe Eidgenossen, gedenket meines Geschlechts," faßte einen Arm voll feindlicher Spieße, fiel und begrub sie in seiner Brust. Da stürmten seine Kriegsgesellen über seinen Leichnam hin, und ihnen nach, festgeschlossen hintereinander, alle Harste der Eidgenossen.

In diesem Augenblicke begann eine tiefe Stimme zu singen:

Also begundenz brechen
Des Adels Ordnung bald,
Mit Hauen und mit Stechen,
Gott siner Seelen walt.

Der Erzähler schwieg und Alle blickten

Digitized by Google

verstohlen nach Jost Reding; er saß noch immer unbeweglich auf dem Stein und die Worte des Gesangs schienen, ihm selbst unbewußt, seinen Lippen zu entschweben.

Da würgte der Tod in den Gliedern des Adels in tausendfacher Gestalt, fuhr der Alte nach einer Pause fort. Zuerst fiel der Bastard von Brandis, der Wunderfrevel genannt, weil seine böse Lust sein einziges Gesez war, neben ihm der lange der Fristhardt, der sich vermessen, die Eidgenossen allein zu bestehen. Die Knechte der Herren von Adel unfern beim Troß, da sie dieses sahen, saßen sie auf die Pferde, ihr Leben zu retten durch schnelle Flucht. Jezt sank in Heinrichs von Escheloh Hand das Hauptpanner von Oesterreich; Ulrich von Ortenburg fiel sterbend auf die Fahne von Tyrol: Jenes rettete Ulrich von Aarburg, schwang es hoch empor, hielt es in fester Hand, bis er verwundet fiel und mit

Digitized by Google

lezter Lebenskraft laut aufschrie: Rette, Oesterreich, rette! Da sprang der Herzog herbei, empfieng das Panner aus seiner sinkenden Hand und abermals wehte es über den Schaaren, hoch, blutroth in des Herzogs Hand. Um ihn drängten sich die Ritter. Sie fielen von der Eidgenossen Hand. Da fiel auch der Herzog unter dem Schwert eines geringen Mannes. Die Augen der Schaaren suchten den Fürsten und fanden ihn nicht. Da wandten sie sich grauenvoll zur Flucht. Die Hengste da her, die Hengste daher! schrieen alle Edlen. Da zeigte ihnen kaum der ferne Staub noch die Flucht ihrer Knechte. Von der Schwere der Rüstung erdrückt, erschöpft von Hitze, Kampf und Durst, stritten sie noch um ihr Leben, nicht um den Sieg. Sechshundert sechs und fünfzig Grafen und Herren wurden erschlagen, so daß der Glanz der fürstlichen Hofslager für lange Jahre unterging. Im Lande aber sprach man: „Gott hat Gericht gehal-

Digitized by Google

ten über den muthwilligen Trutz der Herren von Adel.“

Und so soll es allen Feinden der Eidgenossen wieder ergehen! rief einer der Jünglinge und Alle schlugen trozig ihre Waffen zusammen.

Amen! wollte ich fröhlich sagen, fiel der Alte trübsinnig ein, wären es nur die Feinde der Eidgenossen, gegen welche wir unsere Waffen kehren sollten, aber der Geist des Zwiespalts ist eingezogen in unser Land; um besondern Vortheils willen hadern die Eidgenossen, der ewige Bund droht zu zerreissen und das Schwert, das wir ergreifen, wird in unsern eigenen Eingeweiden wühlen. Zeichen und Wunder geschehen, die Menschheit zu mahnen und böse Zeiten zu verkünden. Ein grausamlicher Comet, hin und her Flammen um sich strömend, ist am Himmel erschienen, die Sonne am Tage finster und der Mond blutfarb bei Nacht. Das

Digitized by Google

deutet auf Bruderkrieg und Unglück im Lande. In Welschland hat es Blut geregnet und Sterne sind zur Erde gefallen, und so man Wasser darauf goß, zerplazten sie mit großem Knall. Die Vögel führten Krieg in der Luft und erwürgten sich, daß sie todt zu Boden fielen. Im Lande Napoli ist ein großes Erdbeben entstanden, das viele Städte, Flecken, Dörfer, Klöster und Schlösser versenkt hat.

Alle diese Zeichen und Wunder deuten auf den Untergang unserer Feinde, sagte einer der Jünglinge zuversichtlich.

Rede nicht so freventlich, Arnold im Werd, entgegnete ihm der Alte; wir wollen zuerst unser eigenes Herz prüfen, ob wir des Beistands des Himmels auch würdig sind. Ich sehe aber leider, daß die heutige Welt, und besonders die trozige Jugend, in arge Laster und Unglauben verfallen ist. Darum mögen wir den Himmel anflehen



Digitized by Google

im Gebet, daß er uns nicht strafe für unsere Sünden. Der böse Feind geht mächtig um im Lande, seinen Saamen auszustreuen. Hat er nicht erst die Anna Vögely von Bischoffszell verführt, das heilige Sacrament in der Leutkirche zu Ettiswyl zu entwenden? Und hat nicht selbst ein Priester in der Herzogen von Meklenburg Stadt Sternberg die heiligen Hostien an den Juden Eleazar und seine Genossen verkauft? Die trieben ihren heidnischen Muthwillen damit, aber als sie die heiligen Hostien durchstachen, lief das Blut heraus in Strömen und konnten es nimmer stillen, zum Zeichen, daß es der wahre Leichnam Christi sey. Das sollte allen Christen ein Zeichen seyn, daß sie festhalten an dem Glauben der Väter, welcher der allein wahre ist, und sich ferne halten von allen Neuerungen der Kezer.

Die Hunde erhoben sich wedelnd und

Digitized by Google

gaben Laut. Aus dem Hause trat Ital Reding, der Landamman, mit ihm sein Sohn Conrad, Hans ab Yberg und Ulrich Wagner von Schwyz, der Landamman Tschudi und der Pannermeister Conrad Rietter von Glarus. Die Jünglinge erhoben sich mit jener freiwilligen Ehrerbietung, die man einem geachteten Volksoberhaupte zollt. Freundlich lächelnd grüßte sie der Landamman und sprach mit der herablassenden Vertraulichkeit eines Häuptlings, auf die herumliegenden Waffen deutend: Wir gehen auf den Tag nach Lucern. Wenn Worte nichts fruchten, werden uns diese helfen.

Warum macht Ihr lange Worte, Herr Landamman? rief, kühn hervortretend, Arnold im Werd, ein hochgewachsener trotziger Jüngling. Ein einziger Wink von Euch, und wir treiben diesen hochfahrenden Bürgermeister mit seinen übermüthigen Städtern, die uns Schweizer-Bullen nennen, zu Paaren.



Digitized by Google

Ja, wir wollen ihnen die Hörner weisen, daß sie sich wundern werden, stimmten ihm mehrere seiner Gesellen bei. Nicht also, wackere Landleute von Schwyz! fiel Ulrich Wagner ein. Sie sind Eidgenossen, wie wir. Erst wollen wir unser gutes Recht im Frieden suchen und die ewigen Bünde aufrechthalten. Nur mit Widerstreben und gezwungen dürfen wir zum Schwerte greifen, denn das eben wünschen unsere Feinde und Widersacher, daß die freie Eidgenossenschaft sich untereinander selbst zerfleische, denn sind wir einig, so haben wir Niemand zu fürchten.

Ihr kennt sie nicht, diesen herrschsüchtigen Bürgermeister und diesen hinterlistigen Stadtschreiber von Zürch, rief der Pannermeister Conrad Riettler heftig aus. Mich verlangt das Panner von Glarus gegen sie zu tragen, denn Ihr werdet sehen, daß sie den Rechtsspruch verweigern, wenn er ihnen nicht günstig ist. Sie sinnen auf ein Bündniß

Digitized by Google

mit dem Erbfeinde, mit dem österreichischen Pfauenschwanz, um die ewigen Bünde zu brechen, die freie Eidgenossenschaft zu verderben und ihre Stadt zu erheben.

Erst Worte, Pannermeister, dann die Waffen! sagte der Landamman Tschudi begütigend.

Worte werden nicht viel helfen, ich kenne meine Leute, unterbrach ihn Ital Reding, aber unsere eigene Würde und unsere gute Sache fordern, daß wir das Recht nicht verschmähen. Verweigern sie es, so führen wir einen guten Krieg, und das Blut, das fließen wird, komme über ihre Häupter. Lebt wohl, meine Freunde, und haltet Euch auf Krieg wie auf Frieden gefaßt.

Die Jünglinge rafften ihre Waffen vom Boden auf und schlugen sie klirrend zusammen. Ital Reding schien mit Wohlgefallen diese kriegerische Ungeduld zu betrachten. Da trat der alte Rudi Bruster

Digitized by Google

auf ihn zu, faßte seine Hand, schüttelte sie und sprach in feierlichem Tone: Lebt wohl, Landamman von Schwyz, Ihr geht einen schweren Gang! Wann Ihr zu Rechte-stehet, so gedenket der Billigkeit, und laßt lieber einen Theil unseres guten Rechts fahren um der ewigen Bünde willen, denn vergossenes Brüderblut wiegt schwer in der Waage der Verantwortung. Mit Freuden ziehe ich mein Schwert gegen die Feinde der freien Eidgenossen. Wehe mir und uns, wenn es dahin kommen müßte, daß mein graues Haupt noch den unseligen Bruderzwist erlebte!

Digitized by Google

## II.

Der Rechtstag zu Lucern war groß und folgenreich. Alle Cantone, in ernstem Gefühl der Gefahr gemeiner Eidgenossenschaft, sandten auf ihn besonders weise und redliche Häupter, damit für die Herstellung des Friedens und der Freundschaft keine Mühe gespart werde. Neun Boten von Zürch, sechs Boten von Schwyz, eben so viele von Glarus und neunzehn Boten und Richter von den unpartheiischen Orten ritten auf den Tag zu Lucern. Rudolph

Digitized by Google

Hofmeister, Schultheiß der Stadt Bern, ein im Krieg und Frieden trefflicher Mann, führte den Vorsiz. Unter den Richtern saßen die angesehensten und ausgezeichnetsten Männer der Eidgenossenschaft: Franz von Scharnachthal, Rudolph von Ringoltingen und Hans von Muhleren für Bern, für Lucern Paul von Büren, Ulrich von Hertenstein, Anton Rüß und Petermann Goldschmid, für Solothurn Herrmann von Spiegelberg, für Uri Heinrich Beroldinger, für Unterwalden Johannes Müller und Jobst Spitter für Zug. Es kamen auch Boten von Sct. Gallen, Constanz, Ueberlingen, Schaffhausen, Winterthur und andern Orten, den Frieden zwischen den Eidgenossen zu vermitteln. Für Zürch führten Rudolph Stüssi und Michael Graf, für Schwyz und Glarus Ital Reding und Jost Tschudi das Wort. Ital Reding und Rudolph Stüssi

Digitized by Google

ſtunden ſich wie zwei feindliche Sterne drohend gegenüber, kaum vermögend, ihren Zorn zurückzuhalten. Der Bürgermeiſter brach zuerſt los und fragte höhniſch: „Hofft Ihr etwa, Ihr Schwyzer, von den löblichen Eidgenoſſen gegen Zürch zu gewinnen, da Ihr vormals gegen Zug vor eben denſelben ſo ſchmählich verloren?“

Herr Bürgermeiſter, erwiederte Ital Reding geſezt, wir verlaſſen uns auf unſer gutes Recht.

Ja, auf die Gewalt verlaßt Ihr Euch, wie immer, entgegnete der Bürgermeiſter heftig. Habt Ihr nicht eben ſolchen Troz gegen Zug bewieſen, wie jezt gegen uns. Habt Ihr nicht die Stadt widerrechtlich eingenommen? Als aber die Eidgenoſſen ſich aufmachten, Euch für ſolche Gewaltthat zu ſtrafen, da habt Ihr weich gegeben und willig Buße und Entſchädigung erlegt. Man weiß jezt, daß es Mittel gibt, Euch zu zwingen.

Digitized by Google

Was werft Ihr uns alte Sünden vor, die durch den Ungestüm des Landmanns und wider den Willen der Obrigkeit von Schwyz begangen worden sind? fragte Ital Reding etwas gereizt.

So habt Ihr denn Eure Landleute so wenig in der Gewalt, daß sie wider den Willen ihrer Obrigkeit Beschlüsse fassen und ausführen können? spottete der Bürgermeister. Man sollte es fast nicht meinen, wenn man an den Tag von Bellenz denkt, fuhr er höhnisch fort, da wußtet Ihr Eure Leute recht unter der Hand zu halten, bis ihre eidgenössischen Brüder aufgerieben waren. Der Colin und Püntiner könnten davon erzählen, wenn nicht der Carmagnuola sie mit vierhundert andern erschlagen hätte. Ja freilich ist Euch Lucern Dank dafür schuldig, denn Ihr habt ihm viel Schiffsohn erspart; in sieben Schiffen zog die Mannschaft aus, und in zweien kamen sie wieder.

Digitized by Google

Ihr sollt mich nicht aufbringen, Herr Bürgermeister, versezte Ital Reding mit gewaltsamer Fassung. War keine Einheit im Kriegsplan und der Ausführung, so ist Schwyz nicht daran schuld, und wer uns kennt, wird nicht sagen, daß wir je die Lezten im Streite waren. Wir, der Eidgenossenschaft Urheber, getrösten uns bei unsern Miteidgenossen eben so geneigtes Gehör zu finden, als der Nachfolger des Bürgermeisters Rudolph Schön, dessen verrätherischer Einfluß in dem Augenblicke, als das Blut der Helden von Sempach und Näfels kaum erkaltet war, Zürch zu einem österreichischen Bunde verführt hat. Will vielleicht Rudolph Stüssi in diesen Zeiten, wo er sich dem eidgenössischen Rechte unterwerfen soll, seinem Vorfahren im Amte nachahmen und das Wohl seiner Stadt auf einen Bund mit Oesterreich gründen?

Der Bürgermeister, den der Stachel die-

Digitized by Google

ser Rede tief verwundete, wurde bald blaß, bald roth, und konnte sich lange nicht zur Antwort sammeln. Zulezt brach er in einen heftigen, alle Schranken überschreitenden Zorn aus und schrie vor Wuth schäumend: Was wollen denn diese bundbrüchigen, meineidigen, mörderischen, räuberischen Schwyzer, die weder Vertrag noch Eigenthum achten, diese Sodomiter, die an ihrem Landamman ein ihrer würdiges Oberhaupt haben?

Ital Reding warf einen kalten Blick auf den wüthenden Bürgermeister und antwortete nicht. Stumm kehrte er sich gegen die Richter, ihnen zu verstehen zu geben, daß er jede Antwort seiner unwürdig halte.

Da fuhr der Pannermeister von Glarus auf und rief mit Heftigkeit: Wer seyd denn Ihr, Rudolph Stüssi, daß Ihr Euch solche Worte erlaubt? Hat Euch die nagelneue Ritterwürde, womit der Kaiser den Heißhunger Euerer Eitelkeit gestillt, den

Digitized by Google

Kopf so ganz verrückt, daß Ihr der Hütte im Glarnerlande vergeßt, worin Euer Vater geboren wurde, und aus der Euer Großvater mit den Kühen zu Berge zog? Wollte ich mich der Verwandschaft mit Euch rühmen, so könnte ich Euch sagen, wenn Ihr es etwa vergessen habt, daß meine Mutter Eure Baase ist, und ich bin nur ein schlichter Landmann, der keinem Kaiser oder König etwas zu danken hat, noch etwas von ihnen begehrt.

Schweiget, Pannermeister! fiel der Landamman Tschudi verweisend ein. Die Eidgenossen sind hier versammelt, um über Sachen zu richten, nicht über Personen.

So helfe mir Gott, entgegnete der Pannermeister, ich weiß meine Worte nicht zu sezen, aber Wahrheit ist darin, und das sage ich jezt und bleibe dabei: Wann die von Zürch das Panner von Glarus in meiner Hand wehen sehen, so werden sie dieser Stunde mit Schrecken gedenken.

Digitized by Google

Was rühmt Ihr Euch in Euerem Uebermuth? fuhr Conrad Mayer, der Pannermeister von Zürch, auf. Glaubt Ihr denn, Zürch habe noch kein feindliches Panner wehen sehen. Entfaltet Ihr immer das Panner von Glarus, die Rennfahne von Zürch, in meiner Hand, soll ihm lustig entgegenflattern.

Top! sage ich, rief Conrad Rietler, und reichte ihm die breite Faust zur Bekräftigung. Wenn Ihr die Fahne von Glarus gewinnt, seyd Ihr mein Mann; dann aber muß erst der lezte Blutstropfen aus meinen Adern gewichen seyn.

Wohlan, es sey! Und glaubt mir, so lange Conrad Mayer athmet, wird seine Hand die Rennfahne der Stadt Zürch festhalten. Wenn mein sterbend Auge bricht, mögt Ihr sie nehmen.

Von Wuth erfüllt, verließ der Bürgermeister das Schiedsgericht. Der Stadtschrei-

Digitized by Google

ber Michael Graf blieb zurück, die Sache der Stadt Zürch zu führen. Am Abend erschien er in des Bürgermeisters Wohnung. Rudolph Stüssi, mit flammrothem Angesicht und vor Zorn funkelnden Augen, ging im Zimmer auf und ab. Der Stadtschreiber sezte sich ruhig nieder und schwieg. Je und je sah ihn der Bürgermeister von der Seite an und suchte in seinen Zügen zu lesen; sie waren kalt wie Eis. Endlich blieb er vor ihm stehen, schlug die Arme übereinander und fragte mit verhaltenem Grimm: Nun, Stadtschreiber, wie lautet Eure Botschaft? Habt Ihr mir nichts zu sagen? Wie haben die wohlweisen Herrn Richter entschieden?

Wie Ihr Euch selber denken könnt und wie ich Euch immer vorausgesagt habe, erwiederte der Stadtschreiber trocken.

Ey, der Tausend! Da seyd Ihr ja ein rechter Prophet! Fehlt denn kein Jota an

Digitized by Google

Eurer Vorausſage? erwiederte Rudolph Stüſſi bitter.

Nicht ein Punkt. Es iſt ganz ſo gegangen, wie ich Euch vorherſagte. Ihr habt mir immer nicht glauben wollen, jezt habt Ihr den Glauben in der Hand, verſezte der Stadtſchreiber mit ſpöttiſchem Lächeln und keine Miene ſeines kalten Geſichts veränderte ſich.

Stadtſchreiber, rief der Bürgermeiſter zornig aus, Eure teufliſche Ruhe macht mich wüthend. Ihr ſeyd ſo kalt, als ob Ihr von einer ganz fremden Sache, nicht von einer Angelegenheit redetet, bei der das Wohl und Ruhm der Stadt Zürch auf dem Spiele ſteht.

Ich ſah es ſo kommen und war darauf gefaßt. Es bleibt uns jezt nichts übrig, als den Spruch anzuhören und zu vollziehen.

Was? Rudolph Stüſſi ſoll als

ein armer Client vor diesen Richtern stehen, die tief unter ihm sind, und demüthig sein Urtheil anhören! Daraus wird nichts, Stadtschreiber, und sollte ich es aufs Aeusserste treiben. Lieber will ich mich dem Teufel oder dem Hause Oesterreich verschreiben. Nein, nein, solche Schmach ertrage ich nun und nimmermehr.

Wird doch seyn müssen, wenn Ihr an der Eidgenossenschaft festhalten wollt und die ewigen Bünde zu brechen, wie Ihr sie nennt, das erlaubt Euch euer zartes Gewissen nicht. Ich kenne Euch, Ihr kommt zu keinem Entschlusse.

Ist denn Alles verloren, Stadtschreiber? Ist das Landrecht der Toggenburger Landleute mit Schwyz genehmigt?

Genehmigt unter der Bedingung, wenn Schwyz Zeugniß beibringe, daß der selige Graf seinen Unterthanen gestattet habe, nach



Digitized by Google

seinem Tode in ein Landrecht mit Schwyz zu treten. Dieses Zeugniß können sie beibringen, wie Ihr wohl wißt; mithin ist dieser Punkt für uns verloren.

Ja, zum Teufel, das sehe ich. Wie steht es wegen Uznach?

Der Spruch lautet wörtlich also: „Wegen Uznach haben die von Schwyz der Stadt Zürch keine Genugthuung zu leisten, weil dieselbe in wirklichem, rechtsbeständigen Besitze von Uznach nicht gewesen.“ So lautet der Spruch von Wort zu Wort. Habt Ihr genug daran, mächtiger Bürgermeister von Zürch? fragte der Stadtschreiber mit einem höhnischen Blicke.

Ja, beim Himmel, das ist der Gipfel der Ungerechtigkeit, rief der Bürgermeister ingrimmig aus; aber weiter, weiter, ich will den bittern Kelch bis auf die Hefe leeren, und sollte ich daran ersticken. Wie steht es mit Windeck?

Digitized by Google

Der Stadtschreiber zog langsam ein Papier aus der Tasche und las mit hämischer Schadenfreude: Drittens: da die Zürcher der Frau von Toggenburg, ihrer Mitbürgerin, zugelassen, für die Herrschaft Windeck im Gaster von dem Herzog zu Oesterreich das Lösegeld anzunehmen, so gibt auch die Bewilligung, die der Herzog denen von der Schwyz zu einem Landrecht mit Gaster nachmals ertheilt, auf so lange diesem Landrecht Kraft, bis die von Zürch in Rechten erweisen, daß die Lösung und also das Eigenthum dieser Herrschaft ihnen und nicht ihm gebühren; in diesem Falle verliert auch jene Uebung seiner Macht ihre Wirkung. Von der Bewilligung Oesterreichs mochte Glarus, gleich so wie Schwyz, Gebrauch machen und haben die Zürcher den Glarnern hinwieder keinen alten Bund vorzuhalten, da sie selber einen neuen mit ihnen geschlossen.

Ha! ha! ha! lachte der Bürgermeister ingrimmig auf, weiter, weiter!



Digitized by Google

Der Stadtschreiber fuhr trocken fort: Viertens, wird wegen Sargans und Grünau nicht gesprochen, weil man, dieser Punkte wegen, auf den Spruch der gegenwärtigen Richter zu kommen, sich nicht vereinigt hat.

Herrlich, herrlich! Wo wir das klare Recht haben, wird der Spruch ausgesezt, weil man es nicht beugen kann. Wohl erwogen, Herr Rudolh Hofmeister, Bürgermeister von Bern! Mann, seyd Ihr jezt zu Ende?

Noch nicht, versezte der Stadtschreiber höhnisch. Fünftens: Alle beiderseitigen Vorwürfe werden für grundlos und nichtig erklärt; der Streit ist entschieden, der Spruch wird erfüllt, so wie beide Theile voraus sich dazu verpflichtet haben.

Nein, beim allmächtigen Gott, schwur der Bürgermeister mit kaltem Grimme, der Spruch wird nicht erfüllt; der Streit ist nicht zu Ende, er beginnt erst, so wahr ich

Digitized by Google

Rudolph Stüssi heiße, und sollte ich mich mit dem Teufel und der Hölle verbünden. Das ist mehr, als der Bürgermeister des mächtigen Zürch ertragen kann und darf.

Mit der Macht des mächtigen Zürch wird es auf diese Weise bald zu Ende gehen, sagte der Stadtschreiber mit kaltem Spott. Der wohlweise Bürgermeister von Bern und die Herrn von Lucern wußten wohl, was sie thaten. Das alte Zürch droht ihnen zu mächtig zu werden, und da muß man ihm ein wenig die Flügel beschneiden. Fügt Euch in Gottes Namen, Bürgermeister, mit unserer Macht ist es aus. Ihr hättet nur sehen sollen, welche stille Schadenfreude aus des Bauernkönigs Reding Augen leuchtete, als man den Spruch kund that. Schade, daß Ihr nicht bis zum Ende geblieben seyd! Die andern Bauernfürsten konnten sich nicht auf gleiche Weise mäßigen und brachen in lauten Jubel aus. Die Herrn Richter selbst

Digitized by Google

thaten sich allen Zwang an, nicht darein einzustimmen, aber man las die Zufriedenheit auf ihren Gesichtern. Morgen müßt Ihr vor Gericht erscheinen, um den Spruch anzuhören und Euch zu dessen Vollziehung durch Unterschrift zu verpflichten. Um welche Stunde, mächtiger Bürgermeister von Zürch, beliebt es Euch denn, Euch vor Euern Richtern zu stellen?

Der Stadtschreiber warf, während dieser Rede, verstohlene Blicke auf den Bürgermeister und schien jeden Augenblick einen Ausbruch tobender Wuth zu erwarten. Rudolph Stüssi bezwang sich, er stund lange schweigend; seine Züge sprachen Ruhe und festen Entschluß aus. Mit edler Würde trat er auf den Stadtschreiber zu und sprach: Michael Graf, ich kenne Dich; Du willst den Funken des Zorns, der in mir glimmt, zu heller Flamme schüren, auf daß er verheerend um sich greife und zu Landesver-

Digitized by Google

derblichem Brande werde. Da sey Gott für, daß ich mich durch gemeine Leidenschaften bewegen und leiten lasse, wo von hohen Pflichten die Rede ist! Ich weiß, was ich den ewigen Bünden der Eidgenossenschaft, ich weiß auch, was ich meiner Vaterstadt schuldig bin. Hier stehe ich, mein Entschluß ist fest und unwiderruflich. Was Rudolph Stüssi beschließt, vollführt er auch. Nicht Deine Tücke, Michael Graf, nicht meine eigene Leidenschaft, hätten vermocht, was die Ungerechtigkeit unserer Richter vollbrachte. Ich bin Bürgermeister von Zürch, ich habe geschworen, die Rechte gemeiner Stadt zu handhaben und zu wahren gegen Jedermann, und wie ich jezt hier dieses Papier zerreisse, so sey jedes Band zerrissen, das mich und meine Mitbürger an eine ungerechte und partheiische Eidgenossenschaft knüpft.

Digitized by Google

## III.

Drei Wanderer, in leichter Jägertracht, den Schild auf dem Rücken, den Jagdspies in der Hand, bahnten sich mühsam einen Weg in der pfadlosen Wildniß am Berge Ezel. „Hast Du Dich auch recht unterrichtet, Clement, daß wir des Weges nicht verfehlen?“ fragte einer der Wanderer.

Daß Gott erbarm! Was mögt Ihr von Wegen sprechen, Herr Ritter, hier in dieser Wüste, wo man Mühe hat, sich durch das wilde Gestrüppe durchzuarbeiten, erwiederte

Clement in munterem Tone. Oben am Ezel, sagten sie mir; wohne der Bruder Klausner, aber ich sehe hier nichts als Bäume, und der Teufel mag die Höhle finden, in welcher der heilige Mann steckt.

Rede nicht so gottlos, Clement, fiel der dritte Wanderer ein. Sie sagten mir da unten im Dorfe, es spucke oben im Gebirge und böse Geister führen die Wanderer irre, welche den frommen Einsiedler aufsuchen, um geistlichen Trost und Zuspruch bei ihm zu finden.

Dummköpfe die sie sind! darum wollte uns auch keiner von ihnen zum Wegweiser dienen, weil die Nacht einbricht. Es bedarf wahrhaftig keiner bösen Geister, die uns irreleiten, um in dieser satanischen Wildniß den rechten Weg zu verlieren.

Ich sage Dir noch einmal, führe keine so vermessene Reden; ich glaube, Du bist auch einer von den Kezern, die den heiligen

Digitized by Google

Vater verleugnen und nicht an den Teufel glauben. Ein alter Landmann hat mir erzählt, daß die Geißler, die um ihrer Kezerei willen vor hundert Jahren ausgerottet wurden, jezt in diesem Gebirge als böse Geister ihr Wesen treiben. Dem frommen Bruder Niclaus können sie nichts anhaben, dagegen aber treiben sie ihr loses Spiel mit dem einsamen Wanderer, leiten ihn irre, blenden ihn, daß er den Weg nicht sieht, gegen Bäume rennt; äffen ihn durch menschliche Stimmen und Irrlichter, daß er in Abgründe stürzt oder in Moräste sinkt.

Das Alles weißt Du so genau, Bruder Robert, erwiederte Clement lachend. Wer sind denn diese Geißler, von denen Du sprichst?

Die sind vor hundert Jahren im Lande herumgezogen, waren ihrer mehr als 40,000; haben sich fromm und heilig gestellt, ihren Unglauben und Kezerei dahinter zu verber-

Digitized by Google

gen, hatten einen Oberer unter sich, den nannten sie Vater; trieben Sachen wider die christliche Ordnung, beichteten einander und absolvirten sich selbst, predigten durch Stadt und Land, geboten einander Artikel zu halten, die wider den Glauben waren, zogen an sich Weib und Mann, Arm und Reich, daß ihrer gar viele wurden. Da ließ sie der heilige Vater vertreiben und ausrotten. Viele aus ihnen flohen in diese Wildniß, wo sie nach und nach vor Hunger elendiglich umkamen. Jezt gehen sie als böse Geister um, weil sie ihrer Kezerei halber keine Ruhe im Grabe finden können.

Was Du nicht Alles weißt! Hat Dir der alte Bauer nicht noch mehr Spuckgeschichten erzählt? Was sagt denn Ihr dazu, edler Ritter?

Ich sage, erwiederte Graf Hugo scherzend, daß Du ein leichtfertiger Geselle und Robert ein furchtsamer Tropf ist, und daß Ihr beide besser thätet, auf den

Digitized by Google

Weg zu achten, als einfältiges Zeug mit einander zu plaudern.

Rasch und schweigend schritten nun die Wanderer weiter, immer tiefer in die Wildniß hinein, mühsam sich durch das verwachsene Gesträuche einen Weg bahnend. Die Nacht brach ein, und noch hatten sie nicht das Ziel ihrer Wanderung erreicht. Der Wind pfiff heulend durch die Wipfel der Bäume; von ferne rollte der Donner und einzelne Blizstrahlen erhellten auf einen Augenblick ihren Pfad, um sie dann wieder in um so dichtere Finsterniß einzuhüllen. Von Zeit zu Zeit brachen die aufgeschreckten Thiere des Waldes in hohen Säzen krachend durch das Niederholz, wie Phantome erscheinend und verschwindend. Robert drängte sich dicht an Clement an und betete halblaut zu allen Heiligen.

Wahrhaftig, Robert, Du hast Recht, da geht es nicht natürlich zu, sagte Cle-

Digitized by Google

ment, seiner Angst spottend. Das sind gewiß keine wirklichen Wölfe und Hirsche, sondern verzauberte Kezer und Irrgläubige, die in dieser Gestalt spucken.

Spotte Du nur, ich glaube doch, was ich will, und ich schäme mich meiner Furcht nicht. Gegen Wesen von Fleisch und Bein, wie ich bin, stehe ich jederzeit mit meinem guten Schwerte, aber gegen den Satan und seine Genossen vermögen irdische Waffen nichts.

In diesem Augenblicke rauschte es hinter ihnen im Gebüsche. Robert fuhr zitternd zusammen. Der Ritter stund horchend und gebot seinen Gefährten durch leisen Zuruf Stille. Das ist kein Wild, sagte er nach einer Pause flüsternd, sondern Menschen, welche sich, gleich uns, durch das Niederholz arbeiten. Ruhig, damit wir erkunden, wie viel ihrer sind und was ihre Absicht ist.

Digitized by Google

Sie traten seitwärts und verbargen sich im Gebüsche. Das Geräusch kam näher und man konnte es jezt deutlich für Menschentritte erkennen. Clement legte das Ohr an den Boden und sagte dann: Es sind ihrer nur Wenige, etwa zwei oder drei.

Der Ritter folgte diesem Beispiel, und als er seines Knappen Vermuthung bestätigt fand, sagte er: Mögen sie seyn, wer sie wollen, wir können es mit ihnen aufnehmen. Vielleicht sind es auch verirrte Wanderer, wie wir. Laßt uns warten!

Ein Blizstrahl durchzuckte die Wolken und zeigte ihnen zwei Männer, deren einer von fast riesenmäsiger Höhe, der andere von gewöhnlicher Größe war. Höre, sagte der Größere der Beiden mit einer tiefen Stimme, während er stehen blieb, es wird mir fast unheimlich bei unserem Geschäfte. Der Wind heult durch den Wald, die Blize zucken flammend durch finstere Wolken und über den

Digitized by Google

Wipfeln der Bäume schwirrt unheimliches Nachtgevögel. Mir fällt der heilge Meinrad ein, und wie es seinen Mördern ergieng.

Gehörst Du auch zu den Narren, die an den Pabst und die Heiligen glauben? erwiederte mit frechem Spott der andere. Ich will Dir ein Mittel sagen, Dich von Deinem Aberglauben zu heilen. Gehe auf ein paar Jahre nach Rom, wie ich, und sehe, wie es dort der heilige Vater und seine Cardinäle und Pfaffen treiben, und wenn Du dann noch an Himmel und Hölle glaubst, so bist Du der unheilbarste Dummkopf, der unter der Sonne wandelt.

Mag seyn, aber der Bruder Niclaus ist ein wahrer Heiliger, der, nach der Weise der frommen Einsiedler der Vorzeit, in der Einöde wohnt und sein Leben in gottgefälligem Fasten und Beten hinbringt.

Digitized by Google

die er trägt, wie ich beim Leuchten der Blize sah, so gebrochen, daß ich ihn nicht daran erkennen konnte.

Wir werden bald sehen, wer sie sind. Wo möglich müssen wir wenigstens einen von ihnen lebendig zu erwischen suchen, um zu erfahren, wer sie zu dem verruchten Morde gedungen hat, erwiederte der Ritter.

Das wird etwas schwer halten, wendete Clement ein. Wir sind zwar Drei gegen Zwei, aber der eine der Beiden ist ein halber Riese und scheint ein tüchtiger Gegner zu seyn. Doch mit Gottes Hülfe und unserer Fäuste Kraft wird es uns wohl gelingen.

Ihr Beide, entgegnete der Ritter, stürzt Euch auf den Kleineren, um ihn zu entwaffnen und lebendig zu fangen, während ich es mit dem Riesen aufnehme. Mag er der Teufel aus der Hölle seyn, Hugo von Dammartin wird ihn bestehen und we-

Digitized by Google

nigsteus hindern, seinem Spiesgesellen beizuspringen.

Unter diesen Reden schritten sie schnell, aber mit möglichst wenigem Geräusche, vorwärts. Das Leuchten der Blize, die von Zeit zu Zeit die Finsterniß der Nacht erhellten, zeigte ihnen die Spur der Mörder. Als sie aus dem Dunkel des Waldes auf einen freien Plaz heraustraten, fuhr eben ein feuriger Strahl am Himmel herab, dessen Schein ihnen den Eremiten am Fuße des Kreuzes, das vor seiner Hütte aufgepflanzt war, betend zeigte. Der ehrwürdige Greis knieete vor dem Bilde des Gekreuzigten in stillem ernstem Gebet; Hände und Augen waren zum Himmel erhoben, und die tiefe Ruhe des Betenden bildete einen seltsamen Gegensaz zu dem tobenden Aufruhr der Elemente um ihn her. In einiger Entfernung hinter ihm sahen sie die Mörder zaudernd stehen; der Anblick des frommen Einsiedlers, der in der



Digitized by Google

Einsamkeit der Wildniß, unter dem Rollen des Donners, unter dem Leuchten der Blize, unter dem Rauschen des Sturmwindes, sich in stiller Betrachtung zu seinem Schöpfer wendete, schien sie ergriffen zu haben. Während jene unschlüssig stunden, warfen sich auf einen Wink des Ritters die drei Wanderer auf den Boden nieder und krochen auf der entgegengesezten Seite dem Kreuze zu. Unbemerkt gelangten sie an die Hütte des Einsiedlers, hinter deren Wand sie sich verbargen, um im Augenblicke der Gefahr zu seinem Schuze bereit zu seyn. Zögernd schlichen die Mörder vorwärts dem Kreuze zu. Wie von einer Ahnung der ihm drohenden Gefahr ergriffen, betete der Eremit plözlich mit lauter Stimme: „Und wenn es in Deinem göttlichen Rathschluß beschlossen seyn sollte, daß auch ich, gleich dem heiligen Meinrad, in dieser Wildniß von Mörderhand ende, so vergib ihnen, o Herr, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ In diesem Augenblicke

Digitized by Google

sah man den Dolch in der Hand des einen Mörders blizen, und schon wollte der Ritter das Zeichen zum Vorspringen geben, als plözlich sein Gefährte die riesige Faust erhob, seinen Spiesgesellen von hinten packte und ihm den Dolch in die Brust stieß, daß er röchelnd zu Boden sank. Erstaunt über diese schnelle Wendung der Dinge, stunden die Zuschauer da. Durch das Geräusch gestört, erhob sich der Einsiedler und wendete sein Gesicht dem Mörder zu. Mit der nämlichen Ruhe, mit welcher er gebetet hatte, betrachtete er den reuigen Sünder und den Sterbenden, der zu seinen Füßen lag. Keiner Rede mächtig, stürzte der Mörder vor ihm nieder und streckte seine Arme, sprachlos flehend, zu ihm empor. Ernst betrachtete ihn der Eremit und sprach mit ruhiger Würde, indem er das Zeichen des Kreuzes machte: „Gehe hin im Frieden und sündige hinfort nicht mehr. Der Himmel vergibt Dir durch mich!“

Zerknirscht blieb er noch einige Augenblicke auf dem Boden knieen. Als er sich aufrichten wollte, fühlte er sich von kräftigen Fäusten umschlungen und festgehalten; aber mit Riesenkraft erhob er sich von der Erde, schleuderte seine Gegner von sich und war bald im Dunkel des Waldes verschwunden.

Wer seyd Ihr? fragte der Einsiedler ruhig. — Deine Beschüzer, ehrwürdiger Vater! erwiederte der Ritter.

Mein Beschüzer ist dort oben, versezte der Eremit. Habt Ihr nicht gesehen, daß der Himmel den Arm meiner Feinde gegen sie selbst waffnet, wann es sein göttlicher Wille ist, mein Leben zu retten und sie zu verderben? Ist aber meine Stunde gekommen, so werde ich mit Freuden enden, wie es im himmlischen Rathschlusse beschlossen ist.

Der Sterbende zuckte krampfhaft am

Digitized by Google

Boden und röchelte aus tiefer Brust. „Hier ist noch Leben, rief der Ritter schnell. Laßt sehen, ob wir nichts von ihm erforschen.“ Die beiden Knappen sprangen hinzu und richteten ihn die Höhe; das warme Blut rieselte aus einer tiefen Brustwunde über seinen Leib herab. Clement riß ihm die Maske vom Gesicht, um ihm Luft zu schaffen. Eben fuhr ein Bliz aus den Wolken herab. Robert ließ den Sterbenden rückwärts fallen und rief schreckenvoll aus: „Heiliger Gott, es ist Wolf!“ Ein leztes Röcheln stieß die schwerathmende Brust des Ermordeten aus, und das Leben war entflohen.

Digitized by Google

# IV.

Am andern Morgen saß der Klausner mit Hugo von Dammartin auf der steinernen Bank vor seiner Hütte. „Der Morgen des Tages ist der Arbeit Anfang, sagte der Eremit; glaube nicht, mein Sohn, daß ich in dieser Wildniß mein Leben müßig verträume; ich stehe in vielfacher Berührung mit der Welt und dem Leben; das Vertrauen der Großen und Kleinen gibt mir den Schlüssel zu manchem Geheimniß, das seine Theilhaber tief verborgen glauben;

Digitized by Google

Frömmigkeit und Aberglaube dienen mir auf gleiche Weise; Beten und Fasten ist löblich, aber Gott wohlgefälliger ist es, das Böse hindern und das Gute fördern, und so thue ich nach Kräften. Darum schließe mir Dein Herz auf und verhehle nichts, denn in meiner Brust ist Alles wohlgeborgen, und mein väterlicher Rath soll Dir nicht fehlen."

Ihr wißt von dem Turnier, das zu Zürch gehalten worden, ehrwürdiger Vater. Bei der Helmschau hatte auch ein deutscher Ritter, Hans auf der Mauer genannt, den Kaiser Sigmund um seiner Tapferkeit willen zum Ritter geschlagen, seinen Schild aufgestellt. Ihr kennt den Ritter, denn er hat bei Euch im Kloster zu Einsiedeln Beichte abgelegt.

Ich kenne ihn und weiß, wer er ist, sagte der Eremit.

Digitized by Google

Das weiß ich und darum kam ich hierher zu Euch, sein Herkommen zu erforschen.

Noch ist die Zeit nicht reif, das Geheimniß aufzudecken, aber Tag und Stunde werden kommen. Fahre fort, mein Sohn.

Als der Schild des deutschen Ritters aufgedeckt ward, zeigte sich, statt seines Wappens, ein schreitender Löwe in goldenem Felde — das Wappen von Toggenburg. Zugleich ließ sich eine Stimme hören: „Das ist der Erbe von Toggenburg.“ Als hierauf Burkhard Mönch von Landskron, einer der Toggenburger Erben, rief: „Betrug! Betrug! der Schild ist verwechselt!“ ließ sich dieselbe Stimme vernehmen: „Du kennst den Erben, gebe Gott und der Wahrheit die Ehre!“ Und aus der Mitte des Volks trat ein Bettelmönch vor ihn hin, baarfuß und in härenem Gewande, schlug die Kapuze zurück, blickte ihn starr an und fragte mit hohler, wie aus dem Grabe kommender Stimme:

Digitized by Google

„Burhard Mönch, kennst Du mich?“ Der Ritter aber erblaßte und rief mit Entsezen: „Ha! die Todten stehen auf!“ — „Und alles Verborgene kommt an die Sonne,“ fügte der Mönch ernst hinzu und verschwand unter der Menge.

Der Himmel verschmäht zu zeugen durch den Mund des Sünders, ein Anderer ist zum Rächer berufen, die Wahrheit aber wird offenbar werden vor aller Welt, sagte der Greis wie in Gedanken verloren.

Sich von dem Verdacht zu reinigen, erbot sich Burkhard Mönch freiwillig zum Gottesgericht auf Leben und Tod. Da entschloß sich Hans auf der Mauer, den Kampf anzunehmen, nachdem er sich zuvor geweigert hatte, selbst Ausforderer zu seyn, weil ihm alle Beweise fehlten und er nicht leichtsinnig ein Gottesurtheil bestehen wollte. Zuvor aber ritt er nach Einsiedeln, um an heiliger Stätte zu beichten. Als nun der

Digitized by Google

Tag des Kampfes erschien, hielt der Ausforderer zur Stunde in den Schranken, der Kläger aber erschien nicht, als schon zum zweitenmal die Trompeten das Zeichen gaben. Als sie zum drittenmal ertönten, ritt ein Geharnischter mit geschlossenem Visir in die Schranken ein. Im Rennen blieben beide Kämpfer bügelfest im Sattel; im Fußkampfe aber fällte der Herausforderer den Kläger durch einen mächtigen Schwertstreich, daß er taumelte und sank. Alsbald eilte der Sieger auf ihn zu, zog den Dolch der Barmherzigkeit und rief: „Bekenne Dich als überwunden!“ Da der Besiegte schwieg, stieß er ihm den Dolch in den Hals, daß das rothe Blut hoch aufsprizte und den Boden umher färbte. Als ich dieses sah, eilte ich hinzu, den lezten Abschiedsblick des sterbenden Ritters zu empfangen, denn er war mir durch edlen Sinn und adeliche Sitten befreundet, und nicht hätte ich geglaubt, daß der Himmel einen solchen Ausgang des Kampfes gestatten

Digitized by Google

würde. Als ich ihm das Sturmband löste und den Helm abnahm, starrten mich die brechenden Augen des Bettelmönchs an, und ich fuhr staunend zurück.

Der Himmel hat verschmäht, durch unreine Hände zu zeugen, darum mußte er unterliegen, sagte der Eremit.

Du kennst den Unglücklichen, ehrwürdiger Vater? Also hat er Wahrheit gesprochen? fragte der Ritter.

Ich kenne ihn. Der Himmel ist gerecht; sein Loos war, ein sündhaftes Leben rein zu waschen durch den Tod für Wahrheit und Recht; den Sieg aber sollten seine Augen nicht schauen, denn er war ein unwürdiges Werkzeug. Ein anderer Arm ist berufen zu zeugen für den Richter im Himmel, der Alles Verborgene an den Tag bringt, wann die Zeit gekommen ist.

Hältst Du mich würdig zu zeugen für

Digitized by Google

Wahrheit und Recht, ehrwürdiger Vater, so ist dieser Arm zum Dienste des Himmels bereit, und so mir Gott Kraft verleiht, will ich die Wahrheit an den Tag bringen, sagte der Ritter mit ernster Stimme.

Dir ist dieser Kampf nicht beschieden, mein Sohn. Harre in Geduld, das Recht wird siegen.

Als ich den Sterbenden bei Seite tragen ließ, damit er ungestört verscheide, winkte er mir den Ring von seinem Finger zu ziehen und öffnete den Mund zu sprechen, aber der Athem versagte ihm; da tauchte er die Hand in sein rinnendes Blut, schrieb mit lezter Kraft Deinen Namen in den Sand und gab den Geist auf. So bin ich nun hier, Dir den Ring des Verstorbenen einzuhändigen. Hat der Sterbende einen lezten Wunsch an diese lezte Handlung geknüpft, so bin ich bereit ihn zu erfüllen.

Nicht-an sich selbst dachte er in diesem

Digitized by Google

lezten Augenblicke, da Leib und Seele sich trennten, sagte der Eremit feierlich. Höhere Pflichten erfüllten seine Seele; er hat eine Schuld zu tilgen, die er nicht mit seinem Leben bezalen konnte, weil ihn der Beistand des Himmels verließ. Sprich, mein Sohn, welche Kunde habt Ihr von dem deutschen Ritter?

Allein und ohne alle Begleitung gieng er von Zürch nach Einsiedeln; so wollte er es. Seitdem haben wir keine Kunde mehr von ihm; er ist spurlos verschwunden. Auch zu Einsiedeln hat ihn keines Menschen Auge gesehen.

Er ist in die Fallstricke der Bösen und in die Bande der Gottlosen gefallen, sagte der Einsiedler, aber unter dem Beistand des Himmels will ich ihn daraus erlösen. Darum hat der Herr seinen Knecht aus den Händen der Mörder errettet, daß durch seine

Digitized by Google

schwache Kraft die Wahrheit an das Licht komme und das Werk der Finsterniß vernichtet werde.

Darum also, rief der Ritter aus, haben sie die Mörder gegen Euch ausgesendet, ehrwürdiger Vater! O, ich bitte Euch, verlaßt doch diese einsame Wildniß, wo Eure Tage nicht sicher sind.

Ich bin überall in des Herrn Hand und jedes Haar auf meinem Haupte ist gezählt. Hast Du nicht gesehen, mein Sohn, daß der Herr den Arm des einen Mörders gegen die Brust des andern kehrte, auf daß sein Knecht lebe und seinen Willen thun. So fürchte nun nichts für mich, denn der Himmel wacht über meine Tage, bis zu der Stunde, wo er mich abfordern wird, sey es so oder anders, Rechenschaft abzulegen von meinem Thun vor dem Throne des Allmächtigen, der da richtet über die Lebendigen und die Todten. Mein Dichten und Trachten ist, hienieden

Digitized by Google

wohl zu wandeln, so weit ein armer sündiger Mensch vermag, damit ich einst bestehen möge vor seiner ewigen unendlichen Barmherzigkeit.

O, heiliger Mann Gottes, rief der Ritter inbrünstig aus und sank zu den Füßen des Einsiedlers nieder, gebt mir Eueren Segen und würdigt mich, an der Vollbringung Eurer guten Thaten theilzunehmen.

Des Menschen Kraft ist schwach und des Satans List und Tücke groß auf Erden darum hat der Herr Wohlgefallen an dem Bunde der Guten und Frommen, wenn sie zusammenstehen, das Werk der Gottlosigkeit zu vernichten. Auch Du, mein Sohn, bist ein auserlesenes Rüstzeug, und danke dem Schöpfer, der den Keim des Guten in Dich legte und groß zog. Nimm die Hälfte dieses Rings und trage ihn zu Jost Reding im Schwyzer Lande, der wird Dir sagen, was Du thun sollst. Der Herr hat ihn ge-



Digitized by Google

läutert durch Trübsal und eingeführt in das Häuflein der Auserlesenen, die sich aller irdischen Lust abthun und allein dem Himmel leben im Dienste Gottes und ihrer Nebenmenschen.

Ich will thun nach Deinem Willen, ehrwürdiger Vater. Zuvor aber erlaube mir dir mein Herz zu öffnen im Beichtstuhl.

Sprich und theile mir mit, was Dich drücket, mein Sohn. Gott ist überall, und wo sich ein frommes Herz und reuiges Gemüth aufthut, da ist sein Beichtstuhl. Sage mir ungescheut, was Dein Herz beengt, ehe Du ausziehst zum guten Werke.

Wie soll ich zu Dir sprechen von irdischer Lust und eitler Liebe, der Du ein Heiliger des Himmels bist, und den Tand der Erde nicht kennst!

Nicht also, mein Sohn. Die Irrthümer und Fehler des menschlichen Lebens sind die

Digitized by Google

Schule, durch die man eingeht zur Weisheit und Tugend. Wir Alle sind Sünder und schwache Gefäße; nur der ist lasterhaft, den die Erfahrungen des Lebens im Bösen verhärten. Auch ich bin den Schwächen und Verirrungen der sündigen Menschheit nicht fremd, aber der Herr hat mich durch herbe Lehren gewürdigt, mich auf den Pfad der Tugend zu führen, den ich wandeln will, bis er mich abruft zum ewigen Lichte.

So wisse denn, ehrwürdiger Vater, mein Herz neigt sich verrätherisch zu Agnes Reding hin, und meine Pflichten gehören einer Andern.

Bist Du an sie geknüpft durch das heilige Sacrament der Ehe?

Nein, mein Vater!

So laß den Himmel walten, der die Herzen der Menschen lenkt. Irdische Bande löst irdischer Sinn. Halte fest an Tugend



Digitized by Google

und Ehrbarkeit, damit kein Vorwurf Dich treffe. Die Zeit schwingt unaufhaltsam ihre Flügel, und keiner weiß, was sie ihm bringen mag.

Digitized by Google

## V.

So weit wären wir, ihr Herren, sagte der Stadtschreiber Michael Graf, und mit Gottes Hülfe wollen wir Alles wohl zu Ende führen.

Vieles ist schon gewonnen, fiel Burkhard Mönch ein; dem Einen ist der Mund auf ewig gestopft, der Andere ist wohl aufgehoben, wo weder Sonne noch Mond hinscheint. Nur ein Dritter ist noch übrig, und dem können wir leider nicht bei.

Digitized by Google

Ist er denn nicht auch ein Mensch von Fleisch und Bein, daß er unverlezlich wäre? fragte der Stadtschreiber höhnisch.

Was den Bruder Niclaus betrift, rief der Geheimschreiber Caspar Lechler schnell, damit will ich ein für allemal nichts zu schaffen haben.

Und ich eben so wenig, denn es wäre eine Todsünde, sich an einem heiligen Manne zu vergreifen, bestätigte Burkhard Mönch.

Die Todtsünde nehme ich auf mich, erwiederte der Stadtschreiber. Habt Ihr mir denn nicht Vollmacht ertheilt, in Euerem und meinem Namen nach Gutdünken zu handeln?

Ja, aber mit dem Vorbehalt, daß kein Blut vergossen werde, entgegnete Caspar Lechler. Wie ist denn dieser verdammte Kuno, den ich längst todt glaubte, wieder so plözlich unter den Lebenden erschienen, Herr Ritter? fügte er hinzu.

Digitized by Google

Ihr wißt, daß mein Vater ihn brauchte, den bewußten Erben zu entfernen. Zum Lohne der That erhielt er eine kleine Maierei. Sein Besizthum machte aus dem rohen Kriegsknecht einen fleißigen Ackerbauer; er nahm ein Weib, zeugte Kinder und that sich ganz vom Kriegshandwerk ab. Da starb sein Weib in der Blüthe der Jahre; ihr folgten alle ihre Kinder, eines nach dem andern, im Tode nach. Jezt erwachte sein Gewiſſen, er ſah darin ein göttliches Strafurtheil; er ward tiefſinnig, mied den Umgang mit Menſchen, gieng fleißig zur Kirche und Beichte und verlebte ſo einige Jahre in düſterer Zurückgezogenheit. Plözlich war er verſchwunden; man fand ein Teſtament, worin er ſein Gut der Kirche vermachte. Mehrmals hatte er geäuſſert, daß er des Lebens überdrüſſig ſey und ſich ſelbſt den Tod geben werde. Bald nach ſeinem Verſchwinden fand man ſein Wamms und ſein Barett am Rande einer tiefen unergründlichen Schlucht, und Jeder-

Digitized by Google

mann glaubte, daß er sich selbst da hinabgestürzt habe. Urtheilt nun selbst, in welche Bestürzung ich gerathen mußte, als ich ihn plözlich im Gewande eines Bettelmönchs wieder vor mir erblickte! Als er in die Schranken einritt, dachte ich an nichts weniger, als an ihn, und glaubte den Ritter Hans auf der Mauer zu meinem Gegner zu haben, wiewohl ich mich wunderte, auf welche Weise er unsern Leuten entkommen seyn mochte.

Der ist wohl aufgehoben, und somit ist Beiden der Mund gestopft, sagte Caspar Lechler; aber einer lebt freilich noch, der um das Geheimniß.....

Warum seyd ihr so abergläubische Thoren, ihn leben zu lassen? fiel der Stadtschreiber mißmuthig ein.

Gott behüte, was diesen Punkt anbelangt, rief Caspar Lechler, da bleibe ich fest,

Digitized by Google

Ich bin kein blinder Heide, um meine Hand an einen Mann Gottes zu legen, sondern ein guter Christ, der eine solche That für einen Frevel an Gott und seinen Heiligen hält.

Weil dieser Mensch eine braune Kutte und einen Strick um den Leib trägt, weil er in der Wildniß wohnt und sein Leben in Beten und Müßigang hinbringt, darum haltet Ihr ihn für heilig? Wißt Ihr denn nicht, daß er unter dieser Maske sich in alle weltlichen Angelegenheiten mischt; in seinem verborgenen Winkel Alles ausspäht, sich durch fromme und abergläubische Leute alle Heimlichkeiten zutragen läßt, und nach allen Seiten einen geheimnißvollen und darum um so mächtigern Einfluß ausübt? Glaubt mir, er ist verschlagener und herrschsüchtiger als wir drei zusammen.

Mag seyn, lieber Herr, mag seyn. Jeder treibt es nach seiner Weise! aber er ist eben einmal ein frommer Eremit der in des

Digitized by Google

heiligen Meinrad Zelle wohnt, und da möchte ich um aller Welt Schäze willen keine Hand an ihn legen, und lieber wollte ich Leib und Leben opfern, als eine solche Sünde begehen. Gewaltthat und Blutschuld sey ferne von mir, aber dagegen hätte ich nichts und es käme uns schon gelegen, wenn ihn Gott von selbst hinwegnähme.

So will ich Euer Gott seyn, sagte der Stadtschreiber mit furchtbarer Kälte.

Schweigt, unterbrach ihn der Ritter und machte das Zeichen des Kreuzes; redet nicht so Gotteslästerliche Worte. Wahrlich, man sollte sich fürchten, mit einem solchen Unchristen im Bunde zu seyn; das kann nicht gut enden.

Ihr seyd sehr vermessen, Herr Stadtschreiber, aber so ist es mit den Menschen, die keine Religion haben, fiel Caspar Lechler ein; die göttliche Allmacht allein vermag über der Menschen Leben und Tod zu gebieten.

Digitized by Google

Ein giftiges Fieber, die Pest oder eine andere tödtliche Krankheit kann ich freilich nicht gegen ihn aussenden, aber es gibt ja der Mittel noch mehr, einen Menschen vom Leben zum Tode zu bringen.

Ich sage Euch noch einmal, die dürft Ihr hier nicht anwenden, so wahr ich ein christlicher Ritter bin, rief Burkhard Mönch barsch.

Nein, nein, stimmte der Geheimschreiber bei, Blut darf hier nicht fließen.

Es ist geflossen, erwiederte der Stadtschreiber kalt. Zur Stunde, wo Ihr sprecht, lebt Bruder Niclaus nimmer.

Ha! fuhr der Ritter auf, diesen Frevel an dem heiligen Manne sollt Ihr mir mit Euerem eigenen Leben bezalen!

Caspar Lechler bebte zurück, öffnete den Mund und wußte keine Worte zu fin-

Digitized by Google

den. Der Stadtschreiber blickte Beide mit einem ruhigen, halb verächtlichen Lächeln an und sagte gelassen: Thoren, die Ihr seyd, dankt es mir, daß ich für Euch gehandelt habe! Wer in das Rad der Zeit greift, kann es in seinem Laufe nimmer aufhalten. Ein Schwächling ist, wer auf halbem Wege stehen bleibt. Was als Nothwendigkeit erkannt ist, das geschehe und werde zur raschen blutigen That. Wie! Ihr wollt den Frieden dieses Landes stören, Ihr wollt Völker gegen einander waffnen, Ihr wollt Raub, Mord und Brand in friedliche Fluren tragen, Ihr wollt Ströme unschuldigen Bluts vergießen und Ihr bebt zurück vor ein paar Blutstropfen, die in den Adern eines alten Mannes fließen, der heute oder morgen der Natur selbst seine Schuld bezalen muß! Geht, geht, Ihr Schwächlinge! Betet und spinnt mit alten Weibern und mischt Euch nicht in Dinge, die über Eure Kraft gehen. Ich habe für Euch gehandelt, und mein sey

Digitized by Google

die Verantwortung hier und dort. Der Lezte ist gefallen, der unsern Planen verderblich werden konnte. Jezt haben wir freies Feld zum Handeln.

Betroffen von der Kühnheit und dem Geistesübergewicht des Mannes, schwiegen die Beiden. Da öffnete sich die Thüre und ein Kriegsmann von rießiger Gestalt und wildem Aussehen trat langsam in das Gemach.

Werner Kolb, redete ihn der Stadtschreiber an, ist die That geschehen?

Jener zog schweigend seinen Dolch aus der Scheide, er war über und über mit Blut befleckt. Burkhard Mönch und Caspar Lechler schauderten zurück. Michael Graf betrachtete das blutige Werkzeug des Todes mit kaltem Blicke und ohne eine Miene zu ändern. „An diesem Dolche, sprach er ruhig, klebt Bruder Niclaus, des Einsiedlers, Blut.“

Digitized by Google

Du lügst, erwiederte der Kriegsmann mit ernster, tiefer Stimme; an diesem Dolche klebt das Blut meines Spießgesellen, den Du mit mir zum Morde ausſandtest. Als ich das Angesicht des heiligen Mannes sah, wandelte sich das Herz in meinem Innern, und der Dolch, für seine Brust bestimmt, ward der Retter seines Lebens. Sieh ihn an, Michael Graf, der eine der Mörder ist durch ihn gefallen; der Tag wird kommen, da er den andern trifft.

Mit diesen Worten steckte er den blutigen Dolch in die Scheide, wendete sich und gieng. Der Stadtschreiber erblaßte einen Augenblick. Scheu traten die Beiden von ihm zurück. „Das ist ein wahres Gottesgericht!“ rief Burkhard Mönch und verließ in Bestürzung das Gemach. Kaspar Lechler folgte ihm schnell.

Der Stadtschreiber blickte ihnen starr nach, legte dann die Hand auf die Brust

Digitized by Google

und sprach kalt und ruhig: „Geht, Schwächlinge, geht! Hier steht ein Mann, der allein handeln kann!“

Digitized by Google

## VI.

Vor Ital Redings Wohnung, unter der großen Linde, saß der alte Rudi Bruster auf einem umgestürzten Melkkübel, unfern von ihm auf einer hölzernen Bank Agnes Reding. Jost Reding, mit untergeschlagenen Armen, stund an den Stamm des Baumes gelehnt.

Werden sie bald aus der Stadt zurückkommen, Rudi Bruster? fragte Jost Reding.

Weiß nicht, brummte der Alte mißmu-

Digitized by Google

thig. Die Tagboten reiten in Zürch aus und ein, treiben und hezen, den Frieden unter den Eidgenossen zu vermitteln, aber es sind nimmer die alten Zeiten, und die alte Treue und Biederherzigkeit ist verschwunden und im Schweizerlande nimmer zu finden. Statt den Brand zu stillen, schüren sie von allen Seiten das Feuer der Ehrsucht und des Eigennuzes. Jede Stadt und jedes Land will sich über das andere erheben. Da ist der falsche, heimtückische Michael Graf, der die Eitelkeit und den Hochmuth des herrischen Bürgermeisters stachelt, daß an keine Vermittlung zu denken ist. Man spricht offen und ungescheut davon, daß sich Zürch bereits dem Erbfeinde der Eidgenossenschaft verkauft und mit Oesterreich heimliche Unterhandlung gepflogen habe.

Besser, sie erklären sich als offene Feinde, als daß dieser Zwiespalt in der Eigenossenschaft noch lange so fortdauert.



Digitized by Google

Herr, es wird nimmer lange dauern, denn die Erbitterung ist schon hoch gestiegen. Steigt ja mir altem Manne, der seine rechte Hand darum gäbe, den Frieden in der Eidgenossenschaft zu erhalten, das Blut zu Kopf, wenn ich das Wesen und Treiben der Zürcher mit den stolzierenden Jünkerlein mit ansehen muß, die täglich in der Stadt aus- und einreiten. Darum bin ich in unsere Berge zurückgekehrt, ohne auf die Abreise der Herren zu warten. Nun denkt Euch, wie schwer es erst ist, unsere kecke, kriegslustige Jugend im Zaume zu halten. Das junge Volk denkt nur an Kampf und Streit, und nicht an die unseligen Folgen eines Bürgerkriegs zwischen den Eidgenossen. Da hat der Ulrich Loriti wieder einen schönen Spuck gemacht, der fast einen blutigen Streit nach sich gezogen hätte. Der sizt in der Schenke hinter einer Kanne Wein, da tritt ein Jünkerlein herein mit einer mächtig großen Pfauenfeder auf seinem Barett; der Ulrich wird roth und

blaß vor Zorn, faßt die Kanne mit der Faust und drückt sie zusammen, daß dem Junker der rothe Wein ins Gesicht sprizt und über sein pelzverbrämtes Atlaswamms herabläuft. Der wird toll und schreit wie wüthend: „Hundvöttischer Bauer, warum hast Du mir das gethan?“ Da antwortet der Ulrich trocken: „Weil sich Deine Pfauenfeder in meiner Kanne gespiegelt hat.“ — Nun, so soll sich mein Schwert mit Deinem Blute färben, ruft das Jünkerlein und zieht. Der Ulrich packt ihn mit seiner Faust an der Brust, hebt ihn schwebend in die Höhe und wirft ihn, wie ein giftiges Gewürm, von sich, daß er bis in die andere Ecke des Zimmers fliegt und betäubt am Boden liegen bleibt. Jezt Alles auf den Ulrich los, was von Landsknechten und Bürgern in der Schenke war. Der faßt ruhig seinen Schild mit der linken, und seinen Streitkolben mit der rechten Hand und schwingt ihn über dem Haupte; da weichen sie zurück und er geht gelassen



Digitized by Google

aus dem Hause. Sie folgen ihm nach mit lautem Geschrei, rufen zu den Waffen, und die Bürger stürzen mit Spießen und Schwertern aus ihren Häusern. Der Ulrich stellt sich mit dem Rücken an eine Mauer, des Angriffs gewärtig. Ein kleines Häuflein Schwyzer und andere Landleute drängen sich durch den Haufen und sammeln sich um ihn. Der tobende Haufe der Bürger und Landsknechte wird immer größer, aber noch wagen sie nicht anzugreifen, weil sie den Ernst und die entschlossene Haltung der geringen Schaar sehen. Plözlich ertönt der freudige Ruf: „Da kommt der Werner Kolb! Willkommen Werner Kolb!“ Die Haufen öffnen sich, und aus ihrer Mitte tritt der Werner Kolb. Ihr kennt ihn ja, er gibt unserem Ulrich an Muth und Leibesstärke nichts nach. Ermuthigt durch diesen Beistand, schicken sich die Bürger zum Angriff an, und des kleinen Häufleins wäre übel gewahrt gewesen, denn die Menge war gar zu groß. Da

Digitized by Google

tritt der starke Werner Kolb plözlich auf den Ulrich zu, reicht ihm die Hand und spricht: „Fürchte nichts, Ulrich Loriti, ich bin mit Dir. Vorwärts, ihr Schwyzer, ich will Euern Rückzug decken.“ Der antwortet ihm: „Der Ulrich Loriti fürchtet nichts, doch ist es besser, daß Du mit mir seyst, als gegen mich. Vorwärts, ihr Männer von Schwyz!“ fügte er mit lauter Stimme hinzu und schwingt mächtig seinen Streitkolben. Da weichen sie erschrocken auf beiden Seiten zurück, und das kleine Häuflein zieht mitten durch sie hin. Der Werner Kolb aber mit seinem langen Schwerte deckt ihren Rücken. Am Thore wendet er sich um und ruft den nachfolgenden Bürgern mit lauter Stimme zu: „Sagt den Herren von Zürch, der Werner Kolb sey ein Schwyzer geworden, und sie werden es empfinden an dem Tage, da sein Arm nicht mit ihnen, sondern gegen sie ist. Und dem Michael Graf sagt, daß dieser Dolch seine falsche

Digitized by Google

Brust finden werde.“ Mit diesen Worten zieht er einen blutigen Dolch aus der Scheide, hebt ihn hoch empor, wendet sich und geht. Von Stunde an ist er mit dem Ulrich Loriti in sein Haus zu Unterwalden gezogen.

Wie hat denn das Turnier zu Zürch geendet und wer hat den Preis gewonnen? fragte Agnes mit ungewohnter Schüchternheit, ohne den Blick vom Boden zu erheben.

Albrecht von Bußwang und Hans von Neuhausen, zwei deutsche Ritter, hatten das Feld behalten und war keiner von ihnen bügellos geworden. Sie hielten hoch zu Roß auf dem Plaze, um neue Kämpfer zu erwarten. Als der Herold zum dritten mal in die Trompete stieß, ritt ein einzelner Ritter, auf einem schwarzen Streithengst, in die Schranken. Seine Rüstung war dunkel, ohne güldene noch sil-

Digitized by Google

berne Zierrathen; auf seinem Schilde führte er kein Wappen, sondern blos ein einfaches Alpenröslein.

Hat denn nicht auch der französische Graf mitgekämpft, der hier einige Tage verweilte? fragte Agnes mit hochrothen Wangen.

Den hat man beim Turnier nicht gesehen, und Jedermann verwunderte sich darüber, da er sonst kein Waffenspiel zu versäumen pflegte.

Wer war denn der Ritter mit dem Alpenröslein? Hast Du seinen Namen nicht vernommen, Rudi Bruster?

Niemand kennt ihn, denn gleich nach dem Rennen ritt er wieder aus den Schranken. Doch hört weiter: Zuerst rannte der unbekannte Ritter mit Albrecht Bußwang und traf ihn im ersten Rennen mit solcher Kraft auf die Brust, daß er hinten

Digitized by Google

überstürzte und in den Staub sank. Als Hans von Neuhausen dieses sah, ließ er sich eine frische, starke Lanze reichen. Sie trafen zusammen und ihre Lanzen splitterten, ohne daß einer von ihnen bügellos ward. Das Volk jauchzte ihnen Beifall zu. Als der unbekannte Ritter auf seinen Plaz zurückritt, zog er seinen Panzerhandschuh von der linken Hand, nahm aus demselben ein verwelktes Alpenröslein, drückte es inbrünstig an die Brust und rannte dann mit solcher Gewalt auf seinen Gegner los, daß er ihn aus dem Sattel hob und zur Erde stürzte. Während das Volk ihm lauten Beifall rief, wendete er sein Roß und ritt aus den Schranken, ohne sein Visir zu öffnen und den Dank zu empfangen.

Ist er denn ganz unbekannt geblieben, und hat man seinen Namen nicht erfahren? fragte die Jungfrau schüchtern.

Niemand weiß wer er ist; sie nennen ihn

Digitized by Google

nur den Ritter vom Alpenröslein. Viele sagen, er sey ein Schweizer, der den aufgebtasenen Junkern habe zeigen wollen, was schweizerische Kraft vermag, und daß die Schweizer im ritterlichen Waffenspiel so viel vermögen, als im ernsten Kampf, wiewohl die meisten unter ihnen die Turnierkünste als eitles Possenspiel verachten.

Woran sie wohl thun, fiel Jost Reding ein; unsere Väter wußten nichts von solchen Dingen, aber in der ernsten Schlacht nahmen sie es mit Jedem auf; und seitdem ein Theil unserer Jugend, obwohl nur wenige, sich auf solches Waffenspiel legt, haben Hochmuth und Ehrgeiz unter uns eingerissen, die dem gemeinsamen Vaterlande nur verderblich seyn können.

Ja, fiel der Alte ein, und mit der alten Biederkeit und Treue ist es aus. Habgier und Ehrsucht greifen um sich, und viele laufen um schnöden Sold und Lohn in fremden

Digitized by Google

Krieg, statt ihren Arm allein dem Vaterlande zu weihen und nach errungenem Sieg zu ihrer Herde zurückzukehren, wie unsere Voreltern pflegten. Da kommen fremde Sitten und Laster in das Land, von denen man vormals nichts wußte. Ist das nicht eine schreckliche und unerhörte Geschichte mit dem Hans Spies zu Ettliswyler im Lucerner Lande? Solche verruchte Thaten sind in alten Zeiten nie geschehen, denn da lebten die Leute schlecht und recht, und hatten Gott vor Augen.

Warst denn Du dabei, Rudi Bruster, und weißt die Sache genau? fragte Jost Reding.

Wohl war ich, ich ging hinüber, als sie das Gottesurtheil hielten, das war schauerlich mit anzusehen, aber zu Gottes Lob und Ehre hat sich die Wahrheit offenbart. Der Hans Spies, müßt Ihr wissen, war ein lockerer Gesell, lief hin und her in fremden

Digitized by Google

Kriegsdienst, verpraßte den Sold und wann er heim kam, hatte er seiner Frau nicht acht und gab ihr weder Essen noch Trinken, wie doch ein Biedermann billig zu thun schuldig ist. Deß beklagte sich die arme Frau und die Obrigkeit verordnete, daß er mit ihr haushalten und sie ehrbarlich ernähren sollte. Solches versprach der Geselle, und kam in seiner Frau Wohnung auf einem Hof im Ettliswyller Kirchspiel, wo nicht mehr als drei oder vier Häuser sind. Die gute Frau freute sich dessen und bereitete ihm das Beste, was sie haben mochte, um ihn fröhlichen Muths zu machen; es war schon Nacht, als er in ihre Hütte trat. Nachdem sie gegessen und getrunken, erstickte sie der Bösewicht mit einem Bettkissen und ging weg, daß man glauben sollte, sie sey selbst gestorben. Etliche Nachbarn aber hatten ihn gesehen, und als es Tag ward, und die Frau ihre Thüre nicht öffnete, gieng man hinein und fand sie todt und keine Wunde

Digitized by Google

an ihr. Da wurde die Frau zu Ettliswyl begraben. Doch ging ein Murmeln und Gerücht unter dem Volke, daß die arme Frau von ihrem Mann ermordet worden sey, und die Obrigkeit ließ ihn greifen und in den Thurm zur Willisau führen. Dort ward er gefoltert, aber bekannte nichts. Da gebot die Obrigkeit, die Frau auszugraben, obwol sie schon zwanzig Tage in der Erde gelegen, um ein Gottesgericht über ihren Leichnam zu halten. Da mögt Ihr wohl denken, lieber Herr, was das für ein elender Anblick war; und neun fromme redliche Männer stunden zu beiden Seiten der Bahre, die sollten bei ihren geschworenen Eiden Kundschaft geben, was sie gesehen. Der Henker aber führte den Mörder an einem Stricke herzu, und derselbe war nackend und blos. Da hieß man ihn die Gnade Gottes anrufen und zur Bahre treten, und da er sich dem Leichnam nahte, ging Schaum aus dem Munde der todten Frau, und da er näher

Digitized by Google

hinzu trat und sollte schwören, fing der Leichnam an zu bluten, daß das Blut zu der Bahre niederfloß. Darüber entsezte sich alles Volk, und der Mörder fiel auf die Kniee nieder und bekannte seine That. Derselbe aber ward auf das Rad gesezt, wie er wohl verdient, und starb mit großer Reue und Andacht. Da sah viel Volks zu und nahm ein Beispiel daran, und erkannte, daß der allmächtige, barmherzige Gott kein Gutes unbelohnt und kein Arges unbestraft läßt.

Sage mir, Rudi Bruster, fragte Jost Reding, halten die von Zürch den Oberholzer noch immer gefangen?

Sie kümmern sich nichts um den Spruch der Tagboten, sondern verharren in ihrer Ungerechtigkeit, und lassen den armen Mann nicht los, er habe denn zuvor 200 Pfund Heller Strafe erlegt und der Stadt Zürch den Unterthaneneid geschworen. Deß weigert sich der Biedermann, denn er hofft auf den

Digitized by Google

Beistand der Eidgenossen, daß sie ihn seiner Bande entledigen mögen.

Und nicht vergebens soll er es hoffen, denn die Zeit der Langmuth ist vorüber, und wenn diese hochmüthigen Städter nicht hören wollen, so sollen sie fühlen. Dem Recht ist bereits mehr als Genüge geschehen.

Seine Tochter hat ja die Buße nach Zürch getragen, um ihren Vater zu lösen, fiel Agnes ein.

Sie haben die Buße nicht angenommen, weil der Oberholzer sich des Unterthaneneids weigerte. Jezt haben sie den armen Mann in Wellenberg gar eng eingeschlossen und wehren Jedermann den Zutritt zu ihm. Als seine Tochter nach Zürch kam, um ihren Vater zu sehen, verweigerte ihr der Kerkermeister den Eintritt und weder ihre Bitten, noch Thränen konnten den hartherzigen Bür-

Digitized by Google

germeister erweichen, daß er ihr erlaubte, ihres Vaters Angesicht zu sehen. Der Rudolph Stüssi ist ein ganz anderer Mann geworden; er wüthet und tobt nicht mehr wie zuvor, aber sein Herz ist hart worden wie Stein, und sein Dichten und Trachten scheint einzig auf Krieg und Fehde wider die Eidgenossen gerichtet, auf die er einen unbändigen Haß geworfen hat. Neulich hat er gar öffentlich gesagt, daß er sich lieber mit dem Teufel verbünden, als nur einen einzigen Punkt des Spruchs der Tagsazung von Lucern erfüllen wollte.

Ich weiß, sagte Jost Reding finster, er sucht den Bund von Oesterreich, und vielleicht hat er ihn geschlossen. Jezt ist es nicht länger Zeit, Worte zu wechseln, sondern es thut Noth zum Schwerte zu greifen und frisch um seine Rechte zu kämpfen. Ich begreife wahrlich nicht, warum die Eidgenossen so lange zaudern.

Digitized by Google

Lieber Herr, erwiederte der alte Rudi, es ist ein ernstes Ding um den Bürgerkrieg, und man muß ihn vermeiden, so lange man kann. Vielleicht wird Gott noch das Herz der Männer von Zürch wenden, daß sie dem Bunde mit dem Erbfeind der Eidgenossenschaft absagen und der Stimme des Rechts ihr Ohr leihen.

Alter, das hoffst Du umsonst, hier stehen mehr Dinge auf dem Spiel, und es waltet dabei ein Geheimniß, um das nur Wenige wissen. Wenn auch der Hochmuth des Bürgermeisters zu zähmen wäre, so kämpfen wir umsonst mit der Hinterlist des verschmizten Stadtschreibers; er wird und muß alles in Bewegung sezen, um einen Bruch mit den Eidgenossen herbeizuführen; aber die Strafe wird der bösen That auf der Ferse folgen; sie wandeln dunkle Pfade und glauben ihr Thun in Nacht gehüllt, aber das Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit scheint überall hin.

Digitized by Google

Haben wir das Recht erschöpft, so wird Gott unsere Waffen segnen, und der alte Rudi Bruster zieht dann freudig in den Streit, denn treulose Bundesgenossen sind die ärgsten Feinde.

In diesem Augenblicke fuhr Agnes mit einem halb unterdrückten, freudigen Schrei von ihrem Size auf. Ein Ritter, hinter ihm zwei Knappen, ritt das Thal herauf; er trug einen schwarzen Harnisch, ritt ein schwarzes Streitroß, und auf seinem Schilde glänzte das Alpenröslein.

Das ist wahrlich der Ritter, der im Rennen zu Zürch den Dank gewonnen und verschmäht hat, sagte Rudi Bruster.

Der Ritter stieg ab, trat auf Agnes zu und hob das Visir — es war Hugo von Dammartin.



Digitized by Google

## VII.

Im dichten Niederholz saß Ulrich Loriti und blickte von Zeit zu Zeit den Weg abwärts durch die Zweige. Ein finsterer Ernst lag in seinen Zügen. „Sie kommt nicht, sprach er für sich, ich warte heute vergebens .... Ha! welche Thorheit, hier zu sitzen und des undankbaren, stolzen Geschöpfs zu harren! ... Schäme Dich deiner Schwäche, Ulrich Loriti .... Sie hat mich bezaubert und mit unzerreißbaren Banden gefesselt, ich kann nicht anders ....

Digitized by Google

Den Boden möchte ich küssen, den ihr Fuß berührt. ... Nein, nein, ich hasse sie, ich will ihr Bild aus meinem Herzen reissen, und sollte es darüber verbluten. .... Wehe der Uebermüthigen, die mich so schmählich von sich gewiesen! .... Hätte ich sie den Klauen des Raubthiers nicht entrissen .... Nein, nein, ich hätte mit ihr sterben müssen!...

Ungeduldig blickte der Jüngling den Weg hinab, der in das Thal führte. Lange harrte er vergebens; endlich erschien die schöne Jägerin, leichten, schwebenden Gangs, den Jagdspieß in der Hand, schritt sie den Pfad herauf, dunkle Locken umwallten den schneeweißen Hals und Nacken; sie kam näher, der Jüngling barg sich im Gebüsche, die holde Gestalt ungestört zu belauschen. Sie ging nicht vorüber, wie sie sonst pflegte, sondern blieb an dem Orte stehen, wo er verborgen war. Sie sah sich nach allen Seiten um und sagte mißmuthig: „Wie, der Mensch



Digitized by Google

läßt auf sich warten! Thut er nicht, als ob er schon Herzog von Mailand wäre! Einfälltiger Thor, Du bist nur ein Werkzeug in meiner Hand, das ich mit Verachtung wegwerfe, wenn es meiner Rache gedient hat.“

Seitwärts aus dem Gebüsche trat ein Jüngling in Jägertracht. Ehrerbietig nahte er sich der Jungfrau und beugte ein Kniee vor ihr. Sie reichte ihm die Hand zum Kusse und sprach mit Hoheit in Blick und Ton: „Stehe auf, Scaramuzza!“ Der Jüngling erhob sich und stund schweigend vor ihr.

Sprich, fuhr sie fort, was hast Du inzwischen in meinem Dienste gethan?

Edle Herrin, erwiederte er, Alles ist bereit zu seinem Sturze, Philippo Visconti wird nicht länger Herzog von Mailand seyn.

Digitized by Google

Welche Mittel habt Ihr, ihn zu verderben? Einen Thron, der einmal steht, zu stürzen, ist kein Kinderspiel.

Er vertraut mir unbedingt und hat einen Theil seiner Macht in meine Hände gelegt. Meine Jugend, meine anscheinende Sorglosigkeit machen ihn sicher. Der Schlag kommt, woher er ihn nicht vermuthet, und wird ihn treffen, wann er sich am sichersten dünkt.

So eile, ehe der Augenblick vorübergeht, denn der Sinn der Tirannen ist wankelmüthig und ihr Argwohn schläft nie.

Ein Theil der Leibwache ist gewonnen, vierhundert fremde Söldner sind auf den ersten Wink bereit. Wir nehmen ihn in seinem eigenen Schlosse gefangen, und bevor der Mond wechselt, hat Philippo Visconti aufgehört, Herzog von Mailand zu seyn.

Er soll aufhören zu leben, sagte die



Digitized by Google

Jungfrau streng und ernst, das habe ich bei den Manen meines Vaters geschworen.

Er soll das Licht der Sonne nimmer sehen, ein Kerker wird ihn aufnehmen, aus dem ihn keine menschliche Macht befreien wird.

So widerstrebst Du meinen Geboten, Scaramuzza! Ich sage Dir, er muß sterben, damit meines Vaters Gebeine Ruhe haben im Grabe. Von dem Thron soll er ins Grab steigen, das habe ich bei Carmagnuolas blutigem Haupte gelobt.

Philippo Visconti ist der Pfleger meiner Jugend, er hat mich mit Wohlthaten überhäuft, und dafür raube ich ihm die Krone, stoße ihn vom Throne in die Nacht des Kerkers. Soll ich auch noch Blutschuld auf mich häufen, und den tödten, der mich groß gemacht hat?

Weichlicher Knabe! sagte die Jungfrau

Digitized by Google

verächtlich. Geh, geh, Du bist nicht zum Herrschen geboren. Nur wer Recht und Gerechtigkeit mit Füßen tritt, alle Gesetze der Menschlichkeit verhöhnt und über Blut und Leichen seinem Ziele unaufhaltsam zuschreitet, gelangt zum Throne. Dankbarkeit — sie ist ein leerer Name im Munde der Herrscher. Diene den Fürsten — sie werden Dich zum Werkzeuge ihrer Macht und Größe brauchen, bis Du Dich abgenützt hast in ihrer Hand, dann werfen sie Dich mit Verachtung weg. Zuneigung, Freundschaft — sie finden keinen Ton in den Herzen der Fürsten, der für sie anschlägt. Herrschen ist ihr einziger Gedanke — sie herrschen um jeden Preis. Gehe hin, werde eine Stüze ihrer Krone, befestige durch siegreiche Schlachten ihren wankenden Thron — Du wirst nur ihr Mißtrauen wecken, das nimmer schläft, und als ein Opfer feiger Schmeichler und feiler Ohrenbläser fallen. Das war Dein Schicksal, unglücklicher Carmagnuola, und bei Deinem

blutigen Haupte habe ich geschworen, Dich zu rächen. Fort aus meinen Augen, unmündiger Knabe, ich will einen Mann suchen, den Pfeil meiner Rache in das Herz des Tirannen zu senden. Blut um Blut, Leben um Leben, nur der Tod des Despoten kann meines Vaters zürnenden Schatten versöhnen.

Halt ein, Herrin, rief der Jüngling und sank zu ihren Füßen nieder, ich weihe mich den Furien und Deinem Dienste. Alle Bande, die mich an Philippo Visconti knüpfen, seyen zerissen. Hältst Du mich so des Geschenks Deiner Hand würdig?

Scaramuzza! Unbedingten Gehorsam fordert Carmagnuolas Tochter in ihrem Dienste. Wann Du Philippo Viscontis blutiges Haupt zu meinen Füßen niedergelegt haben wirst, dann frage mich wieder, erwiederte stolz die Jungfrau,

Digitized by Google

wandte sich von ihm und ging langsam das Thal hinab.

Der Jüngling erhob sich, blickte ihr schweigend nach und eilte dann mit raschen Schritten dem Gebirge zu.

Ulrich Loriti trat aus dem Gebüsche. Seine Wangen glühten und sein Auge funkelte. „Um diesen Preis also, sagte er, ist Deine Hand zu erkaufen! Ein reizendes Geschöpf selbst in ihrem Zorne! Des großen Carmagnuola hochgesinnte Tochter — sie will das Haupt ihres Vaters rächen im Blute des Tyrannen. Der Preis der That ist ihre Hand — und dieser Knabe soll sie davontragen! Bin ich nicht ein Mann — und was ist am Leben eines Despoten gelegen? Auf, Ulrich Loriti, sammle die Schaar Deiner Waffengefährten um Dich her. Fliege über den Gotthard, stürze den Tyrannen, lege sein blutiges Haupt zu ih-

Digitized by Google

ren Füßen nieder; ... Nein, nein, fügte er nach einer Pause hinzu, das ist keine That, die sich für einen freien Schweizer ziemt. Zum Unglück für mich und mein stilles Leben kam diese Fremde in unser einsames Thal; ich kann sie nicht lassen, ich will sie nicht durch Treubruch erkaufen — entsagen und sterben ist mein Loos.

Mit raschen Schritten ging der Jüngling das Thal hinab. Als er an die Ufer des Sarnensees kam, war bereits die Nacht eingebrochen „Wo verweilst Du so lange, Ulrich?“ fragte ihn Werner Kolb, der vor seiner Hütte saß. „Frage nicht und folge mir,“ erwiederte Ulrich Loriti, ergriff eine Welle dürren Reises und ging dem nahen Hügel zu. Auf seiner Spitze, die weit umher sichtbar war, zündete er ein Feuer an, warf Aeste von den Bäumen hinzu und bald loderte die Flamme hell auf. In kurzer Zeit sah man ähnliche Flammen auf

Digitized by Google

den Hügeln und Bergen umher auflodern. „Hast Du einen Zug vor, Ulrich Loriti? fragte sein Waffengefährte freudig. Werner Kolb ist auch dabei.

Ich rechne auf Deinen Arm, erwiederte der Jüngling e instlbig.

Der soll Dir nicht fehlen in jeder Gefahr. Haben sie endlich einen Entschluß gefaßt? Ziehen wir aus gegen das treulose Zürch? Mit Freuden folge ich der Fahne der Eidgenossen. Werner Kolb von Kronau hat alle Bande zerrissen, die ihn an die verrätherische Stadt knüpften.

Morgen, wann die Sonne aufgeht, wird eine Schaar munterer Jünglinge, freudig zu Kampf und Streit, um mich versammelt seyn; die wählen ihren Führer zum Zuge, und dem werden wir Beide gehorchen, wie es Sitte und Brauch ist unter den Männern des Gebirgs. Frei thun wir den Zug,

Digitized by Google

und wann er vorüber ist, sind die Bande des Gehorsams gelößt. Jezt laß uns heimkehren und unsere Waffen rüsten. Die Männer auf den Bergen haben unser Feuer gesehen.

Am andern Morgen, als die Sonne aufging, sah man von allen Seiten Bewaffnete von den Bergen niedersteigen. Sie sammelten sich, wohl zweihundert an der Zahl, am Ufer des See's. Ulrich Loriti, in seiner einfachen Rüstung, den Schild auf dem Rücken, den schweren Streitkolben in in der Faust, trat mitten unter sie und ward freudig begrüßt. Werner Kolb folgte ihm. Sie schlossen einen Ring um sie und schlugen munter die Waffen zusammen, zum Zeichen freudiger Streitlust.

Ihr Männer von Unterwalden, redete Ulrich Loriti sie an, wollt Ihr einen Zug mit mir thun zur Ehre des Landes und zum Frommen gemeiner Eidgenossenschaft?

Digitized by Google

Die Schaar antwortete durch lautes Zurufen und schlug zum Zeichen ihrer Zustimmung die Schwerter zusammen, daß der Schall weit umher wiedertönte durch Berg und Thal.

Der Zweck des Zugs, fuhr Ulrich Loriti fort, muß ein Geheimniß bleiben, wenn er gelingen soll. Mein Wort bürgt Euch dafür, daß er gegen Niemand gerichtet ist, der mit den Eidgenossen in Friede und Freundschaft steht. Wollt Ihr meinem Worte vertrauen?

Dein Wort genügt uns, rief es aus Aller Munde, und aufs neue klirrten die Schwerter an einander.

So wählt Euch einen Hauptmann, der den Zug führe; dem will ich dessen Zweck offenbaren.

Führe uns, Ulrich Loriti, sey Du

Digitized by Google

unser Hauptmann auf dem Zuge! riefen die Bewaffneten wie mit einer Stimme.

Wohlan, erwiederte Ulrich Loriti, ich will Euer Hauptmann seyn. So gelobt mir unbedingten Gehorsam auf dem Zuge.

Alle hoben die Hände auf; Ulrich Loriti ordnete die Schaar, trat an ihre Spitze und führte sie die Berge aufwärts, die zum Passe des Sct. Gotthard leiten.

Digitized by Google

## VIII.

Ist Alles bereitet, Piccinino? fragte der Jüngling Scaramuzza den alten Feldhauptmann, indem er mit stolzen Schritten in das Gemach trat und sich das Ansehen eines fürstlichen Gebieters gab.

Alle Anstalten sind Euern Befehlen gemäß getroffen, mein herzoglicher Herr, erwiederte der Feldherr mit einem tiefen Bückling.

Digitized by Google

Noch bin ich es nicht, Feldhauptmann, aber ehe der junge Morgen graut, werde ich auf Philippo Viscontis herzoglichem Stuhle sitzen, und Dich, Piccinino, wird meine Dankbarkeit zum ersten und höchsten meiner Unterthanen erheben, versezte der Jüngling mit selbstgefälligem Lächeln.

Verzeiht, mein Fürst, nicht mein eigenes Interesse treibt mich zum Sturze dieses unwürdigen Despoten, sondern meine Sorge für den Ruhm und das Wohl dieses Herzogthums, das unter dem trägen Scepter eines abgelebten Herrschers zum Spott und Hohn aller seiner Nachbarn wird. Die Krone will ich auf ein junges, würdiges Haupt sezen, dessen Weisheit und Tapferkeit den Thron von Mailand zu seinem alten Glanze wieder erhebt.

Du sollst Dich nicht in mir täuschen, wackerer Piccinino; meine erste That

Digitized by Google

sey, die frechen Schweizer Bauern aus Livinen zu vertreiben, und dieses schöne Land soll ein erbliches Lehen meines treuen Feldhauptmanns werden.

Ich nehme Eure Gnade mit Dank an, edler Herzog, aber es bedurfte dieser Wohlthat nicht, um die Treue Eures Piccinino an den würdigsten Gebieter zu fesseln. Wenn Ihr mir den Befehl über Euer Heer zu ertheilen geruht, werde ich mit diesem Bauernvolke bald fertig seyn, und mit Gottes Hülfe will ich alles Land bis an den Fuß des Gotthard der Krone Mailand wieder erwerben.

Wir selbst, Piccinino, behalten uns unter Deiner Leitung, diese Waffenthat vor. Du weißt, daß die Schweizer zu gleicher Zeit von Zürch und dem gesamten Adel bedrängt seyn werden, und unter diesen günstigen Umständen hoffe ich meine siegreichen Waffen bis jenseits des Gotthard und in



Digitized by Google

die Mitte ihres eigenen Landes zu tragen. Ha! welch ein Tag der Wonne wird mir aufgehen, wann ich, ein stolzer Sieger, die Gebirge hinab, an der Spize meiner kriegerischen Schaaren, an die Ufer des Sarnensee's ziehe!

Wo, ergänzte der Feldhauptmann, die hohe Herrin, Carmagnuola's edle Tochter, des fürstlichen Bräutigams mit Sehnsucht harrt.

Ja, Piccinino, sagte der Jüngling freudig, um ihren Besiz würde ich selbst die Krone von Mailand hingeben. Doch ich vergesse, daß sie erst gewonnen werden muß. Die Zeit eilt, bald schlägt die Stunde der Entscheidung. Kein Mittel des Gelingens darf versäumt werden. Diese fremden Söldner sind uns zu gelegener Zeit gekommen. Sprich, ist ihnen ganz zu trauen?

Du weißt, mein Fürst, daß diese Menschen um Lohn zu Allem feil sind. Sie zo-

Digitized by Google

gen hier durch, um in die Dinste der Republik Venedig zu treten; ich habe sie für uns gewonnen. Wer sie am besten bezalt, hat sie.

Gut, Feldhauptmann, das ist Eure Sache. Ich gehe jezt, um von Philippo Visconti Jeden ferne zu halten, der ihm einen Argwohn beibringen könnte; er ist ganz von meinen Kreaturen umgeben und ahnt nichts Böses.

Seyd Ihr auch versichert, daß er keinen Verdacht geschöpft hat? Ihr wißt, wie mißtrauisch er ist, und wie geübt in der Verstellungskunst, die jeden Argwohn verbirgt, bis die sichere Schlinge des Verderbens für seine Gegner bereitet ist.

Verlasse Dich auf mich, er hat keinen Funken von Verdacht und hält mich für den treusten und anhänglichsten seiner Unterthanen, aber in wenigen Stunden werden ihm die Augen aufgehen, sagte Scaramuzza



Digitized by Google

mit frechem Hohn, winkte dem Feldherrn mit vornehmer Vertraulichkeit einen Abschiedsgruß zu und verließ das Gemach.

Eitler Thor, auch Dir werden die Augen schrecklich aufgehen! sprach Piccinino, ihm mit verächtlichem Lächeln nachblickend. Du verräthst den Wohlthäter Deiner verlassenen Jugend, Du willst den Mann, der Dich aus dem Staube der Niedrigkeit gezogen, vom Throne stürzen, um seine Stelle einzunehmen, und Du foderst Treue von andern! Mit dem nämlichen Maase, da Du missest, wird Dir wieder gemessen werden. Die Krone von Mailand ist nicht für den Kopf des jugendlichen Thoren, sondern für das Haupt des reifen Mannes bestimmt, der sie zum Ruhm und Wohl des Landes tragen wird. Komm hervor, junger Barbar, leere Köpfe und eiserne Fäuste braucht man, wenn man ein doppeltes Spiel glücklich beenden will.

Digitized by Google

Mit diesen Worten öffnete der Feldherr eine verborgene Tapetenthüre und aus derselben trat ein hochgewachsener Jüngling, mit offenem Helm und einfachem Harnisch, den Schild auf dem Rücken und einen schweren Streitkolben in der Hand. „Sage mir nochmals, wie Du heißest, Freund, redete ihn der Feldherr an, indem er ihn vertraulich auf die Achsel klopfte, ich kann Deinen barbarischen Namen nicht behalten.“

Anton im Werd nennt man mich, aus dem Lande Schwyz, antwortete der Jüngling.

Du hast also, wie Du sagst, vollkommene Gewalt über Deine Waffenbrüder und kannst sie führen nach Deinem Gefallen?

Herr, wann wir ausziehen aus unsern Bergen, Waffendienst zu thun in fremden Landen, wählt die Schaar einen Führer, dem Alle Gehorsam geloben für die Dauer

Digitized by Google

des Zugs. So haben sie nun mich zu ihrem Hauptmann gewählt und folgen getreulich meinem Wink und Worte; ich aber habe Euch meine Dienste geweiht, und so Ihr den Vertrag redlich haltet, könnt Ihr zu jeder Stunde über unsere Arme gebieten.

Und werdet Ihr Eure Waffen gegen Jeden kehren, der mein Feind ist, wäre es auch der Herzog dieses Landes?

Was geht uns der Herzog von Mailand an, wir sind ihm keine Treue schuldig! Euch haben wir uns verpflichtet, und Euerem Winke folgen wir.

Wohl, Du bist ein wackerer Soldat und zuverläßiger, als unsere welschen Söldner. Ist die That geschehen, so soll Dir und den Deinigen der Lohn nicht fehlen. Nimm indessen dieses zum Zeichen meiner Dankbarkeit, sagte Piccinino und drückte dem Kriegsmann eine schwere Goldbörse in die Hand.

Digitized by Google

Nicht also, erwiederte dieser, fast unwillig, und schob die Börse zurück, ist der Lohn verdient, so werden wir ihn nehmen, doch bälder nicht.

Warum weigerst Du Dich meiner Gabe, Freund? So ist es Brauch bei uns, um sich der Treue seiner Leute zu versichern.

So mag es Brauch bei Euch seyn, bei uns gilt das Wort. Erst nach vollbrachter Arbeit heischen wir den Lohn, darum wartet, Herr, und seht erst zu, wie wir sie leisten.

Du bist ein sonderbares Stück von einem Söldner; diese schwere Börse hätte kein welscher oder deutscher Landsknecht ausgeschlagen; doch baue ich auf Dein Wort, denn immer hörte ich die Redlichkeit der Männer Deines Gebirgs rühmen. Jezt gehe, Freund, und sammle in der Stille Deine Leute; mein Leibdiener wird sie in einzelnen Haufen durch geheime Eingänge in das

Digitized by Google

Frage mich nicht, Anton, sondern thue nach meinen Befehlen; Ihr habt mir Gehorsam gelobt für die Dauer des Zugs.

Anton im Werd verließ schweigend den Plaz. Ulrich Loriti ließ das Haupt sinken und stund wie in tiefem Sinnen; aber schnell richtete er seine hohe Gestalt wieder auf, erhob stolz das Haupt, blikte trozig hinaus in die finstere Nacht und sagte für sich: „Ja, er hat Recht, was geht mich dieser alte lasterhafte Fürst an, was liegt mir daran, wer in Mailand regiert! Die Rache, die Wuth verschmähter Liebe, die Eifersucht auf diesen bartlosen Knaben hat mich hiehergeführt. Doch gleichviel, was Ulrich Loriti begonnen hat, führt er zum Ziele.“ Er hüllte sich in seinen Mantel und lehnte sich an die Mauer.

Ein Mann von mittlerer Größe und schwächlicher Gestalt, tief in einen Mantel gehüllt, näherte sich ihm, maß ihn einen

Digitized by Google

Augenblik schweigend mit den Augen und flüsterte ihm dann in vertrautem Tone zu: „Recht, Matthäo, Du hast pünktlich Wort gehalten. Folge mir, ich will Dich selbst führen, denn kein Anderer könnte Dich an diesen Ort bringen.“

Bei dem Ton dieser Stimme fuhr Ulrich Loriti krampfhaft zusammen, und seine rechte Faust faßte unter dem Mantel den Griff seines Dolches; doch sammelte er sich schnell und folgte dem Führer, der schweigend voranschritt.

Sie gingen queer über den Schloßhof und traten durch ein Seitenportal; ihr Weg führte sie durch viele verworrene Gänge; der Führer gab den einzeln aufgestellten Schildwachen das Losungswort, und sie passirten ungehindert durch dieselben. Endlich hielten sie vor einer schmalen, niedern Thüre; der Führer zog einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete sie. Ulrich Loriti mußte sich

bücken, als er hineintrat. „Hier, Matthäo, verweilst Du, flüsterte ihm der Führer zu, bis ich Dir das verabredete Zeichen gebe; Du weißt, was Du dann zu thun hast; ich schaudere das Wort zu nennen, denn die Wände haben Ohren.“ Mit diesen Worten entfernte er sich, schloß die Thüre und ließ ihn einsam zurück, von dichter Finsterniß umgeben.

Wohl gemacht, Ulrich Loritti, brummte er halblaut für sich, da haben sie Dich gefangen, wie den Fuchs in der Falle. Warum habe ich nicht den Schurken gleich niedergestoßen, als ich ihn an der Stimme erkannte? Nein, ich will sehen, was sie im Schilde führen, und so kann ich dem alten Fürsten in der Noth gleich zur Hand seyn. Habe ich doch Schwert und Dolch und kann mich dieser Schwächlinge erwehren, bis mir Hülfe kommt. Du schauderst, das Wort zu nennen, feiger Knabe, aber vor der That

bebst Du nicht zurück! Des Meuchelmörders Mattheo Dolch hast Du gemiethet, die Brust Deines Herrn und Wohlthäters zu durchbohren. Zittere, dieser Dolch, den Du zu leiten glaubst, wird sich gegen Deine eigene Brust kehren.

Ringsum herrschte Nacht und Stille. Jezt vernahm Ulrich Loriti ferne Tritte und ein Lichtstrahl fiel in seine Augen. Er blickte um sich und sah sich in einem engen Gemache, das zwei Ausgänge und eine kleine vergitterte Fensteröffnung hatte. Die Lichtstrahlen im anstoßenden Saale verdoppelten sich, doch fielen sie nur sparsam in den engen Raum, in welchem Ulrich Loriti verborgen war. Reich gekleidete Diener eilten durch den Saal; einige bereiteten die Tafeln, andere zündeten die goldenen Wandleuchter an. Bald verbreitete sich schimmerndes Licht in dem hohen Gemache und die Tafeln glänzten von silbernen und goldenen

Digitized by Google

Gefässen. Ulrich Loriti konnte von seinem Verstecke aus Alles sehen und hören, ohne in seinem dunkeln Behälter selbst bemerkt zu werden.

Eine rauschende Musik begann, und an der Spize eines glänzenden Zugs erschien ein großer dicker Mann in prächtiger Kleidung; er stüzte sich auf zwei schöne, reichgekleidete Jünglinge, die ihm zur Seite gingen. Es war Philippo Visconti, Herzog von Mailand. Nur wenige der ausgezeichnetsten Günstlinge, unter denen sich Scaramuzza befand, durften an der Tafel des Fürsten Plaz nehmen. Während derselben flüsterte ihm einer der aufwartenden Jünglinge etwas ins Ohr, und er warf einen schreckenvollen Blick auf das Gemach, in welchem Ulrich Loriti verborgen war.

Nach aufgehobener Tafel war der Fürst munter und guter Dinge; er scherzte mit den Jünglingen, die ihn umgaben und ihn ab-

Digitized by Google

wechselnd durch Gesang und Tanz ergötzten. „Sage mir, Scaramuzza, sprach der Fürst zu diesem, ist es nicht besser, daß wir zum Glück unserer Unterthanen bemüht waren, den Frieden mit den Schweizern zu erhalten, statt dem armen Lande die Lasten und Beschwerden des Kriegs aufzubürden?“

Wenn ich für den Krieg war, mein fürstlicher Gebieter, erwiederte dieser, so geschah dieß nur für den Ruhm Deiner glorreichen Waffen und zur Aufrechthaltung Deiner wohlerworbenen Rechte, in welche sich die Eidgenossen freche Eingriffe erlaubt hatten.

Und auch ein wenig, wenn Du es erlaubst, für den Ruhm Deiner jungen Tapferkeit, welche in einem Kriege mit den Schweizern ihre ersten Lorbeeren zu pflücken hoffte, fiel der Herzog spöttisch ein. Wisse aber, mein kleiner Freund, daß bei diesen ungeschlachten Barbaren nicht viel anderes zu

Digitized by Google

holen ist, als Wunden und Beuten. Das haben meine Feldherrn schon sattsam erfahren. Wo ist denn der Piccinino, der könnte Zeugniß davon geben? fragte der Fürst und sah sich im Kreise um.

Eine Unpäßlichkeit hat ihn abgehalten, an der Tafel seines fürstlichen Herrn zu erscheinen, antwortete Scaramuzza, und eine flüchtige Röthe überzog sein Gesicht.

Da ist es eben so gut, daß wir Frieden haben, sagte der Herzog scherzend. Wer sollte denn unser Heer anführen, wenn unser Feldherr krank ist?

Mein Fürst, versezte der Jüngling, Du hast noch viele treue Unterthanen, die mit Freuden ihr Blut für Dich versprizen würden. Ein Wort von Dir, und....

Und Du würdest die Feldherrnstelle annehmen, nicht wahr? fragte der Fürst lächelnd. Nun, was Deine Treue gegen unsere

Digitized by Google

Person und Deinen Eifer für unsere Sache anbelangt, daran will ich nicht zweifeln, aber in Dein junges Feldherrntalent würde ich doch billiges Mißtrauen sezen.

Versuche es, mein fürstlicher Gebieter, der Eifer für eine Sache thut oft Wunder und verdoppelt schwache Kräfte. Entweder will ich Dir Bellinzona wieder erwerben oder mein Leben vor seinen Mauern lassen.

Gemach, junger Freund, so weit sind wir noch nicht. Die Politik besteht darin, den günstigen Augenblik zu ergreifen, und dieser ist für uns noch nicht gekommen. Kommt er, so wird ihn Philippo Visconti zu benüzen wissen.

Der Herzog sah im Kreise umher, um in den Bliken seiner Umgebung den Ausdruk der Bewunderung seiner tiefen Staatsweisheit zu lesen. Inzwischen hatte Scaramuzza auf den heimlichen Wink eines Dieners das Zimmer verlassen.



Digitized by Google

Nun, fragte der Fürst, während er ihn vergebens mit den Augen suchte, wo ist denn unser kleiner Feldherr geblieben? Wir haben die Absicht, ihn zum Grafen von Bellinzona zu ernennen, nnd dann kann er seine Grafschaft den Schweizer-Bullen abnehmen.

Kniee nieder, tapferer Feldherr, rief er dem wieder Eintretenden spöttisch zu, wir erheben Dich zum Grafen von Bellinzona und erlauben Dir, diese Grafschaft mit Deinem guten Schwerde aus den Händen der Feinde zu erobern.

Ein allgemeines Gelächter des Beifalls über diesen wizigen Einfall des Gebieters erschallte im Kreise umher. Mancher schadenfrohe Blik kehrte sich dem gedemüthigten Günstling zu, der flammroth und sprachlos da stand.

Nun, Herr Graf von Bellinzona, forderte ihn der Herzog spottend auf, ist es gefällig

Digitized by Google

niederzuknieen und diese Grafschaft aus unsern Händen als Lehen zu empfangen.

Der Jüngling warf einen verachtenden Blik auf den Herzog und rief laut: Scaramuzza nimmt kein Lehen aus der Hand eines fürstlichen Feiglings an.

Alle erstarrten über diese Verwegenheit. Der Fürst erblaßte vor Zorn und konnte keine Worte finden; er erhob nur die Hand, als ob er befehlen wollte, daß man den frechen Lästerer greife und verhafte.

Ja, winke nur Deinen Trabanten, Du winkst vergebens, höhnte ihn Jener und rief mit lauter Stimme: „Scaramuzza! Scaramuzza! Auf dieses Losungswort flogen plözlich alle Thüren auf, und von allen Seiten zeigten sich Bewaffnete. Der Herzog und die Höflinge standen eingewurzelt vor Schreken.

Deine Herrschaft ist zu Ende, rief Sca-

Digitized by Google

ramuzza dem Fürsten trozig zu. Deine Feigheit macht Dich des Thrones unwürdig, ein anderer wird ihn besteigen, um von dem mailändischen Volke die Schmach zu nehmen, womit Du es überhäuft hast.

Der Schreken der Ueberraschung herrschte rings umher und hielt Hände und Zungen gefesselt. Da rief plözlich aus dem Neben-Zimmer eine rauhe Stimme: „Halte fest, Fürst von Mailand, es kommt Dir Hülfe!“ und mit mächtiger Faust griff Ulrich Loriti in die Fenstergitter, um sie wegzureißen.

Mattheo! Mattheo! schrie Scaramuzza, mit lauter Stimme. Der Ringer sprang vor aus dem Haufen der Bewaffneten und warf den Mantel ab. In seiner Faust blizte ein bloser Dolch.

Trete die Thür ein! Trete die Thür ein! riefen mehrere Stimmen dem eingeschlossenen

Digitized by Google

Schweizer zu. Sogleich hörte man mächtige Fußtritte, und bald stürzte die Thüre krachend zusammen. Als Ulrich Loriti heraustrat, fand er den Herzog ermordet am Boden; sein abgehauenes Haupt lag neben ihm.

---

Digitized by Google

# IX.

Unter der Linde vor Ital Redings Hause saß der alte Rudi Bruster; er hatte den Blik zu Boden gekehrt, und seine düsteren Züge drükten tiefen Kummer aus. Ein Jüngling trat rasch auf ihn zu und bot ihm die Hand zum Gruße. Der alte Mann erhob langsam sein gebeugtes Haupt, blikte den Grüßenden an und sagte: „Bist Du zurük, Anton im Werd, von Eurem abenteuerlichen Zuge? Was brauchst Du nach Welschland zu laufen, um Dein Leben für

Digitized by Google

einen fremden Tirannen einzusezen? Die Zeiten sind schwer; das Vaterland wird keines Arms seiner Söhne entbehren können.“

So ist es also richtig, was man mir sagte, rief der Jüngling freudig aus; die Fehde bricht los gegen die österreichischen Pfauenschwänze und ihre Bundesgenossen, die verrätherischen Stadtbürger von Zürch?

Leider ist der Bürgerkrieg unvermeidlich geworden, seufzte der Greis, und jeder biedere Schweizer sollte sich darüber betrüben. Die Bürger der guten Stadt Zürch sind von treulosen Rathgebern verlokt und verführt. Sie haben österreichische Söldner in ihre Mauern aufgenommen, und die ganze Gemeinde, am großen Münster versammelt, hat dem ihr vom Kaiser zugeschikten Feldhauptmann, Thüring von Hallwyl, Treue geschworen. Sie haben die weißen Kreuze der Eidgenossen von sich gethan, und die rothen Oesterreichs aufgesteckt.

Digitized by Google

Des Kaisers Volk hat Rappenschwyl am See besezt; die fremden Söldner haben mit unsern Landleuten, die dort zu Markte kamen, frechen Muthwillen getrieben und zwei von ihnen von der Brüke in den See gestoßen. Darüber ist unser Volk wüthend und will sich nimmer halten lassen. Der feindselige Rechberg hat friedliche Männer, die ohne Arges ihre Straße zogen, aufgehoben und auf Lösung in ferne Gefängnisse geschikt. Morgen ist Landsgemeinde am Ezel und leider ist keine Hoffnung zur Erhaltung des Friedens.

Gott sey Dank! jubelte Anton im Werd. Schon lange wünschte ich, diese stolzen Städter meine schwere Hand fühlen zu lassen.

Wehe mir, sagte der Greis kummervoll, welche Zeiten muß ich erleben! Eidgenossen würgen sich untereinander und dürsten nach Brüderblut.

Sind nicht die Zürcher Verräther an

Digitized by Google

den ewigen Bünden und haben sich dem Erbfeinde der Schweiz angeschlossen?

Jüngling, auf beiden Seiten ist Unrecht, und wehe denen, die das Feuer geschürt haben! Doch jezt, wo der Streit sich blutig entscheiden soll, muß jeder Biedermann zu seinem Lande stehen.

Wollt Ihr denn auch noch mit ausziehen, in Eurem Alter, Vater Rudi?

Mein lezter Blutstropfen gehört dem Lande Schwyz, und mein alter Arm hat noch Kraft genug, den Morgenstern und das Schlachtschwert zu schwingen. Doch sage mir jezt, wie hat Euer Zug geendet?

Der alte Fürst von Mailand ist erschlagen. Wir kamen zu spät, die verbrecherische That zu hindern.

Sind doch die Mörder ergriffen und haben den Lohn ihrer bösen That empfangen.

Der Verräther Scaramuzza und der Feldhauptmann Piccinino sind entkom-

Digitized by Google

men, sie entwischten uns durch die geheimen Ausgänge des Schlosses. Ulrich Loriti hat gewüthet und dem Scaramuzza den Tod geschworen, und wenn er ihn bis ans Ende der Welt verfolgen sollte.

Wer hat nun den herzoglichen Stuhl von Mailand bestiegen?

Darum haben wir uns nichts bekümmert, Vater Rudi. Das welsche Volk ist zusammengelaufen und hat einen großen Jubel gehabt über den Tod seines Tirannen. Sie sagten, sie wollten keinen Fürsten mehr. Wir aber sind von dannen gezogen, um in unsere freien Berge heimzukehren.

Ist der Ulrich Loriti mit Euch heimgekehrt?

Er ruht in meines Vaters Hause, mit Werner Kolb, von den Beschwerden der Reise. Ich will nicht säumen, ihm die fröhliche Kunde von dem nahen Kriege zu brin-

Digitized by Google

gen. Das wird den bösen Geist bannen, der in ihm wohnt, denn den ganzen Weg über war er düster und in sich gekehrt, und kein Wort kam über seine Lippen. Kampf und Streit sind die Elemente, in denen er lebt; ohne sie athmet er nur.

Mit diesen Worten reichte der Jüngling dem Greise die Hand und ging seiner Wohnung zu. Der alte Rudi sah ihm nach, schüttelte den Kopf und sagte: Das ist kein guter Geist, der in dieser Jugend wohnt; sie folgt ihres Herzens bösen Gelüsten und die alte Gottesfurcht ist verschwunden. Dann ist es freilich kein Wunder, wenn uns der Himmel um unserer Sünden willen heimsucht mit Bruderzwist und blutigem Bürgerkrieg.

Als der heimkehrende Anton im Werd die Kunde von dem nahen Ausbruche des Kriegs brachte, erhob sich Ulrich Loriti von dem Tische, an dem er saß, und griff

Digitized by Google

schweigend nach Schild und Schwert. Befremdet fragte ihn Anton, ob er nicht Rast halten wolle unter dem gastlichen Dache seines Vaters?

„Laß mich, erwiederte Ulrich Loriti düster, bevor ich in diesen Krieg ziehe, aus dem ich nicht wiederkehren werde, muß ich mein Haus bestellen.“ Er reichte ihm schweigend die Hand zum Abschied und verließ das Haus. Werner Kolb, der nie von ihm wich und ihn wie sein Schatten begleitete, folgte ihm.

Als sie in seine Hütte am Sarnersee kamen, legte Ulrich Loriti seine Waffen ab, nahm den ledernen Sack, den er auf der Reise über der Schulter getragen hatte, in die Hand und verließ das Haus. Es war Nacht und von ferne leuchteten die hellen Fenster des Hauses, in dem die fremde Jungfrau wohnte. Festen Schrittes ging er auf die Wohnung zu, trat über die Schwelle,

Digitized by Google

ohne Zögern und Schwanken, und öffnete rasch die Thüre des Gemachs. Die Jungfrau saß einsam; doch äusserte sie keine Spur der Ueberraschung oder des Befremdens über die unerwartete Erscheinung eines Mannes zu so ungewohnter Stunde. Furchtlos und ruhig trat sie auf ihn, faßte ihn scharf ins Auge und sagte mit dem Anstand einer Fürstin: Habe ich Dir nicht verboten, vor meinem Angesicht zu erscheinen? Warum erkühnst Du Dich gegen mein Gebot zu handeln?

Höre mich! erwiederte eintönig der Jüngling. Bist Du nicht Carmagnuola's, des großen Feldherrn, Tochter?

Wer Dir auch meinen Namen gesagt haben mag, erwiederte sie mit Hoheit, ich verläugne meines Vaters blutiges Haupt nicht.

Du dürstest nach Philippo Visconti's Blut und willst den Rächer Deines Vaters mit Deiner Hand lohnen?

Digitized by Google

Mensch, woher Du dieß auch wissen magst, ja, ich lebe nur in dem Gedanken, die Manen meines großen Vaters zu rächen. Ich sah sein Haupt fallen; Philippo Visconti's Undank hat ihn in den Tod gestoßen, und wer mir sein Haupt zu Füßen legt, den will ich für meinen besten Freund auf Erden halten.

Hier ist es, sagte ruhig der Jüngling, und ein blutiges Haupt rollte aus dem ledernen Sacke zu den Füßen der Jungfrau nieder. Befremdet, aber ohne Schrecken, trat sie einen Schritt zurück, heftete ihre brennenden Augen auf den Jüngling und fragte: Das hast Du gethan?

Nein, ich nicht, sondern die Schlange, die Philippo Visconti an seinem Busen groß gezogen hat; aber die Früchte der blutigen That hat er nicht geerndet; er irrt als ein geächteter Flüchtling durch die Welt.

Digitized by Google

Und warum bringst Du mir dieses blutige Haupt?

Um zu sehen, wie sich eine Furie an dem Anblick gesättigter Rache weidet, und dann zu sterben, weil ich ohne Dich nicht leben kann. — Er warf einen Blick der Liebe und des Entsezens auf die schöne Gestalt und wandte sich zu gehen.

Halt! rief ihm die Jungfrau nach. In dem Eis Deiner Berge aufgewachsen, kennst Du die glühenden Leidenschaften des südlichen Himmels nicht. Ich lebte nur in meinem großen Vater, er war der Freund meiner Kindheit und Jugend; alle edlen Eigenschaften seines Geistes und Herzens schloßen sich vor mir auf. Ein blutiger, gewaltsamer Tod hat mir ihn geraubt. Gerne wäre ich mit ihm gestorben; nur ein Gedanke erhielt mich am Leben — Rache. Jezt verdamme mich! — Mit ruhiger Würde wendete sie sich von ihm und verschwand im Nebengemache.

Digitized by Google

Wehe mir! seufzte der Jüngling, ich kann nicht mit ihr, ich kann nicht ohne sie leben. Willkommen sey mir der Tod, der meines Lebens Bande löst!

Digitized by Google

# X.

Der Markgraf Wilhelm von Hochberg, österreichischer Landvogt, Thüring von Hallwyl, Feldhauptmann der Zürcher, Rudolph Stüssi, Michael Graf und andere vertraute Häupter der Kriegsparthei in Zürch hielten geheimen Rath. Der Adel, der sich aus der Schweiz, dem Elsaß und Schwaben in Zürch gesammelt hatte, war hochgemuth und trozig. Die Kraft der Eidgenossen, vormals so furchtbar, schien durch die Trennung des Vororts



Digitized by Google

von der gemeinen Sache bis zur Verächtlichkeit geschwächt. Im Taumel ausgelassener Freudigkeit, machte man Plane zur Vernichtung der Schwyzer, zu deren Ausführung nichts zu fehlen schien, als der Vorwand eines Kriegs.

Was bedenkt Ihr Euch lange, Ihr Herren, sagte der Markgraf ungeduldig, den Krieg zu beginnen, schikt einen Laufer mit dem Fehdebrief ab, dann theilen wir unsere Macht in drei Schaaren, und rüken über den Ezel und Sattel nach Schwyz, und über den Albis nach Zug. Sie sollen bald fühlen, mit wem sie zu thun haben, diese stolzen Bauern!

Das wäre schon gut, Herr Markgraf, erwiederte der listige Stadtschreiber Michael Graf, aber wenn wir den Krieg selbst beginnen, so werden die bis jezt noch unentschiedenen Cantonen der Eidgenossen eher sich auf die Seite der Schwyzer und ihrer Bun-

Digitized by Google

bisgenossen wenden, weil wir der angreifende Theil sind. Wir wollen lieber einen Vorwand suchen, welcher die Schwyzer zwingt, den Krieg selbst zu erklären und die Feindseligkeiten zuerst zu eröffnen.

Wie wäre es, wenn wir die Herrschaft Windek mit kurzen Worten zurükfoderten und im Weigerungsfalle Schwyz sogleich befehdeten? schlug der Bürgermeister vor.

Sie werden eher Windek zurückgeben, als den Krieg wagen, meinte Thüring von Hallwyl.

Da könntet Ihr Euch doch irren, edler Herr, fiel Michael Graf spöttisch ein; Ihr kennt Ital Reding und seinen harten Kopf nicht. Wenn er mit der Fehde zaudert, so geschieht es nicht aus Mangel an Muth und Zuversicht, sondern aus bloser Klugheit, damit er sich die noch unschlüssigen Städte und Länder nicht entfremde.



Digitized by Google

Zürch und Oesterreich vereint, sagte der Markgraf mit Zuversicht, fürchten die ganze Eidgenossenschaft nicht.

Ihr könntet Euch irren, Herr Markgraf, versezte der vorsichtige Stadtschreiber, aber wenn auch, so ist es doch immer besser mit wenigen Feinden zu thun zu haben, als mit vielen. Darum schlage ich vor, daß wir durch die Rapperschwyler, Schwyz und Glarus zum Kriege reizen lassen; diese können dann die Zürcher, als ihre Bundesgenossen, zur Hülfe mahnen. Unsere Macht ist bereit, wir brechen auf, und fällt nur der erste Schlag zu unsern Gunsten aus, so ist schon viel gewonnen.

Macht, was Ihr wollt, Herr Stadtschreiber, sagte der Markgraf etwas unmuthig; nur schaffet, daß die Fehde bald losbreche. Ihr dünkt mich gar zu überklug und vorsichtig. Wir sind gerüstet, und haben wir die Schwyzer und ihre Bundesgenossen erst

Digitized by Google

tüchtig geschlagen, so wird ihren geheimen Freunden die Lust vergehen, an dem Kriege Theilzunehmen.

Das wird sich zeigen, Herr Markgraf. Bern ist eifersüchtig auf die Macht von Zürch, und es wird gerne eine Veranlassung ergreifen, sie zu schwächen. Sein Beispiel wird die andern Länder nachziehen.

Ihr habt Recht, Stadtschreiber, stimmte ihm der Bürgermeister bei. Diesen schädlichen Einfluß der uns feindlichen Stadt haben wir schon auf dem Tage zu Lucern erfahren.

Die Thüre öffnete sich und Hans Stüssi stürmte herein: „Heysa! rief er in seiner ungeschlachten Manier, der Krieg bricht los. Draussen steht der Laufer von Schwyz mit dem Absagebrief.“

Alle freuten sich dieser guten Botschaft, denn der Erfolg des Kriegs schien ihnen ge-

Digitized by Google

wiß und sie waren nur um einen Vorwand für dessen Eröffnung verlegen. „Bringe ihn herein," rief der Bürgermeister rasch.

Er will seine Botschaft nur vor dem versammelten Rathe ausrichten, erwiederte der Sohn.

Als der Laufer von Schwyz vor den versammelten Rath trat, zog er den Absagebrief aus der ledernen Tasche, die an seiner Seite hieng und reichte ihn dem Bürgermeister dar.

Warum hast Du Deinen Fehdebrief nicht an einen Stecken gebunden, fuhr ihn dieser barsch an, wie es Brauch und Sitte ist? Leß't, Stadtschreiber, wendete er sich zu diesem und gab ihm den Absagebrief.

Der versammelte Gemeinderath saß ernst und still, und der Stadtschreiber las mit lauter, vernehmlicher Stimme:

Digitized by Google

## Absagebrief der von Schwyz gegen Zürch.

„Wir der Landamman, der Rath und
„gemeine Landleute zu Schwyz, thun
„Euch, dem Bürgermeister, dem Rath
„und den Bürgern der Stadt Zürch
„zu wissen, als von sämtlichem Un-
„fugs, Unlusts und Schadens wegen,
„so uns und den Unseren von Euch
„und den Eueren in mancherlei Weg
„zugefügt ist, auch daß Ihr die Bünde,
„so Ihr und Wir ewiglich zusammen-
„gelobt und geschworen, übertreten und
„nicht gehalten habt, so wollen wir
„damit unser und aller der unseren
„Helfer und Helfershelfer, wo und
„wer die sind, Ehre gegen Euch und
„allen die Euren wohl und redlich ver-
„wahrt haben. Mit Urkund versiegelt
„mit des frommen, weisen Ital Re-
„dings, unseres Landammans zu
„Schwyz, aufgedrucktem Innsiegel.“

Digitized by Google

Tiefe Stille herrſchte im verſammelten Rath, als plözlich eine ſchmerzliche Stimme ausrief: „So ſind denn die ewigen Bünde gebrochen und vernichtet!“

Und wer hat ſie gebrochen, Heinrich Meiß? Ital Reding oder wir? fuhr der Bürgermeiſter mit unterdrücktem Zorn auf. Seyd Ihr ein Schwyzer oder ein Zürcher?

Ich bin ein Zürcher, entgegnete der ehrwürdige Greis mit Ruhe, das weiß jeder Biedermann; aber ich bin auch ein Eidgenoſſe und darf trauern, daß die alten ewigen Bünde alſo vernichtet ſind. Wehe denen, auf deren Gewiſſen dieſe Schuld laſtet! Das vergoſſene Brüderblut wird um Rache gen Himmel über ſie ſchreien.

Der Bürgermeiſter entfärbte ſich und war ſichtbar tief bewegt. Der Stadtſchreiber warf einen ſtechenden Blik auf Hein-

Digitized by Google

rich Meiß und seine Meinungsgenossen und sagte gelassen: „So schreit dieses Blut um Rache über Ital Reding und die Männer von Schwyz, die uns diesen Absage-Brief gesendet und den Bürgerkrieg begonnen haben.“

„Michael Graf, versezte der Greis ernst, fragt Euer Gewissen, wie viel Antheil Ihr habt an diesem Ausgang?

Wollt Ihr vor den Ohren des Laufers von Schwyz hadern im Rathe der Stadt Zürch? unterbrach sie der Markgraf. Die Fehde ist da, sagt, ob Ihr sie annehmen wollt?

Herr, erwiederte ihm Heinrich Meiß mit Würde, die Bürger von Zürch fürchten keinen Feind, wer er auch sey. Mag mein Herz bluten, ich bin ein Greis und hätte lieber die müden Augen geschlossen, als diesen Ausgang gesehen; aber

Digitized by Google

noch kann mein Arm Schild und Schwert halten, für Zürchs Ehre und Wohlfahrt.

Wohl gesprochen, Heinrich Meiß, sagte der Bürgermeister mit fester Stimme. Laufer von Schwyz, thue dem Landamman, Rath und der Landsgemeinde kund und zu wissen, daß wir Bürgermeister, Rath und Bürger von Zürch die Fehde annehmen und unsere Ehre verwahren.

Und ich, Wilhelm von Hochberg, Herr zu Röteln und Susenberg, der Herrschaft Oesterreich Landvogt im Elsaß, sagte der Markgraf, nehme die Fehde an, im Namen meines Herrn, des Herzogs, und will mit all meiner Macht denen von Zürch, unsern Bundesgenossen, treulich zur Seite stehen.

Und ich Hans Baumann, sprach der Büchsenmeister der Stadt Zürch, indem er auf den Laufer von Schwyz zutrat, fehde

Digitized by Google

Euch in meinem und sämtlicher Büchsenschüzen löblicher Stadt Namen, und wenn Ihr den Donner der Tarrasbüchsen hört, so denkt, das sey Hans Baumanns und seiner Genossen Fehde.

Ich danke Euch, ihr Herren, erwiederte der Laufer trocken, und will Eure Fehde der Landsgemeinde von Schwyz ansagen. Du aber, Hans Baumann mit Deinen Büchsenschüzen, wahrt Eurer Büchsen und Eures Hauptes, wann Hans Büler von Mutachthal und seiner Waffenbrüder Morgensterne und Schlachtschwerter um Eure Ohren sausen.

Digitized by Google

# XI.

Am Mittwoch nach Cantate, den 22. Mai 1443, zogen Markgraf Wilhelm von Hochberg, Thüring von Hallwyl und Rudolph Stüssi mit mehr als fünftausend Mann das Land hinauf über die Höhen des Albis. Fast mitten auf dem Albis, wo von dem Rest eines Buchwaldes ein Wirthshaus den Namen trägt, scheidet sich der Weg, theils über die Höhen zum Kloster Cappel und herab in des Zugergebietes fruchtreiche Gründe, theils nach dem

Digitized by Google

Silwalde und der Schanze am Hirzel, die zum Schuze des Zürcher Gebiets erbaut, und von Zürcher Landleuten und tausend Oestreichern besezt war. In dem Buchenwalde machte das Heer Halt. Man fand für nöthig, die Besatzung der Schanze, deren großer, Umfang viele Mannschaft erforderte, zu verstärken. Die Führer traten zusammen, und berathschlagten, wie viele Mannschaft auf diesen gefährlichen Posten abgeschikt werden, und wer ihr Anführer sein sollte. Tiefe Stille herrschte im Kreise, und wenige schienen geneigt, diesen mißlichen Posten zu übernehmen. Da trat der greise Heinrich Meiß vor und sprach: „Liebe Herren, wollt Ihr mir diesen Posten übergeben, so will ich wohl die Schanze am Hirzel halten und das Land schüzen, daß es der Feind nicht überziehen möge. Ich bin ein alter Kriegsmann und kenne Weg und Steg im Gebirge.“

Habt Dank, Heinrich Meiß, erwie-

Digitized by Google

derte der Bürgermeister und schüttelte ihm die Hand; ich mag Euch Unrecht gethan haben und es ist mir von Herzen leid, denn ich sehe jezt, daß Ihr ein wakerer Zürcher seyd. So nehmt denn zweitausend Mann und die grosen Büchsen mit Euch und wahret der Schanze wohl, denn sie ist der Schuz des Landes.

Herr Bürgermeister, versezte der Greis, Ihr seyd ein Ehrenmann und es freut mich, daß Ihr mir Gerechtigkeit widerfahren laßt, denn nun der Krieg begonnen hat, gehört mein Arm und Blut der Stadt Zürch, und ich will die Schanze halten, bis zum lezten Hauche meines Lebens.

Hier trennte sich das Heer. Heinrich Meiß zog nach dem Hirzel, der Bürgermeister mit der Hauptmacht über Cappel herab, nach Blikenstorf, dem ersten Flecken im Zugergebiete. Die fremden Söldner, zügellos wie sie waren, zündeten das Dorf

Digitized by Google

an, obwohl noch keine Fehde gegen Zug angesagt war. Es war Nacht, und die Flammen von Blikenstorf leuchteten weit in das Land hinein. Schreckenvoll flohen die Einwohner. Siegtrunken eilte ihnen Zürch und Oesterreich nach; die Vorhut sezte über die Lorez; vor ihr lag der Flecken Bar. Burkhard Mönch von Landskron, der Eidgenossen bitterster Feind, führte die Reiterei der Vorhut. „Seht dort, am Eingang des Dorfs, rief er seinen Reisigen zu, stehen noch ein Paar dieser Schweizer-Bauern; die Pursche sind keck, daß sie sich noch nicht aus dem Staube gemacht haben; hezt die Hunde auf sie, daß sie Fersengeld geben.“

Alsbald wurden drei große Hunde von der Kuppel gelassen, die mit lautem Bellen in das Dorf rannten; einige der Reisigen folgten ihnen. „Nun das gibt eine tüchtige Heze, jubelte Burkhard Mönch, laßt uns nicht zurückbleiben!“ Mit diesen Worten stgch er sein Pferd an, und trabte an

der Spize der Reiter vorwärts. In diesem Augenblicke kehrten die drei Hunde heulend zurück, verfolgt von drei wilden zottigen Rüden; die Reisigen sprengten ihnen nach auf keuchenden Rossen.

„Was flieht ihr, feige Memmen, vor ein paar bellenden Hunden?“ rief ihnen Burkhard Mönch barsch zu.

Herr, entgegneten sie athemlos, das Dorf ist von Feinden besezt.

Nun, ihr Feiglinge, versezte der Ritter trozig, habt ihr noch keines Feindes Angesicht gesehen? Die paar Bauern, die noch im Dorfe sind, werden wir bald hinausgeworfen haben. Vorwärts, mir nach!

Mit diesen Worten sezte er sich an die Spize des Zugs. Als er an den Eingang des Dorfes kam, hörte er die Tritte vieler Männer, hielt sein Roß an, blickte auf und sah das Panner von Unterwalden, hoch flatternd über den Häuptern der Schaar, in

des Landammans Merhi Zelgers Hand. Ihm zu beiden Seiten giengen, hoch über das Volk hervorragend, Ulrich Loriti und der starke Werner Kolb. Da wandte der Ritter schreckenvoll sein Streitroß; hinter ihm, hart an seinem Haupte vorbei, flog, von mächtiger Faust geschleudert, ein schwerer Streitkolben, und eine gewaltige Stimme rief: „Zum zweitenmal bist Du mir entgangen, wann ich Dir wieder begegne, werde ich Deines Hauptes nicht fehlen!“

In schneller Flucht eilte Burkhard Mönch zu dem Heerhaufen zurück. Athemlos kam er auf der Höhe an, auf welcher die Führer hielten, um der ermüdeten Mannschaft einige Rast zu gönnen. „Nun, Herr Ritter, rief ihm der Markgraf scherzend entgegen, habt Ihr Gespenster gesehen, oder haben sich die flüchtigen Bauern zum Widerstand ermannt?

Herr Markgraf, erwiederte Burkhard Mönch mit stotternder Zunge, das Panner



Digitized by Google

von Unterwalden ist im Anzug. Der Markgraf sah den Bürgermeister fragend und sichtbar verlegen an. „Nicht doch, Herr Ritter, ihr müßt Euch getäuscht haben, versicherte der Bürgermeister; gewiß hätten mir meine Kundschafter den Anzug eines eidgenössischen Panners berichtet. Vielleicht hat sich ein Theil der versprengten Zuger wieder gesammelt.“

Lernt mich doch Ulrich Loriti und den langen Werner Kolb kennen; sie giengen zu beiden Seiten des Panners, und des Loriti Streitaxt flog mir nahe genug am Kopfe vorbei, um zu erkennen, aus welcher Hand sie geschleudert sey.

Ungläubig schüttelte der Bürgermeister das Haupt. Da ertönte mächtig das Landhorn von Unterwalden; in dichten Schaaren zogen die Männer, das wehende Panner an der Spize, aus dem Dorfe heraus in das Blachfeld. Die überraschten Führer be-

Digitized by Google

trachteten den wohlgeordneten, wehrhaften Haufen, wie er sich im Thalgrund entwikelte. „Wir sind stark genug, Herr Bürgermeister, das Treffen anzunehmen, sagte ruhig der Markgraf; zudem ist der Boden unserer Reiterei günstig, und sie haben keine.

Zürch wird mit Oesterreich stehen, erwiederte Rudolph Stüssi, laßt uns die Schaaren ordnen.

Da ertönte wiederum, weit hallend, ein mächtiges Horn in gewaltigen Tönen. „Das ist der Stier von Uri, sagte der Pannermeister von Zürch, sein Ruf hallt weithin durch Berg und Thal.“ Alle blickten mit gespannter Erwartung in das Blachfeld hinab, und aus dem Dorfe wehte das Panner von Uri, hinter ihm die kräftigen Männer des Gebirges, raschen Schrittes, voll Kampflust und Zuversicht des Sieges.

Das ist der alte Hans Püntiner mit den Männern von Uri, wir werden ei-



Digitized by Google

nen harten Stand haben, sprach der Pannermeister und schaute bedenklich in das Thal hinab.

Zürch flieht nicht, sagte der Bürgermeister, und Oesterreich steht ihm zur Seite, fügte der Markgraf hinzu.

Zum drittenmal ertönte das Horn, und das Panner von Lucern entfaltete sich über den Häuptern einer mächtigen und wohlgerüsteten Schaar, die aus dem Dorfe zog und sich im Felde ordnete.

Betroffen sahen die Führer einander an. Die so unerwartete und plözliche Erscheinung drei mächtiger Panner der Eidgenossen, die man noch weit entfernt glaubte, hatte sie verwirrt. Von sich richteten sie ihre Blicke auf die Mannschaft. Bestürzung und Verwirrung herrschte in ihren Reihen. Jählinger Schrecken macht Alles Unerwartete durch Vergrößerung furchtbarer. Als jezt die Panner der Eidgenossen, unter dem Schalle der

Digitized by Google

Hörner, in fester Ordnung, und mit der Zuversicht des Sieges, gegen die Höhe heranrückten, wich der Heerhaufen der Zürcher schreckenvoll und in übereilter Flucht zurück. Die Führer vermochten nicht weiter, als durch einige wohlgeordnete Reiterhaufen den Rückzug zu decken. Als die Eidgenossen den rauchenden Schutt von Blickenstorf sahen, verfolgten sie, von Rache entflammt, um so eifriger den Feind, der unerreichbar floh. Bei Cappel, auf des Klosters Wiese, machten sie Halt, sich durch Speise und Trank zu stärken. Hierauf, als sie hörten, wie vortheilhaft und drohend der Feind auf dem Hirzel liege, beschlossen sie, die Schanze zu umziehen, eilten durch die Berge nach dem Finstersee, zogen die Steig hinauf, einen rauhen, beschwerlichen Pfad, und lagerten im Angesicht der Schanze.

Die Sonne neigte sich, und die eidgenössischen Krieger bereiteten eben ihr Abend-

Digitized by Google

essen, als Hans Büler von Mutachthal, der Laufer von Schwyz, in ihr Lager kam. Alsbald umgaben ihn die Krieger, Kunde von Schwyz und Glarus zu erhalten.

Wie steht es bei Euch, Hans Büler? fragte Ulrich Loriti. Es däucht mich, die feigen Städter haben zu lange Beine, als daß man an sie kommen könnte. Wir haben ihnen vergeblich nachgesezt.

Wir, erwiederte der Laufer, sind an sie gerathen zu Freyenbach am See, und Schwyz sendet mich, Euch Kunde von dem Treffen zu geben. Um die Mittagstunde fuhren 700 Mann von Rapperschwyl in zwölf Schiffen über den See und stiegen zu Freyenbach ans Land. Da sandte Ital Reding hundert rüstige Kriegsknechte in das Dorf herab, den Feind zu erkunden. Diese, von freudigem Kriegsmuth getrieben, griffen den Feind an, und warfen ihn aus dem Dorf; dieser, an Zahl weit überlegen, ermannte sich, warf

sie zurück und belagerte sie auf dem Kirchhof. Da zogen ihnen einige Kriegsgesellen vom Berge zu. Von neuem Muth belebt, warfen sie den Feind abermals aus dem Dorfe. Zum zweitenmal wurden sie von der Uebermacht gedrängt, und ein harter Streit erhob sich auf dem Kirchhof. Der Landenberger und Steiner, der Schultheis von Rapperschwyl, giengen ihnen hart zu Leibe, und sie sahen schon den Augenblik, da sie unterliegen mußten, da zogen ihnen die Wachten von Pfessikon und neue Mannschaft vom Berg zu Hülfe. Nun drangen sie unaufhaltsam in den Feind der in die Schiffe floh. Da fiel, mit hundert andern, der Landenberger und der Schultheis von Rapperschwyl mit seinem Sohn. Der Schwend und Meyer von Zürch flohen schimpflich zuerst.

Ein freudiges Jauchzen der Kriegsleute über den erfochtenen Sieg ihrer Brüder stieg gen Himmel.

Digitized by Google

„Wie, sprach Ulrich Loriti finster, Schwyz hat gesiegt, und die drei Panner stehen hier müßig!“

Viele muthige Jünglinge stimmten ihm bei, und in hellen Haufen rannten sie dem Panner zu. Die Führer der Schaaren eilten herbei und mahnten ab. Der Schultheiß Lüttishofen von Lucern rief die Krieger in den Ring und sprach zu ihnen mit dem Ansehen, das Alter und Tapferkeit ihm gaben: „Bedenkt doch, liebe Männer und Freunde, wie spät es am Tage, wie zahlreich der Feind, wie fest seine Stellung! Laßt uns Schwyz und Glarus erwarten. Der nächste Morgen wird uns sichern Sieg gewähren.“

Da trat Ulrich Loriti vor und rief mit lauter Stimme: „Die von Schwyz haben bei Freyenbach ihr Theil gethan. Liebe Waffenbrüder, laßt uns hier das unsrige thun!“

Digitized by Google

Wohl auf, wohl auf! antworteten hundert Stimmen, noch heute wollen auch wir unser Theil thun!

Andere stunden unschlüssig und liehen den Abmahnungen der Hauptleute ein williges Ohr. Da rief plözlich eine laute Stimme von der Höhe der Schanze herab: „Wohl her, ihr Bösewichter, wohl her!“ Jezt entbrannte unaufhaltbar der Ingrimm der Krieger; sie ergriffen stürmisch die Waffen, und rannten hinauf, wo der Berg am steilsten, die Schanze am höchsten war. Als die Hauptleute den unwiderstehlichen Volkswillen sahen, erhoben sie die Panner, sammelten das übrige Volk um dieselben, und drükten nach. Jezt donnerten aus der Schanze die großen Tarrasbüchsen und die Handbüchsen, und große Steine rollten den Stürmenden entgegen. Vergebens, unaufhaltsam, voll Verachtung des Todes, stiegen sie hinauf. Jezt fiel der Schultheiß von Lucern,

Digitized by Google

ein Opfer des Bürgerkriegs, den zu hindern er auf so mancher Tagsazung sich vergeblich bemühte. Johannes Müller und Merhi Zelger, beide Landammane von Unterwalden, lagen in ihrem Blute, während hoch, in unbesiegter Hand, Hans Püntliner das Panner von Uri trug. Viele fanden den Tod, doch der Muth sank den Ueberlebenden nicht. Jezt füllten schon die Leichname den Graben, und der Todesruf: „Morde mehr, immer mehr!“ rollte wild durch die entflammten Schaaren. Da ertönten mächtig die Hörner, und über den Leichnamen ihrer Brüder weg erstiegen die Stürmenden die Schanze.

Neben Ulrich Loriti und Werner Kolb hatte Hans Büler von Mutachthal, der Laufer von Schwyz, mit unter den Ersten, die Schanze erstiegen. Hinter einer großen Tarrasbüchse stund ein starker, breitschultriger Mann, die brennende Lunte in

Digitized by Google

der Hand. „Hier bin ich, Büchsenmeister von Zürch, mein Wort zu lösen," rief der Schwyzer laut und stürzte auf die Büchse los. Da senkte Jener die Lunte, und der Leichnam des Schwyzers flog zerschmettert in die Lüfte. Im nämlichen Augenblike traf ihn selbst Ulrich Loritis Streitkolben und zerschmetterte sein Haupt. Von kriegerischer Wuth entbrannt, warf sich Ulrich Loriti, an seiner Seite Werner Kolb, mitten unter die Feinde. Da kam Angst und Furcht über die von Zürch und ihre Bundesgenossen, und wen des Feindes Schwert nicht erreichte, der folgte durch die Nacht einer grausen Flucht, den Hirzel herab, und über den Horgener Berg Schrecken und Entsezen an den ganzen Zürchsee tragend. An der Spize eines kleinen Häufleins stund ein greiser Krieger, die Seinen zum Kampf auf Leben und Tod ermuthigend. Schon erhob sich Ulrich Loritis Streitkolben gegen sein graues Haupt. Da hemm-

te Werner Kolb seinen Arm und rief: „Laß ihn, es ist Heinrich Meiß, ein Ehrenmann!“

Digitized by Google

## XII.

Rudolph Stüssi ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Unmuth und Trauer lagen vermischt in seinen Zügen. Am Fenster stund der Stadtschreiber Michael Graf, mit seinem kalten, lauernden Gesichte, und warf, wann der Bürgermeister den Rücken wandte, einen stechenden, schadenfrohen Blik auf ihn.

Michael Graf, sagte der Bürgermeister und trat auf ihn zu, die Schande, die auf Zürch lastet, drükt mich zu Boden;

Digitized by Google

sie muß abgewaschen werden. Zürchs Haupt-Macht flieht vor drei Pannern der Eidgenossen den Albis herab und kehrt schmachvoll, ohne Schwertstreich, in die Mauern dieser Stadt zurück. Unsere Bundesgenossen von Rapperschwyl werden zu Freyenbach von einer Handvoll Schwyzer geschlagen. Albrecht von Landenberg, der ritterliche Held, der Schultheiß von Rapperschwyl, unser wakerer Freund, und sein tapferer Sohn erschlagen! Und nun vollends die Schanze am Hirzel erstiegen, und unsere besten Hauptleute und kriegserfahrensten Räthe, Mayer von Knonau, Hans Baumann, Heinrich Hegenauer, Erhard Trinkler, eine Beute des Todes! Der Feind siegstolz und voll Zuversicht, die Unsern verzagt und hoffnungslos! Unser alter Ruhm ist dahin, der Name unserer glorreichen Stadt ist beschimpft. Sagt, Michael Graf, was soll aus uns werden?

Digitized by Google

Der Verlust des Feindes, erwiederte kalt der Stadtschreiber, ist so groß, als der unsrige, und wir sind sicher in unsern Mauern. Wenn wir den Muth nicht verlieren, so ist noch nichts verloren. Laßt diese tollen Bauern ihre Köpfe an unsern Mauern und Thürmen zerschmettern, sie werden es bald überdrüßig werden, im Felde zu liegen. Inzwischen sammeln unsere mächtigen Bundesgenossen ein Heer, und eilen uns zu Hülfe. Wie mochtet Ihr aber auch diesen Heinrich Meiß zum Hauptmann in der Schanze am Hirzel bestellen?

Ihr habt Recht, Stadtschreiber, ich hätte einem alten Mann einen so wichtigen Posten nicht anvertrauen sollen.

Einem alten Manne, sagt Ihr, erwiederte spöttisch der Stadtschreiber; Heinrich Meiß hat troz seiner grauen Haare noch Kraft und Einsicht genug, einen Heerhaufen wohl zu führen. Darum sagt lie-

Digitized by Google

ber, daß Ihr diesen Posten nicht in die Hände eines Verräthers hättet geben sollen.

Nein, Michael Graf, ein Verräther ist Heinrich Meiß nicht; er meint es redlich mit dieser Stadt.

O, über Eure gutmüthige Thorheit, Bürgermeister von Zürch! Meint Ihr denn, daß die drei Panner noch bei sinkender Sonne die Schanze angegriffen hätten, ohne Schwyz und Glarus zu erwarten, wenn sie nicht des Verraths sicher gewesen wären? Unerbittlich mordete der Feind, nur seine geheimen Freunde, die Verräther unserer Stadt, schonte er. Hans Baumann mit seinen Büchsenschützen liegt erschlagen, aber Heinrich Meiß, Ulmann Zörnli, Trinkler, Hans Bluntschli leben. Die Eidgenossen kennen ihre Feinde; Sie, sie allein sind verschont und unter sicherem Geleite bis an die Ufer des See's gebracht worden.

Digitized by Google

Mensch, vergifte meine Seele nicht mit bitterem Argwohn; ich habe das Leben dieser Männer gesehen, sie sind keine Verräther, sie können es nicht seyn.

Sie können es nicht seyn! spottete der Stadtschreiber. Wißt Ihr denn nicht selbst, wohin die starre Meinung, der unbeugsame Wille des Menschen zulezt führt? Hättet Ihr vor Jahren noch geträumt, daß Ihr mit Oesterreich gegen Eure alten Eidgenossen, gegen die ewigen Bünde stehen würdet? Sie mögen in guter Absicht zu handeln glauben, aber ich sage Euch, ihr Verrath an der Stadt ist offenbar und klar wie der Tag. Habt Ihr nicht selbst die drei Panner getroffen, wo Ihr sie nicht zu finden glaubtet? Wer hat dem Feinde unsere Plane, unsern Marsch verrathen, wenn es nicht Männer sind, die in unserem Rathe sizen?

Ja, bei Gott, es geht mir ein schreckliches Licht auf, und wehe ihnen, wenn sie Verräther sind!



Digitized by Google

Wer anders kann der Verräther seyn, als der um das Geheimniß weiß, und haben sich denn diese Menschen je Mühe gegeben, ihr Mißvergnügen über den österreichischen Bund, ihre Neigung für die Eidgenossen zu verhehlen? Haben sie nicht durch Wort und That das Volk gegen seine Obrigkeit aufgehezt, haben sie nicht durch Unheil verkündende Vorhersagungen, den Muth, die Zuversicht der Bürger gebrochen? Ja, sie sind Verräther, darauf wollte ich die heilige Hostie nehmen.

Michael Graf, sagte der Bürgermeister ernst und fast wehmüthig, es kommt mich schwer an, an der Redlichkeit dieser Männer zu zweifeln, aber wenn sie Verräther sind, wenn sie alle diese Schmach, all' dieses Unglük über unsere Stadt gebracht haben, dann doppelt wehe ihnen, dann werden sie mich als das verantwortliche Haupt von Zürch, als unerbitterlichen Richter sehen!

Digitized by Google

Glaubt Ihr denn, ich möchte auf unbegründeten Verdacht hin, ohne rechtlichen Beweis sie verdammen? Nein, das Recht soll seinen vollen Gang haben. Laßt mich machen. Finde ich sie unschuldig, so bewahre mich Gott, daß ich das Recht beugen sollte; aber ich fürchte, daß sich die Beweise ihrer Schuld nur zu leicht finden lassen werden. Lebt wohl, ich gehe, den Stand der Dinge zu erkunden, und werde Euch dann Bericht darüber erstatten.

Stadtschreiber, rief ihm der Bürgermeister bewegt nach, wahret Euer Gewissen, es gilt Ehre und Leben sonst unbescholtener Bürger, für deren Unschuld ein langes, redliches Leben spricht.



Digitized by Google

# XIII.

Der alte Heinrich Meiß saß entkräftet in seinem gepolsterten Lehnstuhl. Vor ihm stund seine Hausfrau und Tochter, ihm Erfrischungen darbietend und den gebeugten Greis mit sorgsamen Bliken betrachtend. „Laßt mich, sagte er, Speise und Trank abwehrend, das Unglük meiner Vaterstadt lastet schwer auf mir. Warum haben sie meines Lebens geschont, die Grausamen! O, zehenmal lieber wäre ich in Vertheidigung des mir anvertrauten Postens gestorben, als

Digitized by Google

so, mit Schande bedekt, ein Feldflüchtiger, in die Mauern dieser Stadt zurückzukehren!“

Versündige Dich nicht, Vater, tröstete ihn die Hausfrau mit milder Stimme, der Himmel wollte Dein Leben den Deinigen wunderbar erhalten. Darum schikte er es, daß Werner Kolb in der Stunde der Gefahr Dir nahe und seines alten Wohlthäters eingedenk war. Was sprichst Du von Schande? Hast Du nicht kühn und männlich Dein Leben eingesezt, und Gottes Finger allein hat es Dir sichtbarlich erhalten? Der ist kein Feldflüchtiger, der keinen Fuß breit von dem ihm anvertrauten Posten wich.

So urtheilst Du, Mutter, erwiederte der Greis; anders aber die leidenschaftliche und bethörte Menge. Unsere Unfälle haben sie beschämt und gebeugt, und nun muß Jemand gefunden werden, auf dessen Schultern man die Last des öffentlichen Unglücks ladet. Ich hörte drohende Reden der Bürger, als ich, von Gram gebeugt, mit nieder-

Digitized by Google

geschlagenen Blicken, ein Besiegter, durch die Straßen dieser Stadt gieng und meine einsame Wohnung suchte. Mein langes, redliches Leben ist vergessen, diese alten Ohren mußten hören, wie meiner Mitbürger Mund mich einen Verräther nannte.

O, mein Vater, sagte die Tochter, glaubt nicht, daß die ganze Gemeinde diesen ungerechten Verdacht Weniger theilen werde. Heinrich Meiß, ein Verräther seines Landes! Nein, die Ungerechtigkeit wäre zu schreiend!

Du kennst die Menschen nicht, meine Tochter Johanna; jedes Unrechts, jeder Missethat sind sie fähig in Zeiten der Partheiung und des Bürgerkriegs. Die blinde Menge, von ihren Leitern gehezt, vernichtet im Taumel ihres Wahnsinns ihre treuesten Freunde, zertrümmert die festesten Säulen des Staats, und wenn nach Jahren Erkenntniß und Reue folgt, dann weint und betet

Digitized by Google

sie auf dem Grabe der Opfer, die sie selbst geschlachtet. Eine innere Ahnung sagt mir, daß dieß auch mein Loos seyn werde. Wie Gott will, ich bin gefaßt!

Du siehst zu düster, Vater, tröstete ihn die Hausfrau, das öffentliche Unglück hat Deinen Muth gebrochen. Kann Zürch je vergessen, wie treu und redlich Du ihm so lange Jahre gedient hast? Müssen Dir nicht Deine Waffengenossen bezeugen, daß Du mit festem Fuß Deinen Posten behauptet hast, entschlossen, ihn nur mit Deinem Leben zu lassen?

Das Panner von Zürch ist in des Feindes Hand, die Büchsen sind genommen, die Blüthe der Bürgerschaft ist gefallen — das werden sie mir nie verzeihen. Der Feind hat meines Lebens geschont — darum muß ich ein Verräther seyn.

Die Thüre öffnete sich leise, und herein-

Digitized by Google

trat der Stadtschreiber Michael Graf. „Verzeiht, sagte er geschmeidig, ich habe schon zweimal geklopft, und Ihr scheint mich nicht gehört zu haben. Nun, nun, das ist begreiflich, die Erschöpfung nach diesem harten Treffen von der einen Seite, dann die Ueberraschung der Freude von der andern, Gatten und Vater gesund und unverletzt wieder zu sehen, während so viele unserer Mitbürger gefallen sind, ja wohl, das ist sehr begreiflich. Nun, es freut mich, Euch in so gutem Wohlseyn wieder zu sehen. Ja, es ist ein großes Glück, daß Ihr diesem Blutbade entgangen seyd, in dem so viele andere umkamen.

Dafür danken wir auch dem Himmel mit aufgehobenen Händen, Herr Stadtschreiber, sagte die Hausfrau etwas erboßt.

Dazu habt Ihr auch alle Ursache, liebe Frau, denn es ist wirklich seltsam und wunderbar, daß der grimmige Ulrich Loriti

Digitized by Google

und der Verräther Werner Kolb, wie ich höre, das Leben Eures Gatten geschont haben. Ja, ja, das ist höchst seltsam und wunderbar.

Nicht so wunderbar, als Ihr glaubt, Herr Stadtschreiber. Der Werner Kolb war früherer Wohlthaten meines Mannes eingedenk, und da lenkte Gott sein Herz, daß er ihrer nicht vergaß in der Stunde, da meines Gatten Leben in seine Hände gegeben war. Sey er ein Verräther, ich will ihm das Wort nicht sprechen, aber er ist und bleibt ein Mensch und dankbares Geschöpf Gottes.

Ja, ja, liebe Frau, und der blutgierige Ulrich Loriti wird wohl auch seine guten Gründe gehabt haben, seine mörderische Streitaxt zurückzuhalten. Vermuthlich war er auch dessen eingedenk, was Euer Gatte für ihn und die Seinigen gethan hat.

Michael Graf, erwiederte der Greis

ernst und erhob sich mit Würde, ich erkenne in Euern Reden den Geist, den man der Volksstimmung gegen mich einzuhauchen sucht, aber mein Gewissen ist ruhig und spricht mich frei von aller Schuld. Ich bin kein Feldflüchtiger, ich bin keinen Fußbreit von meinem Posten gewichen, mein Leben, das ich im Dienste des Vaterlands einsezte, ist wider meinen Willen erhalten worden. Meine Gesinnungen kennt Ihr und die ganze Gemeinde, aber ich bin kein Verräther, dafür bürgt mein langes, unbescholtenes Leben. Sezt ein Gericht nieder, ich will Euch zu Recht stehen, und so eine Schuld an mir erfunden wird, so soll mein graues Haupt unter dem Beile des Henkers fallen.

Ey! wo denkt Ihr hin, Heinrich Meiß, davon ist ja keine Rede, versezte der Stadtschreiber geschmeidig. Wenn auch einige vorlaute Volksstimmen einen solchen Verdacht äußern sollten, man kennt Euch ja

Digitized by Google

besser und weiß, daß Ihr ein Biedermann seyd. Nein, nein, lieber Freund, das wird sich Alles machen lassen, und ich selbst will mir die Sache zu Herzen nehmen und mir so viele Mühe geben, als ob ich Euer nächster Verwandter wäre, oder Hoffnung hätte, es zu werden....

Bei diesen Worten blikte er bedeutsam auf die Jungfrau. Johanna wendete sich auf die Seite, um seinen Bliken nicht zu begegnen. Nun, nun, fuhr der Stadtschreiber etwas verlegen fort, Ihr seht, daß ich Euer aufrichtiger Freund bin, und gewiß wird sich Alles zum Besten kehren, wenn ich, wie gesagt, Hoffnung hätte.....

Michael Graf, erwiederte der Greis ernst und nachdrücklich, ich will die Gnade des Volks nicht erbetteln, sondern verlange zu Recht zu stehen, damit kein Schatten von Verdacht auf meiner Ehre hafte. Von Euch

Digitized by Google

hoffe ich, daß Ihr als Biedermann handeln werdet, der sein Gewissen in Acht nimmt; mehr heische ich nicht, denn Ihr seyd mir nicht anverwandt und könnt es nie werden.

So, versezte der Stadtschreiber schneidend und warf einen durchbohrenden Blick auf die Gruppe. Nun, ich gehe, um wie gesagt, in dieser Sache zu handeln. Lebt wohl, auf Wiedersehen!

Digitized by Google

# XIV.

Das Rathhaus der Stadt Zürch war von dichten Volksgruppen umlagert. Als der Stadtschreiber Michael Graf durch sie hinging, grüßte er links und rechts freundlich, fast demüthig, und wurde mit rauschendem Beifall empfangen. Der Bürgermeister Rudolph Stüssi schritt, ernst und düster, langsam durch die Reihen des Volks, das ihn mit mehr stiller Ehrerbietung, als offenem Beifall begrüßte. Mehrere Herren des Raths von geringerer Bedeutung gingen

Digitized by Google

fast unbemerkt durch die Gruppen der Bürger. Jezt näherte sich der alte Heinrich Meiß dem Volkshaufen. Fest und ruhig war sein Gang, einzelne weiße Locken fielen unter dem Barett auf seinen Nacken herab, seine Züge waren frei und furchtlos. Als das Volk seiner ansichtig ward, erhob sich ein Murmeln unter den Haufen. Der Greis ging gleichen, gemessenen Schrittes durch sie hin, auf seinem ehrwürdigen Angesicht lag weder zagende Furcht, noch herausfordernder Troz. „Da geht der Verräther!“ rief eine Stimme; hundert riefen es nach. „Er ist kein Zürcher, er ist ein Schwyzer!“ riefen andere. „Warum läßt man den Verräther noch in unserem Rathe, daß er unsere Anschläge den Feinden mittheilt!“ schrieen viele wild durch einander. „Er hat die Schanze am Hirzel an den Feind verkauft! Er hat unsere besten Männer an das Messer geliefert! Nieder, nieder mit ihm!“ tobte der rasende Haufen.

Digitized by Google

Furchtlos und unverzagt blieb der Greis stehen unter dem Toben der Menge. Als der Lärm etwas nachließ, rief er mit fester, kräftiger Stimme: „Bürger von Zürch, um Euerer eigenen Ehre willen laßt dem Rechte seinen Lauf! Ich gehe eben jezt, um mich vor meinen Richtern zu stellen. Finden sie mich des Verraths schuldig, so bin ich nicht würdig, länger zu leben. Ein Opfer des Gesezes, will ich gerne sterben, aber mein Tod würde mich schmerzen, wenn er die Schuld einer Gewaltthat, an einem schwachen Greise verübt, auf die Gewissen meiner Mitbürger wälzte. Nicht an der Spanne Zeit, die mir noch übrig ist, liegt mir, sondern an der Ehre meiner Vaterstadt.“

Die Kraft der Wahrheit und die Würde der Tugend verfehlen selten des Eindruks, selbst auf eine blinde und bethörte Menge, der immer noch ein gewisser Instinkt der Gerechtigkeit innewohnt. Sie ist nicht absichtlich ungerecht, wie partheiische Richter,

Digitized by Google

die das Recht beugen, sondern blos verblendet. Das Toben der Menge legte sich, als sie die festen und ruhigen Worte des Greises hörten, und viele dachten zurück an seine lange und tadellose Laufbahn; der Sturm schwieg plözlich, und Heinrich Meiß schritt ruhig der Thüre des Rathhauses zu.

Als der Greis in den Saal trat, wurde er von den meisten Mitgliedern des Raths mit unfreundlichen Blicken empfangen. Nachdem der Rath versammelt war, erhob sich Heinrich Meiß und sagte mit ruhiger Würde: „Man hezt das Volk gegen mich auf, man beschuldigt mich des größten Verbrechens, das ein Bürger begehen kann, des Landesverraths. Ich fühle mein Gewissen rein und frei von aller Schuld und bitte den versammelten Rath, mir meine Ankläger gegenüber zu stellen.“

Stadtschreiber, sagte der Bürgermeister finster, lest die Punkte vor. Michael Graf

erhob sich. Sein Gesicht war kalt wie Eis; keine Spur irgend einer Leidenschaft war in seinen Zügen zu finden; es schien, als sey er blos das mechanische, ganz theilnahmlose Werkzeug der Anklage; er entfaltete ein Papier und las:

Habt Ihr, Heinrich Meiß, nicht öffentlich den Bund löblicher Stadt mit der Herrschaft Oesterreich mißbilligt und ihn eine Gesellschaft zwischen Wölfen und Schafen genannt?

Das habe ich gethan, und es ist noch heute meine Meinung, erwiederte ruhig der Angeklagte. Ein Murren der Entrüstung ließ sich in der Versammlung hören.

Habt Ihr nicht dem Feinde unsern Kriegs-Plan und Marsch verrathen?

Nein! Wider einen solchen Verrath empört sich meine Seele.



Digitized by Google

Habt Ihr nicht die Schanze am Hirzel an die Feinde verrathen?

Ich wollte sie mit meinem Leben vertheidigen, und wenn ich dem Tode entgangen bin, so ist es, wie Ihr wißt, nicht meine Schuld.

Noch mehrere Klagpunkte wurden verlesen, Zeugen für und wider verhört. Ulmann Zörnli, Trinkler und Hans Bluntschli, waren in die gleiche Anklage verwickelt. Schon begann der Gang des Prozesses einen günstigeren Eindruck auf den versammelten Rath zu machen, als plözlich auf der Straße sich wildes Geschrei erhob. Bald hörte man Waffengeklirr und tobende Stimmen im Vorsaal: „Wo sind die Verräther? Sitzen sie noch im Rath? Auf auf! Heraus! Heraus!“ Ein teufliſches Lächeln flog über die eiskalten Züge des Stadtschreibers. Heinrich Meiß sah ihn mit Verachtung an und sagte ruhig: »Ich weiß,

Digitized by Google

woher das kommt, mein Urtheil ist schon gesprochen!“ Jezt drang das bewaffnete Volk in den Saal und erfüllte ihn mit wildem, drohendem Geschrei. Der Bürgermeister erhob sich mit würdigem Anstand und gebot dem bewaffneten Haufen sich zu entfernen und den Gang der Verhandlung nicht zu stören. Umsonst, der Saal füllte sich immer dichter, und die Menge schriee: „Fort mit den Verräthern! Auf die Mauern, auf die Mauern! die Panner der Schwyzer sind für Heinrich Meiß im Anzug!“ Widerstand schien vergeblich, und die Opfer der Volksstimmung wurden auf den Wellenberg, ein auf einem Fels im See erbautes Gefängniß, gebracht.



Digitized by Google

# XV.

Gedankenvoll und mit umwölkter Stirne saß der Bürgermeister Rudolph Stüssi in seinem Lehnstuhl; er hielt ein Papier in der Hand, in das er von Zeit einen Blick warf. Vor ihm stund der Stadtschreiber Michael Graf und betrachtete ihn mit lauernden Blicken.

Nein, Stadtschreiber, sagte der Bürgermeister aufblickend, das ist zu hart; ein solches Urtheil hätte ich nicht erwartet; das ist eine Schmach für das gerechte Zürch. Ge-

Digitized by Google

fängniß bis auf andere Zeiten, um das Volk zufrieden zu stellen, das wäre hinreichend gewesen, aber den Tod, das ist mehr als ungerecht, es ist barbarisch!

Es ist hierin, erwiederte kalt der Stadtschreiber, nach unsern Gesezen gehandelt worden, wie in allen Fällen gemeinen Rechts. Die Richter waren verfassungsmäßig bestellt, und sie haben ihr Urtheil gesprochen.

Aber die Richter bestunden meist aus entschiedenen Feinden der Angeklagten, das müßt Ihr doch selbst sagen.

Sie sind durch das Loos gewählt worden, wie es gesezlich und gebräuchlich ist. Wie gesagt, der Rechtsgang ist genau eingehalten, und wenn die Gesezе beobachtet worden sind, so haben die Angeklagten keinen Grund zur Beschwerde, erwiederte mit Achselzucken der Stadtschreiber.

Ein sonderbarer Zufall, daß gerade das Loos auf die bittersten Feinde der Angeklag-

Digitized by Google

ten gefallen ist und sie zu ihren Richtern gesezt hat! sagte der Bürgermeister und sah den Stadtschreiber mißtrauisch an.

Solche Zufälle, versezte dieser kalt, pflegen sich bisweilen zu ereignen. Im übrigen geht uns die Sache nichts an; die Richter sind gesezlich bestellt worden, sie haben nach dem Gesezе gesprochen, und so wird das Urtheil vollzogen.

Ihr vergeßt, Stadtschreiber, daß der versammelte Rath das Recht der Milderung oder Suspension des Urtheils hat.

Das weiß ich, und weiß auch, daß wenn der gestrenge Herr Bürgermeister Neigung zeigt, eine solche Milderung oder Suspension eintreten zu lassen, die Mehrzahl des Magistrats ihm beistimmen wird; ich weiß aber auch, daß dann unsere Sache verloren ist. Die Anhänger der Verurtheilten, die geheimen Feinde des österreichischen Bundes wer-

Digitized by Google

den neuen Muth fassen; das Volk wird den Muth verlieren, wenn es seine Obrigkeit auf solche Weise schwanken sieht. Dann könnt Ihr nichts Besseres thun, als den Bund mit Oesterreich aufzuheben und Euch der Eidgenossenschaft als ein reuiger Sohn in die Arme zu werfen und Ital Redings Gnade anzuflehen. Wenn Ihr dagegen fest bleibt und den ernsten Willen zeigt, die einmal begonnene Sache kräftig durchzuführen, so wird das Volk neue Zuversicht gewinnen, die Widersacher werden zittern, wenn sie sehen, daß selbst die Häupter der Angesehensten nicht mehr sicher sind, und wir werden Alles zum guten Ende führen. Jezt Gott befohlen, Bürgermeister von Zürch, und seht zu, ob Ihr in der Geschichte künftiger Zeiten als ein Mann erscheinen wollt, den nichts zurückschreckt auf dem einmal betretenen Pfade, oder als ein Schwächling, der sich scheut, ein paar Blutstropfen zu vergießen, wo es die Erreichung großer Zwecke gilt.

Digitized by Google

Ja, Teufel, sagte der Bürgermeister und sah dem Abgehenden mit verschränkten Armen nach, Du hast mich fest in Deinen Schlingen. Vorwärts, vorwärts muß ich über Brand und Schutt, über Blut und Leichen. So sey's denn, und das Schicksal erfülle sich, wie es will. Das wird mir ein Trost seyn bei Gott und der Nachwelt, daß ich nur zum Besten meines Landes gehandelt habe. Habe ich in der Wahl der Mittel geirrt, so wird mir der Himmel vergeben.

Digitized by Google

# XVI.

In dem Lehnstuhl in Heinrich Meiß Wohnzimmer saß die trauernde Hausfrau, zu ihren Füßen auf einem niedern Schemel die Tochter. Die Augen des alten Weibes, roth geschwollen von Weinen, waren jezt thränenlos; die sonst so blühenden Wangen der Tochter waren bleich wie Kalk, ihr Blick matt, aber das Auge trocken; ihre starke Seele verschmähte den Schmerz in Thränen auszuhauchen. Bisweilen funkelten ihre Augen schnell auf, wie ein Bliz, der plözlich

Digitized by Google

die Nacht erhellt; ein Pfeil, ein Dolch, das Herz der Feinde zu durchbohren, lag in diesen Blicken.

O, sagte die Mutter und eine Thräne fiel über ihre gefurchten Wangen herab, meine Ahnung hat mich nicht getäuscht, ich wußte, daß es so enden würde. Sie waren ihm von jeher gram, weil er immer frei und furchtlos seine Meinung sagte. Nun ist meine Wohnung verödet und ein Trauerhaus geworden. Heinrich Meiß! Heinrich Meiß! was soll Deine Wittwe einsam und allein in dem Hause thun, das sie vierzig Jahre mit Dir bewohnte? Wollte Gott, ich könnte Dir vorangehen im Tode! Und Du weinst nicht, mein Kind? Hast Du keine Thränen für Deinen Vater?

Ich habe mehr als Thränen — Rache an seinen Mördern! erwiederte fest und entschlossen die Jungfrau.

mein Kind, laß diese finstern Gedan-

Digitized by Google

ken; sie ziemen unserm Geschlechte nicht — die Rache ist des Herrn.

Mein ist sie, mein — der Tochter des hingemordeten Redlichen. Ich gehöre keinem Geschlechte mehr an; ein einziges Gefühl, nur eines erfüllt meine ganze Seele, das Andenken an den, der mir mehr als Vater, der mir Freund war, der mein Herz mit edeln Gefühlen, meinen Geist mit hohen Gedanken nährte. Jezt will ich zeigen, daß ich seine Tochter bin.

Gerechter Gott im Himmel, jammerte die Mutter, soll ich auch noch mein einziges Kind verlieren. Welche furchtbare Plane wälzest Du in Deiner Seele? Die Rache ist ist des Herrn — er straft die Sünden der Väter, bis ins dritte und vierte Glied.

Mein ist sie, mein, sprach Johanna, und ihre Augen flammten, ich will das Werkzeug der Rache des Himmels seyn;

Digitized by Google

die Mörder meines Vaters sollen nicht leben.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre, und der Stadtschreiber Michael Graf trat herein. Die Hausfrau entfärbte sich und blieb sprachlos sizen. Johanna erhob sich, warf einen funkelnden Blik auf ihn und sagte mit dumpfer, tonloser Stimme: „Mensch, was suchst Du hier?“

Ihr wundert Euch mich hier zu sehen, edle Jungfrau, erwiederte der Stadtschreiber mit Freundlichkeit; aber vielleicht werdet Ihr meinen Eintritt in dieses Haus segnen, wann Ihr erst Eure Freunde und Feinde recht kennen lernt. Glaubt mir, ich bin nicht der Feind Eures Hauses, und was ich that, geschah nur gezwungen. Ihr kennt den unbeugsamen Willen des Bürgermeisters von Zürch. Ihm offenbar zu widerstreben, hätte nicht zum Ziele geführt.

Mensch, versezte kalt die Jungfrau,

Digitized by Google

glaubst Du mich mit glatten Worten zu bethören? Meinst Du, ich wisse nicht, wer den glimmenden Funken des Volkzorns zur hellen Flamme angeschürt hat, um den Vater dieses Hauses zu verderben? Und Du wagst noch in dieser Wohnung zu erscheinen, aus welcher der Gatte und Vater genommen ist, um sein Haupt auf den blutigen Henkerblock zu legen? Fort, Dein Anblick könnte mich zu einer furchtbaren That reizen.“

Bei diesen Worten schrie die Mutter laut auf und warf sich zwischen den Stadt-Schreiber und ihre Tochter. Michael Graf blieb kalt und ruhig stehen und sagte, ohne eine Miene zu verändern: „Lernt Eure Freunde und Feinde besser kennen; ich bin gekommen, Euern Vater zu retten.

Das wolltest Du, Mann des Verderbens! erwiederte die Jungfrau und schüttelte ungläubig den Kopf.

Digitized by Google

Ja, das will ich und kann ich; es steht in meiner Macht, ihm die Riegel seines Kerkers zu öffnen; er fliehe dann und spare sein Leben auf bessere Zeiten. Und, fügte er mit einem durchdringenden Blick auf Johanna hinzu, wird die Tochter irgend einen Preis zu hoch finden für das Leben ihres Vaters?

Eine flammende Röthe überzog der Jungfrau Wangen; sie trat rasch an das Fenster und wendete ihm den Rücken zu. Nach einer kleinen Weile drehte sie sich um; die vorige Blässe bedeckte ihr Gesicht, und ihre Züge waren kalt wie Eis: „Michael Graf, sagte sie, rettest Du meinen Vater, so wird mir kein Preis zu hoch sein für sein Leben, welchen Du auch fordern magst; darauf empfange mein Wort. Jezt gehe und sorge, daß ich das Angesicht des geliebten Greises sehe.“

Edle Jungfrau ... begann der Stadtschreiber und seine Augen strahlten vor Freude.

Digitized by Google

Keine Worte! fiel sie gebieterisch ein, gehe und richte aus, was ich Dir befohlen habe.

Der Stadtschreiber eilte aus dem Gemache. „Wie, sagte die Mutter erstaunt, Du wolltest wirklich....

Laß mich, Mutter, unterbrach sie Johanna, ich weiß, was ich will und wollen muß. Geht jezt und sendet mir Gottlieb Zurkinden.

Die Mutter verließ zögernd das Zimmer, besorgte Blike auf die Tochter zurückwerfend. Johanna warf sich in den Lehnstuhl und bedekte die Augen mit ihrer Hand.

Gottlieb Zurkinden trat leise ein und betrachtete die schöne Trauernde mit inniger Theilnahme. Als er näher trat, erhob sie sich und eine schnelle Röthe überflog ihr Gesicht. Sie sammelte sich, und sagte mit ruhiger Fassung: „Zurkinden, die

Digitized by Google

Stunde unserer Trennung hat geschlagen. Aeltere Pflichten rufen mich, ich war eher Tochter, als Braut.“

Wie, Johanna, erwiederte er bestürzt, Du wolltest Dich von mir trennen, und in diesem Augenblicke!

Das Leben meines Vaters hängt an einem Faden, und dieser ist in der Hand eines menschlichen Teufels. Michael Graf will meinen Vater retten um den Preis meiner Hand; ich habe das Opfer gebracht.

Wie! rief er erstarrend aus, Diesem wolltest Du Dich opfern!

Ihm, weil hier allein Rettung ist, versezte sie gelassen.

Nein, nein, rief er wüthend, das kann, das darf nicht seyn. Eher will ich Himmel und Hölle in Bewegung sezen; ich sammle meine Freunde, es sind ihrer noch viele, ich stürme den Wellenberg und befreie die Gefangenen.

Digitized by Google

Du wirst in dem Versuche umkommen, dann lebt uns kein Rächer. Gehe, ich befehle es Dir, fliehe in das Lager der Eidgenossen, räche meinen Vater und mich. Ich schwöre Dir Treue bis zum lezten Hauche meines Lebens.

Du schwörst mir Treue, und willst dem bittersten Feinde Deines Geschlechts Deine Hand reichen?

Um das geliebte Haupt meines Vaters zu retten. Ihm danke ich Alles, was ich bin, ich will ihn mit meinem Leben bezahlen. Ist er gerettet, so reiche ich meine Hand dem Satan, der uns ins Verderben gestürzt hat, denn ich gab ihm mein Wort: aber ich bleibe Dir treu bis in den Tod; dieser Dolch wird die Bande lösen, die mich an den verhaßten Mann fesseln; ich ermorde ihn am Fuße des ehelichen Bettes.

Mit diesen Worten zog sie einen blizenden Dolch aus ihrem Busen. „Und was soll



Digitized by Google

dann aus Dir werden? fragte Zurkinden mit haſtiger Bewegung.

Was Gott will, mein Leben ſteht in ſeiner Hand. Folge mir und höre! erwiederte die Jungfrau ruhig und verließ das Zimmer.

Digitized by Google

# XVII.

Heinrich Meiß saß in seinem einsamen Kerker. Seine weißen Haare hiengen in dünnen Locken über das ehrwürdige Gesicht des alten Mannes herab. Er blickte mit wehmüthigem Ernst durch das vergitterte Fenster an das Fleckchen Himmel, das er von der Nacht seines Kerkers erspähen konnte, und sagte: „So wird bald der Faden eines langen Lebens gewaltsam zerrissen seyn! Mich schmerzt nicht der Tod und die Spanne Zeit, die er mir raubt, sondern der Undank und



Digitized by Google

die Verblendung meiner Mitbürger. Gott segne diese gute Stadt und lasse es ihr wohl ergehen! Ich war immer ein Bürger des alten Zürch und bleibe es in der Stunde meines Todes. Meinen Widersachern vergebe der Himmel, wie ich ihnen verzeihe, und möge das Unrecht, das sie an mir begehen, nicht auf das arme, mißleitete Volk zurückfallen!"

Die Riegel der Kerkerthüre rasselten, und der Kerkermeister trat herein. Er blieb still vor dem Gefangenen stehen und betrachtete ihn mit ehrfurchtsvollem Mitleid; eine Thräne rollte über die Wangen des Mannes herab, den der tägliche Anblick fremden Elendes nicht verhärtet hatte.

Was weinst Du, alter Peter Kilchmatter? sagte der Greis lächelnd zu ihm. Bin ich nicht alt genug? Heute oder morgen könnte der Tod bei mir einkehren ohne das Beil des Henkers.

Digitized by Google

Das ist es eben, erwiederte schluchzend der ehrliche Stockmeister, daß dieses graue, verehrte Haupt also fallen soll! Herr, ich bin mit Euch aufgewachsen und habe Euer Thun gesehen von Jugend auf, es war Gott gefällig immerdar. Ein Löwe in der Schlacht, ward Ihr daheim ein treuer Rathgeber gemeiner Stadt und ein Vater der Armen und Nothleidenden — und nun sollt Ihr also enden!

Alter, redlicher Freund! Die Wege des Himmels sind wunderbar und seine Pfade verborgen. Vielleicht endet mein Tod den Zwiespalt, der in dieser Gemeinde herrscht und dient zum Besten meiner Vaterstadt — dann will ich ihn segnen! Ich falle ein Opfer des Partheihasses, aber die Liebe aller Redlichen und Wohlgesinnten wird mir in mein dunkles Grab folgen; die Zeit wird meinen verblendeten Mitbürgern, die jezt um Rache über mich schreien, die Augen öffnen, und

Digitized by Google

eine gerechte Nachwelt wird mein Andenken ehren.

Und der alte Peter Kichmatter, sagte der Kerkermeister weinend, wird Zeugniß geben, wie fromm und gottesfürchtig Ihr im Kerker Eurem Ende entgegengesehen und Euren Feinden verziehen habt. So stirbt kein Verräther seines Landes.

Der bin ich auch nicht, alter Peter, so wahr ein Gott im Himmel lebt, darum kann ich getrost sterben. Hast Du den Herren vom Rathe berichtet, daß ich die Meinigen vor meinem Tode noch zu sehen wünsche?

Der... der... ich mag seinen Namen nicht nennen, erwiederte der Kerkermeister zögernd und mit sichtbarem Abscheu, ist unten und will Euch sprechen; er hat mir aufgetragen, Euch auf seine Ankunft vorzubereiten.

Gott stärke meine Seele, seufzte der Greis, daß ich bei seinem Anblick die Fas-

Digitized by Google

fung behalte, die einem Christen ziemt in der Stunde, da er sich zum Tode bereitet! Redest Du nicht von Michael Graf, dem Stadtschreiber? Führe ihn herein zu mir.

Der Kerkermeister nickte schweigend mit dem Kopfe und entfernte sich langsam. „Auch diesen Kelch will ich leeren, sagte mit Würde der Greis, als ein unwürdiger Jünger meines großen Meisters und Herrn. Wer bin ich denn gegen den Heiland der Welt, daß ich, ein schwacher sündiger Mensch, meinen Feinden und Widersachern nicht im Tode vergeben sollte!“

Der Stadtschreiber Michael Graf trat etwas zögernd herein. Beim Anblick des ehrwürdigen Gefangenen veränderte er die Farbe, faßte sich aber schnell wieder und trat auf ihn zu.

Habt Ihr mir etwas von Seiten meiner Richter zu verkünden, Herr Michael Graf? fragte ihn der Greis ruhig. Ich

Digitized by Google

bin bereit, es zu hören. Vielleicht ist mir die Bitte gewährt, die Meinigen vor meinem Ende noch zu sehen?

Diese Bitte kann und wird Euch nicht abgeschlagen werden, aber ich komme jezt nicht als Stadtschreiber, sondern als Michael Graf, als ein Freund, der es wohl mit Euch meint, und wenn Ihr meinem Rathe folgt, so wird es wohl mit Euch werden.

Verzeiht, versezte der Gefangene mit mildem Vorwurf, ich glaubte bisher keinen Freund in Euch zu erblicken, aber der Mensch kann sich irren, und oft erweckt uns der Himmel einen Freund, wo wir ihn am wenigsten suchen. Laßt hören, was Ihr mir zu sagen habt.

Es ist nicht weniger, als Leben und Freiheit, was ich Euch anbiete. Es steht in meiner Macht, Euch die Riegel dieses Kerkers zu öffnen, und ich will es.

Digitized by Google

Und das Geschenk meines Lebens und meiner Freiheit käme von Eurer Hand! fragte der Greis mit unveränderter Miene.

Von der meinigen, und wundert Euch nicht darüber, denn bald, hoffe ich, werden uns Bande der Verwandtschaft näher verknüpfen.

Wie meint Ihr das, Herr Michael Graf? sagte der Gefangene mit Staunen.

Lieber Herr, erwiederte der Stadtschreiber nicht ohne Verlegenheit, Eure Tochter Johanna hat endlich meiner ehrerbietigen Neigung williges Ohr geliehen, und Ihr werdet doch nicht glauben, daß ich meinen künftigen Schwiegervater also umkommen lasse. Die Mittel und Wege zu Eurer Flucht sind bereitet. Ihr laßt den Sturm austoben, nach einiger Zeit wird das Volk zur Besinnung kommen; dann kehrt Ihr nach Zürch zurück, wo Euch die alten Ehren und Würden erwarten.

Digitized by Google

und einem andern Deine Hand reichen, der Dir im Grunde Deines Herzens verhaßt ist.

Du hast mich zur Tugend erzogen, mein edler Vater, erwiederte ruhig die Jungfrau, Tugend fordert Opfer, und das schwerste bin ich dem zu bringen bereit, dem ich Alles danke, was ich bin; Dein Leben ist mir um keinen Preis zu theuer erkauft.

Thörigtes Kind, willst Du das ganze Glück Deines Lebens opfern für die Spanne Zeit, die Deinem alten Vater noch übrig ist?

Vater, kein Opfer ist mir zu groß, wo es das Leben meines geliebten Vaters gilt.

Wohl, mein Kind, Du schwörst Deinem künftigen Gatten Liebe und Treue vor Gottes Altar. Willst und kannst Du diesen Schwur halten?

Gerechter Gott, nein, nein, das vermag ich nicht, es geht über meine Kräfte, rief Johanna und sprang mit Entsezen auf.

Digitized by Google

Sey ruhig, meine Tochter, auch für den Tugendhaftesten gibt es Unmöglichkeiten. Glaube nicht, daß ich das Glück meines Kindes opfern würde, um mein Leben zu retten, stünde ich auch noch in der Kraft des Alters und sähe noch eine lange Reihe von Jahren vor mir. Sollte ich nun mein Kind hingeben, um das Dasein dieser morschen Hülle noch für einige Jahre zu fristen? Aber Heinrich Meiß will auch nicht fliehen, und wenn alle Thüren dieses Kerkers offen stünden. Feige Flucht würde ein Leben schänden, das, furchtlos und treu, stets dem gemeinen Wesen gewidmet war.

O, mein Vater, flehte die Tochter, verschmähe den Augenblick der Rettung nicht, er kehrt nie wieder.

Du hast meinen Entschluß gehört, mein Kind, er ist fest und unwiderruflich. In wenigen Jahren hätte die Natur selbst meinen Lebensfaden abgeschnitten, suche Du Trost

Digitized by Google

in den Armen eines Gatten, der Dich liebt, und in Kindern, die Du zur Tugend erziehst.

Trost, mein Vater, werde ich suchen in der Rache an Deinen Mördern, versezte Johanna mit funkelnden Augen.

Nicht also, mein Kind, ich vergebe meinen Feinden im Tode, wie es dem Christen ziemt; und Dir befiehlt mein sterbender Mund, Rache und Strafe der ewigen Gerechtigkeit des Himmels zu überlassen. Gelobe es in die Hand deines scheidenden Vaters.

Nein, nein, rief die Jungfrau heftig aus, es ist mein Tod, ich kann dem Gedanken der Rache nicht entsagen, ich lebe nur in ihm.

O, mein einziges Kind, das mich in meinem ganzen Leben nie betrübt hat, willst Du mir die lezte Stunde erschweren! Laß mich mit dem Gedanken sterben, daß weder böse Gedanken, noch böse That Dir das Andenken an Deinen Vater verbittern. Fasse

Digitized by Google

Dich in christlicher Demuth, weihe mir eine Thräne, gedenke meiner fleißig und lebe still und zufrieden Deinen Pflichten im häuslichen Kreise.

Hast Du nicht selbst gesagt, daß es auch für den Tugendhaftesten Unmöglichkeiten gibt?

Rache ist Sünde, und wer sie üben will, ist nicht tugendhaft. Darum nehme Deine böse Neigung gefangen unter das Gesez unseres Herrn und Heilandes, der sterbend seinen Feinden und Widersachern verziehen hat.

Du willst es, mein Vater, sagte die Jungfrau mit Ergebung, ich bringe Dir den einzigen Gedanken, der mir noch Trost gewährte, zum Opfer.

Dafür wird Dich Gott segnen, meine Tochter, und meine Augen werden sich ruhig schließen, denn die Seele meines Kindes ist gerettet. Tugend ist unausgesezter Kampf mit seinen eigenen Leidenschaften, wohl Dir,

Digitized by Google

daß Du die Kraft hast, sie zu üben. Mein Kind, ich lebte als ein Bürger der Stadt Zürch, ich sterbe als solcher. Verspreche mir, eine Bürgerin von Zürch zu seyn dein Lebenlang, nie gegen das gemeine Beste zu handeln, Blut und Leben, wo es seyn muß, dem Wohl des Vaterlandes zu opfern; dann will ich meine müden Augen ruhig schließen.

Ja, mein geliebter Vater, Du bist ein höheres Wesen, sagte die Tochter tief bewegt und knieete zu seinen Füßen nieder; ich gelobe und schwöre Dir, daß mir Gottes Wort nicht heiliger seyn soll, als jedes Gebot, das aus Deinem Munde kommt.

Digitized by Google

## XVIII.

Die Heeresmacht von Zürch und Oesterreich barg sich hinter den Mauern der Stadt. Die Eidgenossen, sieghaft und trozig, verwüsteten das Land umher. Für den Brand von Blickenstorf nahmen sie die erste Rache an dem Flecken Horgen. Sie fielen mit großem Geschrei vom Albis herab, als eben der Leutpriester Messe las, plünderten die Kirche, höhnten die Pfaffen. Die Flamme von Horgen kündigte den zitternden Bürgern von Tallwyl die Nähe der furchtbaren Feinde



Digitized by Google

an; da ging der Leutpriester aus dem Flecken hervor und trug ihnen den Leib Gottes entgegen; sie aber truzten dem Zürcher Gott und sprachen: „Und trügest Du Gottes Mutter bei Deinem Gott, sie möchten Dir beide nicht helfen; gehe zu Deinem Gott Stüssi, der mag Dir helfen!“ So schrecklich ist der Bürgerkrieg. Diese alten Eidgenossen, zumal die Alpenhirten, waren Naturmenschen. In ihren Gesichtszügen, wenn keine Leidenschaft sie furchtbar machte, war biedere Redlichkeit, Kraft in ihrer ganzen Gestalt. In der Kriegswuth schwieg die Menschlichkeit, von Furcht wußten sie nichts, Schande war ihnen unerträglicher, als der Tod, und gleich den alten Römern, endeten sie nicht selten lieber durch eigene Hand ihr Leben, als daß sie sich gefangen gaben.

So durchzogen die Eidgenossen, ein verheerender Waldstrom, das Land. Bremgarten wurde belagert und genommen. Hierauf

zogen sie verheerend das fruchtbare Wenthal herab und eroberten das Schloß Neuregensberg. In dem Flecken Hedingen sammelten sie ihre Panner, den Albis hinauf gegen Zürch zu ziehen. Die rauhen Pfade des Albis waren bis zur Uetliburg, der höchsten Spize des Berges, von Zürchern besezt. Sie hatten sich durch einen Verhau gedeckt, den sie unzugänglich glaubten. Plözlich erschien über dem Paß, hoch über dem Verhau, ein Haufe Schwyzer, denn der zahme Albis gegen ihren wilden Alpen dünkte sie eine ebene Straße. Mit hochhallendem Geschrei fielen sie herab, die Zürcher entflohen, der Paß war offen.

Die Kunde von der Einnahme des Passes und dem Anrücken der Eidgenossen, die sich mit reissender Schnelligkeit verbreitete, brachte die ganze Stadt in Bewegung. Bürger und Söldner, in bunter Verwirrung, eilte zu den Waffen. Rudolph Stüssi, der Bürger-



Digitized by Google

meister, stund in voller Rüstung in seinem Gemach. Sein Sohn, in glänzendem Harnisch, mit wehenden Helmfedern, trat ein. „Lebt wohl, Vater, sagte er, ich reite mit Burkhard Mönch und den Rittern und Reisigen hinaus, den Feind zu erspähen. Wenn die Bauern sich in das Blachfeld herab wagen, hoffen wir, ihnen eine Schlappe beizubringen.“

Wohl, mein Sohn, erwiederte der Bürgermeister, halte Dich an den Rath erfahrener Reisigen und lasse Dich durch jugendlichen Ungestüm nicht verleiten, denn Du hast es mit mannhaften Feinden zu thun.

Verlaßt Euch auf mich, versezte der Sohn mit leichtem Sinn, es ist nicht der erste Strauß, den ich bestehe. Roß und Rüstung sind gut, und diese Schweizer-Bullen sollen des Bürgermeisters Sohn kennen lernen. Lebt wohl, Vater!

Der Bürgermeister sah ihm mit beküm-

Digitized by Google

merter Miene nach, dann rief er ihn zurück, trat dicht vor ihn und sprach ernst und traurig: „O, mein einziges Kind, mir ahnet nichts Gutes in diesem verderblichen Bürgerkrieg. Schone Deines Lebens, ich bitte und beschwöre Dich darum. Mag der alte morsche Stamm fallen, wenn nur der junge grüne Zweig übrig bleibt, auf daß mein Haus nicht untergehe und der Name Stüssi erlösche!

Soll Rudolph Stüssi's Sohn, seines Namens und der Ritterwürde unwerth, in den hintersten Reihen bleiben? fragte trotzig der Jüngling.

Thue Deine Pflicht als Ritter und Bürger, mein Sohn, aber gedenke Deines alten Vaters und seines Leids, wenn er kinderlos in die Grube fahren müßte, erwiederte kummervoll der Bürgermeister und reichte ihm die Hand zum Abschied.

Noch lange blickte er ihm nach, als der

Digitized by Google

Scheidende längst verschwunden war; sein Blick war umwölkt, sein alter Muth schien gebrochen. Plözlich fuhr er wie aus einem Traume, auf, schüttelte sich wie im Fieberfrost und sagte mit dumpfer Stimme: „Das ist Heinrich Meiß blutiger Schatten, der mich umschwebt! Schüttle Deine weißen Locken nicht so furchtbar, was klagst Du mich an, ich that es nicht! Sie haben mich überredet, gezwungen. Bin ich nicht Bürgermeister von Zürch, das Wohl dieser Stadt forderte Dein Haupt! Was flüsterst Du mir zu: „Zwei Häupter für das Deinige!“ Gerechter Gott, soll Vater und Sohn fallen in diesem unseligen Streit und mein Haus aussterben? Nimm mein graues Haupt, Rächer im Himmel, denn ich bin müde zum Tod, und schone des blühenden Jünglings, auf dem keine Blutschuld lastet!

Erschöpft sezte er sich nieder, und nicht das Hallen der Sturmglocke, nicht der Schall

Digitized by Google

der Trompeten und Hörner, nicht das tönende Erz der Waffengerüsteten Männer, die auszogen zum Streit, nicht der Abschiedsruf der Weiber und Kinder, der den Scheidenden nachhallte, weckte ihn aus seinem düstern Sinnen. Da trat leise Michael Graf in das Zimmer, betrachtete ihn lange mit zweifelhaften Blicken und sagte dann laut: „Rudolph Stüssi, das Volk von Zürch harrt seines Bürgermeisters an diesem Tage der Entscheidung. Jezt ist es nicht Zeit zu träumen.“

Bist Du es, Michael Graf? sagte der Bürgermeister mit seltsamem Tone. Ja, heute ist der Tag der Entscheidung, ein blutiger Schatten umschwebt mich und ruft mir zu: „Noch heute wirst Du bei mir seyn!“ Wie Gott will, fügte er sich ermannend hinzu, Rudolph Stüssi wird zu sterben wissen, wie es seinem Namen und dem Bürgermeister dieser glorreichen Stadt geziemt!

Digitized by Google

Habe ich geirrt und gefehlt, so wird der Himmel durch mein Blut gesühnt werden und mir seine Pforten öffnen zur ewigen Seligkeit. Du aber, Mann des Unglücks, wie wirst Du dem Tod ins Auge schauen, wenn er Dich ereilt im Laufe Deiner Sünden!

Er warf einen Blick der Verachtung und des Abscheus auf den Stadtschreiber und verließ schweigend das Zimmer. Michael Graf wechselte die Farbe und schauderte zusammen; schnell aber faßte er sich wieder, blickte ihm nach und sagte kalt: „Abergläubiger Thor, meinst Du mich mit Hirngespinsten zu schrecken, die Todten kehren nicht wieder! Ich werde kein Narr seyn, und mich in dieses Treffen mit den Schweizer-Bullen mischen, Michael Graf ist der Kopf dieser Stadt, plumpe Fäuste, sie zu schützen, gibt es genug. Ich bleibe in diesen Mauern, da bin ich sicher vor den Schwertern der Feinde.

Digitized by Google

Inzwischen waren der Markgraf von Hochberg, Thüring von Hallwyl, Burkhard Mönch, Hans Stüssi und andere Anführer an der Spize der Reisigen aufgebrochen, um dem Feinde zu begegnen und die Stärke seiner Streitmacht zu erkunden. Jenseits der Sil erblickten sie die Panner der Eidgenossen, die in dichtgedrängten Schaaren vom Albis herabzogen. Schwyz und Unterwalden war an der Spize; sie stellten sich auf dem Ackerfeld vor dem Dorfe Rieden, die Panner der übrigen Orte erwartend. Sie hatten nur wenige Reisige, die ein Ritter in rabenschwarzer Rüstung führte. Einzelne Reiter sprengten näher, schoßen gegen die Feinde und wandten sich dann wieder zu schneller Flucht. „Laßt uns einen Angriff thun, Herr Markgraf, sagte der junge Stüssi, ehe alle ihre Panner beisammen sind. Werfen wir den Feind, so ist schon viel gewonnen.“ Wir wollen einmal ihre Haltung prüfen, ehe wir mit ganzer

Macht angreifen," erwiederte der Feldherr bedächtig und befahl Burkhard Mönch, mit einer starken Schaar an den Feind zu rücken. Hans Stüssi schloß sich an den Haufen an. Die feindlichen Reisigen ritten ihnen entgegen, während das Fußvolk unbeweglich blieb. Als sie eben zusammentreffen sollten, flohen plözlich mehrere feindliche Reiter, andere folgten. Vergebens ermahnte sie die donnernde Stimme des schwarzen Ritters, dem Feinde Stand zu halten; sie flohen nach der entgegengesezten Seite von der, wo ihr Fußvolk stand. „Nach, nach, laßt sie uns von ihrem Fußvolk abschneiden!" jubelte Hans Stüssi und gab seinem Pferde die Sporen. Ungestüm und siegtrunken folgte ihm die ganze Schaar.

Im schnellsten Rosseslauf eilten die feindlichen Reiter, wie von Schrecken gepeitscht, längs einem Grünhag hinab. Als sie dessen Ende erreicht hatten, machten sie

Digitized by Google

plötzlich Halt, ordneten sich mit Blizesschnelle und boten ihren Verfolgern die Spitze. Der schwarze Ritter sprengte auf Burkhard Mönch los, hob sein Visier und rief ihm mit donnernder Stimme zu: „Kennst Du mich, feiger Bösewicht?“ Der Ritter erblaßte bei seinem Anblick und hielt den Zügel seines Pferdes an. „Vorwärts, vorwärts, rief ihm Hans Stüssi zu, der an seine Seite sprengte, wir sind dreimal so stark!“ Unentschlossen hielt die Schaar, da sie das Schwanken ihres Führers sah. Plözlich krachte es in dem Grünhag, und in ihrem Rücken brach mit Waffengeklirr und laut hallendem Schlachtruf ein großer Haufen Fußvolks hervor. Zugleich erhob die Hauptmacht auf dem Ackerfelde ihre Panner und rückte vor, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Sie wichen schreckenvoll hinter sich, der Weg der Flucht war ihnen verschlossen. Noch einmal rief donnernd der schwarze Ritter: „Kennst Du mich, Bösewicht!“ und legte die

Digitized by Google

Lanze gegen Burkhard Mönch ein. Hans Stüssi, von ritterlichem Muthe hingerissen, sprengte ihm entgegen, während Burkhard Mönch, wie von Todesfurcht ergriffen, auf seinem Plaze hielt. Die Lanze des schwarzen Ritters traf ihn durch das Visier in den Kopf, und er sank leblos zu Boden. Das ledige Roß sprang wiehernd über das Blachfeld hin. Verzweiflungsvoll sammelten sich die Reisigen gegen den von allen Seiten andringenden Feind. Burkhard war wie gelähmt und vernichtet, die Schaar ohne Anführer. Da blickte er auf, und vor seinen Augen wehte das Panner von Unterwalden; dem Fahnenträger zur Seite ging Ulrich Loriti mit seiner mörderischen Axt. Mit Entsezen barg sich der Ritter in der Mitte seiner Schaar. Dumpf und Tod verkündend, erklang das Landhorn von Unterwalden, und immer näher flatterte die Fahne. Wurfspieße und Pfeile flogen von allen Seiten in die dicht-

Digitized by Google

gedrängte Schaar der Reisigen. Die Verwirrung stieg in der sich pressenden Masse der Reiter, Burkhard Mönch wurde wider seinen Willen an die Spize geschoben; er hob den Blick und hundert Schritte von ihm wehte das verhängnißvolle Panner von Unterwalden; Todesangst im Busen, schloß er die Augen, um den furchtbaren Gegner nicht zu sehen, den ihm jede Sekunde näher führte. Da plözlich ertönte mächtiger Huffschlag im Rücken der Eidgenossen, der Markgraf Wilhelm von Hochberg, als er die Bedrängniß der Seinigen sah, hatte sich an der Spitze seiner ganzen Reiterei auf den Feind geworfen. Jezt erhob sich ein wüthendes Gefecht einzelner Haufen und Männer. Die Ordnung war gebrochen, Freund und Feind, Reiter und Fußvolk vermischt, und von allen Seiten raßte der Kampf. Sobald Burkhard Mönch das Feld offen sah, entfloh er mit verhängtem Zügel; viele folgten ihm, Mark-

Digitized by Google

graf Wilhelm, voll fürstlichen und ritterlichen Sinnes, hatte sich mitten unter die Feinde geworfen und focht im dichtesten Gedränge; sein Pferd wurde unter ihm erstochen, es fiel auf den Reiter, der hülflos am Boden lag, schon hob sich eine mörderische Streitaxt gegen sein Haupt; da stund plötzlich der schwarze Ritter ihm zur Seite und fing den Schlag mit seinem Schilde auf; er wehrte die Feinde von dem Fürsten ab, half ihm auf ein lediges Pferd, bestieg selbst sein Roß, faßte das andere am Zügel und brachte den Fürsten, von seinen Reisigen gedeckt, aus dem Getümmel der Schlacht. Als sie das freie Feld erreicht hatten, hielt er sein Roß an und sprach: „Ihr seyd gerettet, edler Herr. Lebt wohl und gedenkt des schwarzen Ritters.“

Wer bist Du, fragte der Markgraf, der mir diesen Dienst erwiesen, daß ich Dein dankbar gedenke und Dir lohne?

Digitized by Google

Edler Herr, erwiederte der schwarze Ritter, wann die Zeit gekommen ist, werde ich erscheinen und den Lohn fordern. Mit diesen Worten wandte er sein Roß und flog mit verhängtem Zügel davon.

Inzwischen hatte der Bürgermeister die Schaaren der Stadt Zürch auf grünen Matten jenseits der Silbrücke zur Schlacht geordnet. Die Bürger waren muthig und freudig zum Streit; Weiber und Kinder trugen ihnen Speise und Trank aus der Stadt zu, und sie aßen und tranken fröhlich zusammen, denn sie glaubten sich durch ihre Reisige hinreichend gedeckt. Da flogen plözlich hie und da Staubwolken auf; einzelne Reiter, auf keuchenden Rossen, kamen athemlos herangesprengt; die Bürger stürzten ihnen entgegen, Kunde vom Feind und dessen Stellung zu erlangen; die meisten flohen unaufhaltsam weiter, über die Silbrücke nach der Stadt; andere gaben verwirrten Bericht

von ihrer Niederlage und dem Anzug der Feinde. Rudolph Stüssi, ein Feldherr und ein Mann, ließ der Stadt Panner erheben und ordnete ruhig die Schaaren. Burkhard Mönch, auf schäumendem Rosse, jagte heran. „Wohin, Herr Ritter? rief ihm der Bürgermeister entgegen, dort ist der Feind!“ Keine Sylbe erwiederte Burkhard Mönch und floh, wie von Furien gepeitscht, über die Silbrücke. „Fliehe, Feigling, rief er ihm mit Verachtung nach, Zürch kann den Kampf ohne fremde Söldner bestehen.“

Jezt erhob sich eine große Staubwolke, es war der Ueberrest der Reisigen, die dem Treffen entkommen waren; sie flohen in einzelnen Haufen, ohne Ordnung. Vergebens suchten der Markgraf und Thüring von Hallwyl, mit scheltenden Worten und drohendem Schwert, ihre Flucht aufzuhalten; sie flohen schreckenvoll über die Silbrücke nach der Stadt. Als der Fürst dieses sah,

Digitized by Google

stieg er gelassen vom Pferde, ließ sich die Sporen abschnallen, reichte dem Bürgermeister die Hand und sagte: „So möge mich der Himmel bewahren, daß ich diese Schmach theile; ich will zu Fuß in Euern Reihen fechten und das Loos von Zürch theilen!“ Thüring von Hallwyl, der tapfere Feldhauptmann, folgte diesem edeln Beispiele.

Jezt erschienen die Panner der Eidgenossen bei Wiedikon auf der Höhe; sie zogen seitwärts in der Richtung des Aargau. Die Feldhauptleute der Zürcher folgten mit aufmerksamem Blicke ihrem Zug, um daraus ihre Plane zu errathen. „Es scheint nicht, sagte nach einer Weile der Markgraf, daß sie uns in dieser festen Stellung angreifen wollen; sie ziehen vielleicht auf Raub und Brand, wie es ihre barbarische Weise ist, gegen den offenen Aargau hinab.“

Oder, fiel der Bürgermeister ein,



Digitized by Google

wollen sie sich auf den Gemeinweiden bei'm Hard lagern; wenn sie Das thun, so könnten wir sie zwischen der Limmat und Sil angreifen und in die Wasser werfen.

Was ist denn das für ein Haufe, fragte Thüring von Hallwyl, der dort bei Friesenberg in das Thal herabzieht?

Es sind von den Unsrigen, erwiederte der Pannermeister Conrad Mayer, nachdem er scharf hingeblickt hatte, sie tragen, wie Ihr seht, rothe Kreuze auf der Brust.

Jezt wendeten sich plözlich die Panner der Eidgenossen, ihre Schlachthörner ertönten und mit hochhallendem Kriegsgeschrei zogen sie in das Thal herab. Da rief der Bürgermeister mit lauter, mächtiger Stimme: „Stehe fest, Zürch, der Feind rückt an!“ Bei diesen Worten fiel alles Volk nieder und betete knieend um Sieg.

Durch Gebet gestärkt und voll freudi-

Digitized by Google

ger Kampflust, erhoben sich die Bürger von Zürch, spannten die Bogen warfen die Spiese und begrüßten den anrückenden Feind mit einem Hagel von Geschoß. Unaufhaltsam schritten die Eidgenossen vorwärts, mit wehendem Panner und unter dem Schalle der Schlachthörner. Der Grünhag, der das Feld umzog, hemmte ihren Marsch.

Voll ungeduldigen Zorns hieben und traten sie ihn nieder, mitten unter dem Hagel der feindlichen Geschosse. Zürch aber stund fest und erwartete mannhaft den Feind. Der Bürgermeister eilte durch die Reihen, den Muth der Streiter zu stärken.

Inzwischen hatte sich der Haufe, der, rothbekreuzt, bei Friesenberg in das Thal herabgestiegen war, langsam in den Rücken der Schlachtordnung der Zürcher bis ganz zu hinterst in die Matten und bis gegen die Silbrücke hin, gezogen. Jezt rückten die Panner der Eidgenossen über den niederge-



Digitized by Google

tretenen Grünhag heran. Zürch erwartete sie festen Fußes. Da erhob sich plözlich in ihrem Rücken ein furchtbares Geschrei: „Fliehe, Zürch, fliehe, wer kann!“ Alle Blicke wandten sich rückwärts, die Schaar der Rothbekreuzten rannte der Silbrücke zu; auf ihrem Rücken sah man die weißen Kreuze und erkannte sie als Eidgenossen. Ein Ruf des Entsezens drang durch die bestürzten Schaaren, und ihre Reihen lößten sich. Da half kein Rufen und Mahnen der Führer; sie flohen unaufhaltsam der Silbrücke zu, Rettung in den Mauern der Stadt suchend. Mit lautem Schlachtruf drangen von vornen die Panner der Eidgenossen an.

Als Rudolph Stüssi die unaufhaltbare Flucht der Seinigen sah, eilte er nach der Silbrücke, stellte sich mitten auf sie hin, die breite Streitaxt in der mächtigen Faust und rief mit erschütternder Stimme: „Fliehe nicht, Zürch, haltet, Bürger, haltet!“ Umsonst, taub für die Stimme ihres Führers,

Digitized by Google

vom blinden Schrecken fortgerissen, flohen sie zu beiden Seiten an ihm hin. „Hieher, Pannermeister, rief der Bürgermeister mit lauter Stimme, laß das Panner von Zürch hoch flattern!“ Conrad Mayer, dem Rufe folgsam, stellte sich neben ihn, die Rennfahne von Zürch in hoch erhobener Hand. Fest und unerschütterlich, wie ein Felsen im wogenden Meere, stund Rudolph Stüssi's hohe Gestalt auf der Mitte der Brücke; seine grauen Haare flatterten im Winde, und mit weithin hallender, durchdringender Stimme mahnte er die Seinigen zum Streit. Umsonst, sie flohen links und rechts an ihm vorüber; er aber nicht mit ihnen, und auch nicht nach ihnen; ernst und fest, wie sonst im Rath oder auf Tagen, stund er mitten im Toben der Schlacht.

Jezt nahten die Schaaren der Eidgenossen, voran das Panner von Unterwalden. Als Ulrich Loriti den Bürgermeister sah, beflügelte er seine Schritte. Ein Kriegsmann,

Digitized by Google

schrei der Weiber und Kinder ertönte innen am Thor und von den Mauern, als man die Männer in fruchtlosem Kampfe, einen nach dem andern, fallen sah. Doch Niemand wollte das Thor öffnen und die Zugbrücke niederlassen, damit nicht der Feind zugleich mit den Flüchtlingen eindringe. Hoch wehte die Rennfahne von Zürch über den Häuptern der Streiter. Conrad Rietler, das Panner von Glarus in der Hand, drang gewaltig vor und rief seinem Gegner zu: „Hier, Conrad Mayer, hier bin ich, Dein Panner zu gewinnen! Trete hervor und kämpfe mit mir!“ — Nicht scheue ich den Kampf mit Dir, erwiederte Jener, aber die Rennfahne von Zürch muß ich in die Stadt zurückbringen, so hat mir Rudolph Stüssi sterbend geboten.

Immer kläglicher wurde das Geschrei der Weiber und Kinder von innen, und von aussen riefen hundert verzweifelnde Stimmen — bartbedrängten Männer, den Tod vor

Digitized by Google

Augen: „Oeffnet das Thor! Ziehet die Brücke auf!“ Doch Niemand wagte es, damit die Stadt nicht in die Hände der Feinde falle. Ulrich Loriti und Werner Kolb mit den Tapfersten ihrer Schaar drangen unaufhaltsam vor und von allen Seiten würgte unerbittlich das Schwert der unbarmherzigen Sieger. Gottlieb Zurkinden focht an ihrer Seite, aber sein starker Arm erhob sich nur gegen die fremden Söldner, die ihm im Streite begegneten, nie gegen einen Bürger von Zürch. Immer näher dem Thore wälzte sich der Streit, immer mehr der ermatteten und hoffnungslosen Zürcher sanken in den Staub. Da rief Otto Werdmüller, der Anführer der Gesellschaft der Böcke, mit lauter Stimme: „Um mich her, ihr Böcke, wir wollen ihnen einen Wall machen! des Jammers ist zu viel, öffnet das Thor, laßt die Zugbrücke nieder! Rette sich, wer kann. Wir aber wollen sterben unter den Mauern unserer Stadt!“ Da drängten sich

Digitized by Google

die tapfern Böcke mit freudiger Kampflust um ihren Führer. Das Thor ging auf, die Zugbrücke rasselte nieder, und in dichtgedrängten Haufen stürzten die Flüchtlinge hinein. „Auf, auf, ihnen nach!“ riefen die Feinde, und gewaltiger drang Ulrich Loriti mit seinen Gefährten heran. Otto Werdmüller sprang ihm entgegen, und ein furchtbarer Kampf erhob sich zwischen den Beiden.

Inzwischen drangen Conrad Rietler, Werner Kolb und Gottlieb Zurkinden unaufhaltsam vorwärts und drängten sich mit den Fliehenden über die Zugbrücke in die Stadt. Mit mächtiger Faust faßte Conrad Rietler die Rennfahne von Zürch, da wandte sich der Fahnenträger zum Streit. Bald traf ihn seines Gegners mächtiges Schwert, er sank in den Staub, fallend zog er die Fahne an sich und faßte sie sterbend mit krampfhafter Faust. Mit Gewalt entriß sie ihm der Feind und ließ sie, ein Siegeszeichen, in hoch erhobener Hand

Digitized by Google

flattern. Da erhob sich ein furchtbares Geschrei: „Schließt die Thore! Laßt die Brücke nieder! Rette Zürch, rette!“ Da trat eine Jungfrau aus der Thüre ihres Hauses, ihr Haar hieng aufgelößt den Rücken hinab, ihr Angesicht war bleich, und ihr Blick irrte verwirrt umher; sie eilte dem Thore zu. „Du, Johanna! rief Gottlieb Zurkinden erstaunt aus, als sie an ihm vorüberkam. Bald wird die Stadt unser seyn!“ „Das wolle Gott nicht, erwiederte die Jungfrau, im Vorübereilen einen Blick auf ihn werfend, denn ich bin eine Zürcherin, und habe meinem sterbenden Vater geschworen, es zu bleiben.“ Sie eilte dem Thore zu, und bald sank die Zugbrücke, und das Fallgatter rasselte nieder, als eben Ulrich Loriti, nachdem er den tapfern Anführer der Böcke erschlagen, an der Spize einer Schaar in die Stadt einrücken wollte. „Warum hast Du mir das gethan, Johanna? sagte Gottlieb Zurkinden, der Jung-

Digitized by Google

frau sich nähernd, im Tone des Vorwurfs, jezt bin ich verloren!“ — „Zurkinden, erwiederte sie, ich theile Dein Loos, aber das Gebot meines sterbenden Vaters, stets eine treue Bürgerin von Zürch zu bleiben, mußte vollzogen werden. — Folge mir, sagte die Jungfrau, ich habe gethan, was ich nicht lassen konnte.“

Als die Bürger die Stadt gerettet sahen, faßten sie neuen Muth und drängten die wenigen Feinde, die am Thore stunden. „Ulrich Loriti, rief Conrad Rietler diesem zu, nimm das Panner von Glarus und die Rennfahne von Zürch, man soll sie in der Kirche zu Glarus aufhängen zum ewigen Gedächtniß; ich aber muß hier sterben!“ Mit diesen Worten warf er ihm die beiden Fahnen durch das Fallgatter zu, wandte sich dann zum Streit- und fiel auf einem Haufen erschlagener Feinde.

Digitized by Google

Werner Kolb war allein noch übrig. Wenige wagten sich in die Nähe seiner gewaltigen Faust, und diese büßten es mit ihrem Leben. Er drang vorwärts und blickte ringsumher, als ob sein Tagewerk noch nicht vollendet wäre. Da sah er den Stadtschreiber Michael Graf die Gasse herabkommen. Wie ein Tiger stürzte er auf ihn los, faßte ihn mit starker Hand und hielt ihn schwebend empor. Michael Graf erbleichte, zitterte an allen Gliedern und war keines Wortes mächtig. Da schleuderte er ihn mit aller Kraft seines Armes von sich, wie ein eckelhaftes giftiges Gewürme; er lag halb zerschmettert und besinnungslos am Boden. Werner Kolb sezte ihm den Fuß auf die Brust, zog seinen blutigen Dolch und stieß ihn dreimal in das Herz seines Todfeindes. Dann erhob er stolz und trozig das Haupt; die Feinde nahten. „Mein Tagewerk ist vollbracht!“ rief er ihnen zu, warf Schild und Schwert von sich,

Digitized by Google

stand ruhig, empfieng die Streiche der Feinde ohne Gegenwehr, fiel und hauchte den Geist aus.

Digitized by Google

# XIX.

Die Heerhaufen der Eidgenossen lagen vor Zürch und der Feste Farnsburg. Die Feinde waren geschlagen und muthlos; das Vertrauen des Adels auf seine eigene Kraft und den Bund mit Zürch war gesunken. Da wandte sich der Adel in seiner Noth an den König von Frankreich; Burkhard Mönch und andere Ritter wurden an den französischen Hof abgesendet, Hülfe zu suchen gegen das übermüthige Bauernvolk der Schweizer, das dem Adel und aller Obrigkeit den Unter-

Digitized by Google

gang drohe. Da sandte Carl der siebente seinen Sohn, den Dauphin, nachmals Ludwig der eilfte, an der Spize von mehr als 50,000 Mann dem Adel zu Hülfe. Sein Heer bestund aus den unter dem Namen der Armagnaken bekannten, so furchtbaren Söldnern. Es waren geübte, erprobte Kriegsleute aus allen Völkern. Sie zogen das Elsaß herab von Altkirch über Landskron, eine Burg Burkhards Mönchs, nach Basel. Der Dauphin lagerte sich mit der Hauptmacht jenseits der Birs; achttausend Mann unter dem Grafen Sancerre zogen als Vorhut voraus und kamen über das Münchensteiner Feld in das Dorf Prattelen, das am Fuße einer Hügelkette in lieblichen Wiesen liegt; hinter ihm, bei dem Dorfe Muttenz, stund der Graf Dammartin, Marschall von Frankreich, mit zwölftausend Mann, um der Vorhut zur Hülfe nahe zu seyn.

Die Nachricht von dem Anzug dieser

Digitized by Google

furchtbaren Heeresmacht kam in das Lager der Eidgenossen vor Farnsburg. Hemann Seevogel von Basel, ein tapferer kriegserfahrener Mann, brachte sie. Die Anführer traten zur Berathung zusammen. Bald umkreiste sie lärmend die kühne, kriegsdurstige Jugend. Hemann Seevogel schilderte die Zahl, gute Rüstung und Tapferkeit der Feinde nach der Wahrheit und ermahnte die Eidgenossen, vorsichtig zu Werke zu gehen und ihre ganze Macht an sich zu ziehen, ehe sie dem Feinde begegneten. Da erhoben die trotzigen Jünglinge ein lautes Geschrei und spotteten des weisen Raths. Hans Matter, der Berner kriegserfahrener Hauptmann, gab den Rath, in der Stellung von Farnsburg, deren umgebende Höhen und enge Gegend ihnen viele Vortheile darbiete, den Feind zu erwarten. Lautes Geschrei der kampflustigen Jugend erhob sich dawider. „Der Schwyzer erwartet den Feind nicht, er sucht ihn selbst auf,



Digitized by Google

Welche Schmach, die Schlacht zu vermeiden!“ riefen hundert Stimmen zumal.

„Hört mich, rief Hemann Seevogel warnend, ich habe des Feindes Macht gesehen, ihr habt es mit einem zahlreichen tapfern und wohlgerüsteten Heere zu thun. Da trat Ulrich Loriti trozig vor und sagte! „Fürchtest Du diesem Feind im Streite zu begegnen?“

Nein, erwiederte Jener mit ruhiger Würde, zaghaft ist Hemann Seevogel nicht, aber Ihr werdet Euch meiner Warnung erinnern, wenn es zu spät ist. Der Feind kommt, er ist nahe; ich aber bleibe bei Euch, damit Ihr sehet, ob Muth in mir ist.“

„Wohlan denn, rief Ulrich Loriti mit lauter Stimme, laßt uns ausziehen. Es muß gehen. Geht's nicht, so hab' Gott unsere Seelen, den Leichnam der Feind.

Digitized by Google

Da erhoben sich tausend Stimmen und der Zug ward beschlossen.

Fünfzehnhundert Eidgenossen zogen aus gegen fünfzigtausend Feinde. Im Feld vor dem Dorfe Prattelen stießen sie auf die Vorhut der Armagnaken. Noch nie hatten sich Franzosen und Schweizer in offenem Felde gemessen. Ein wohlgeordneter Haufe von achttausend Mann zu Roß und Fuß stund den Eidgenossen entgegen. Ihre Führer ordneten sie zum Angriff. Da, plözlich, ergriff der Geist des Streits das Volk, sie rannten auf den Feind, drangen mit so unhaltsamer Gewalt in seine Reihen, daß die Kunst zu Schanden würde und der Marschall sein einziges Heil im Rückzuge fand. Er zog sich auf die zwölftausend Mann bei Muttenz zurück, und nun stunden fünfzehnhundert Eidgenossen zwanzigtausend Feinden gegenüber. Siegtrunken, ausser sich, warfen sie sich auf den Feind, schlugen ihn, jagten



Digitized by Google

ihn über das Wasser der Birs. Wunder thut, wer die Kraft hat es zu wollen.

Von der Höhe der Birs erblickten die Eidgenossen die ganze Macht der Armagnaken am jenseitigen Ufer; sie breitete sich in unzählbaren Schaaren im Gefilde aus. Bei ihrem Anblick entbrannte die Wuth der Schweizer auf's neue, und tausend Stimmen riefen zumal: „Vorwärts, vorwärts! durch das Wasser!“ Die Feldhauptleute mahnten ernstlich ab, stellten die überlegene Macht des Feindes vor und erinnerten an die bereits über weit größere Streitkräfte erlangten Vortheile, die man durch Tollkühnheit nicht verscherzen dürfe. Laßt uns, sagten sie, erst Verstärkung abwarten und dann den Feind angreifen, wo wir ihn finden.

Tobendes Geschrei der Menge erhob sich gegen diesen weisen Rath. In der Mitte des wäthenden Haufens stunden ruhig und schweigsam Jost Reding und sein Neffe

Digitized by Google

Conrad. „Wie, rief dem erstern Hans Matter, der Berner Hauptmann, zu, Herr Jost Reding, bedeutet doch Eure Leute, daß sie gehorchen bei Eid und Pflicht.“ — Ich bin nicht ihr Hauptmann, erwiederte Jener kurz. — Seyd Ihr nicht des Landammans Bruder? — Ich bin aber nicht der Landamman. — Und Ihr, Herr Conrad Reding? — Ich bin nur ein Kriegsmann, wie die andern, und habe keine Stimme.

Was zaudert Ihr? rief Ulrich Loriti laut. Haben wir zwanzigtausend geschlagen, so werden wir fünfzigtausend schlagen. Auf, auf, über das Wasser! Wann die von Basel unsern Zug sehen, werden sie uns zu Hülfe eilen.

Schon sezten sich die Haufen unter lautem Geschrei in Bewegung, als aus dem Schilfrohr am Flusse ein Mann auf sie zu kam; seine Kleider waren durchnäßt und

Digitized by Google

triefsten von Wasser. „Wer bist Du?“ redete ihn Ulrich Loriti barsch an.

Ich bin, erwiederte Jener, Friz der Strasburger, ein Kriegsknecht der Stadt Basel; meine Herren senden mich, Euch zu warnen, das fremde Kriegsvolk ist stark, und die von Basel können Euch nicht zu Hülfe ziehen, weil achttausend Feinde bei Gundoldingen und St. Margaretha stehen und ihnen den Ausgang wehren. Wo die Birs in den Rhein fällt, bin ich herübergeschwommen und habe mich durch Rohr und Weiden gestohlen, um Euch dieß anzusagen.

Wer gibt uns Zeugniß für Dich, fragte ihn rauh Ulrich Loriti, daß Du nicht ein Kundschafter des Feindes seyest?

Das gebe ich, sagte Hemann Seevogel vortretend, ich kenne ihn, er ist ein wackerer Kriegsmann der Stadt Basel, und Ihr mögt seinen Worten wohl trauen. Mögt

Digitized by Google

Ihr mich nun für zaghaft halten oder nicht; der Rath ist gut und weise, und wenn Ihr ihn befolgt, so werdet Ihr wohl dabei fahren.

Ein sichtbares Schwanken herrschte unter der Menge. Die Hauptleute benüzten den Augenblick; gingen unter dem Haufen umher, warnten, stellten die Tollkühnheit des Unternehmens vor, mahnten ab. Sinnend und in sich gekehrt, stund Ulrich Loriti eine Weile; danu richtete er plözlich seine hohe Gestalt auf und rief mit lauthallender, begeisterter Stimme über die Schaaren hin: Auf, Brüder! Es muß gehen. Geht's nicht, so hab Gott unsere Seelen, den Leichnam der Feind!

Da rannten, wie vom Taumel des Wahnsinns ergriffen, alle Haufen der Birs zu, stürzten sich ins Wasser, kletterten vor der Mündung des feindlichen Geschüzes und im Angesicht seiner unzähligen Schaaren am

Digitized by Google

andern Ufer hinauf. Das Geschüz lichtete ihre Reihen, die ganze Macht des Feindes stürmte auf sie an, sie wurden durchbrochen, getrennt; ein Theil ihrer Schaar wurde auf eine Aue zwischen den Wassern herabgedrückt und umringt; fünfhundert, worunter Ulrich Loriti und seine Freunde, suchten mitten durch den Feind sich den Weg nach Basel zu bahnen. Vergebens, der Feind hatte sich, gleich einer ehernen Mauer, zwischen sie und die Stadt geworfen. Ermattet vom Fechten und Siegen, sezten sie [redacted] in dem Garten und Siechenhause von St. Jakob fest, unbezwungen, des Todes gewiß und entschlossen zu sterben.

Der Dauphin, ihre Tapferkeit ehrend, wollte ihnen eine Capitulation anbieten; da fiel ihm Burkhard Mönch zu Füßen und bat ihn flehentlich, dieses trozigen Bauernvolks nicht zu schonen. „Wohlan denn, erwiederte der Fürst, dieser Kampf wird noch

Digitized by Google

Vieler Leben kosten, und Mancher wird bereuen, ihn begonnen zu haben.“

Von den Thürmen und den hohen Häusern der Stadt Basel, von wo man die Gefahr der Eidgenossen sah, erscholl lautes Wehklagen; sie aber gelobten sich, als Männer auf ihrem Posten zu sterben. Da schmetterten die Trompeten des Feindes, und seine zahllosen Schaaren rückten zum Sturm heran; sie wurden zurückgeworfen; dreimal erneuerten sie den Sturm, dreimal warf sie das kleine Häuflein der Helden. Beschämt, erbittert, ließ der Feind sein ganzes Geschüz auffahren, und die Gartenmauer ward bis auf den Grund niedergeworfen. Die Ritter saßen ab, drangen unwiderstehlich heran und warfen Feuer in das Gebäude, daß es über den Häuptern seiner Vertheidiger auffloderte.

„Jezt ist es Zeit zu sterben, rief Ulrich Loriti laut, folgt mir, Brüder!“ Sie fielen heraus, mitten in den Feind, der bestürzt

Digitized by Google

zurückwich. Bald aber, von seinen Führern ermuthigt, bildete er eine Mauer von Schilden und Lanzen und rükte gegen die feine Schaar vor. Aus ihrer Mitte, ernst und ruhig, trat Jost Reding, ging langsam auf die feindlichen Speere zu, indem er in feierlicher Weise das Todtenlied anstimmte:

Hiemit da thät' er fassen
Ein Arm voll Spies behend,
Den Synen macht er ein' Gassen,
Syn Leben hat ein End.

Jezt stürzte er, gleich einem Löwen, auf die feindliche Phalanx los, zerschmetterte Spiese und Helme, drang tief in die Reihen der Feinde, tödtete rechts und links, fiel, aus mancher Wunde blutend, lag auf den Knieen, schwang das Schwert und kämpfte, bis der lezte Hauch seines Lebens erlosch. Ihm nach seine Kriegsgesellen tief hinein in die Schaaren der Feinde, die, gleich einem wogenden Meere, sie aufnahmen und sich vor und hinter ihnen schlossen. Erschöpft von Wunden schwer, war Ulrich Loriti in

Digitized by Google

die Kniee gesunken. Da hörte er in den feindlichen Reihen rufen: „Hieher, Scaramuzza!“ Mit neuer Kraft richtete er sich auf, erblikte den Todfeind, stürzte auf ihn los und zerschmetterte ihm mit einem Schlage seiner Streitaxt Helm und Haupt. Krampfhaft faßte er dann seine Waffe, sein Blut floß aus vielen Wunden, und besinnungslos fiel er in den Staub. Neben ihm sanken Hans Matter, der Feldhauptmann der Berner, und Hemann Seevogel von Basel. „Soll ich allein übrig bleiben!“ rief der Jüngling Conrad Reding verzweiflungsvoll aus und stürzte sich mitten unter die feindlichen Lanzen. Schon hoben sich zwanzig Schwerter über seinem Haupte, da deckte ihn ein französischer Ritter mit seinem Schild. Von der Zahl überwältigt, ward ihm sein Schwert entrissen und er selbst gefangen weggeführt.

Der Kampf war vorüber, die Leichname der Helden deckten das Schlachtfeld; viele athmeten noch, an ihren Wunden langsam ver-

Digitized by Google

blutend. Da ritt Burkhard Mönch von Landskron triumphirend über das Schlachtfeld her. Während des Treffens hatte er sich ferne gehalten und war in der Vorburg zu Münchenstein in Sicherheit geblieben. Jezt hohnlachte er über den Leichnamen der erschlagenen Feinde. Ein Riesen-Körper lag vor ihm ausgestreckt, er hielt sein Roß an ihn zu betrachten. „Ha! jubelte er laut, bist Du es, Ulrich Loriti! Erhebe nun Deine ohnmächtige Hand gegen mein Haupt!“ Da erhob sich, wie durch ein Wunder ins Leben zurückgerufen, der sterbende Held, faßte die lezte Kraft zusammen, stüzte sich mühsam mit der linken Hand gegen die Erde, richtete den Körper ein wenig auf, schleuderte seine mächtige Streitaxt und traf den Ritter so gewaltig an das Haupt, daß er taumelte und vom Pferde sank. Blind und sprachlos wurde er in die Stadt Basel gebracht. Ulrich Loriti aber hauchte seinen Heldengeist auf dem Schlachtfelde aus.

Digitized by Google

## XX.

Ein kleines Häuflein, voran ein Herold, ritt über die Silbrücke, nach den Thoren der Stadt Zürch. Ein Eremit, in seiner grauen Kutte, ging zu Fuß neben den Reitern. Sie begehrten den Markgrafen von Hochberg zu sprechen und wurden in seine Wohnung geleitet. Der Einsiedler trat vor den Fürsten hin und sprach ernst und feierlich: „Edler Herr, wir kommen als Boten des Friedens, diesem verderblichen Krieg ein Ende zu machen.“

Digitized by Google

Wir sind stets zum Frieden geneigt, wenn es mit Ehren geschehen kann, erwiederte der Markgraf. Laßt Eure Botschaft hören! Von Wem seyd Ihr gesendet?

Da trat einer der Ritter vor und schlug das Visir auf — es war Hugo von Dammartin. Der Markgraf, erstaunt und erfreut, reichte ihm die Hand zum Willkomm. „Mich sendet, sprach der Ritter, der Dauphin von Frankreich; er bewundert die Heldentugend des schweizerischen Volks; er zieht seine Schaaren zurück und will nicht länger mit diesem Volke einen verderblichen und nuzlosen Krieg führen. Ihr mögt nun selbst bedenken, wie Ihr ohne seinen mächtigen Beistand mit den Eidgenossen fertig werden wollt.“

Und hier, edler Herr, fuhr Niklaus der Einsiedler fort, und führte den schwarzen Ritter an der Hand vor, steht der todtgeglaubte Erbe von Toggenburg. In sei-

Digitized by Google

ner Jugend geraubt und unter fremdem Namen erzogen, um ihm seine Erbschaft zu entziehen, hat er sich wunderbar wieder gefunden. Ich war lange den Verbrechern auf der Spur, und endlich hat die göttliche Fürsehung ihr finsteres Gewebe enthüllt. Burkhard Mönch von Landskron hat auf dem Todtbette vor Zeugen die schändliche That enthüllt. Michael Graf hat die Rache des Himmels im Laufe seiner Sünden ereilt, aber noch lebt Caspar Lechler, der Geheimschreiber des seligen Grafen von Toggenburg, ein Mitwisser der bösen That, der von ihr Zeugniß ablegen kann. Hat sich nun der rechtmäßige Erbe von Toggenburg gefunden, so wird der Streit zwischen den Eidgenossen bald ausgeglichen seyn.«

Und wohl wird auch, fügte Graf Hugo lächelnd hinzu, einer Verbindung zwischen dem mächtigen Grafen von Toggenburg und meiner schönen Baase kein Hinderniß mehr im Wege stehen?

Digitized by Google

Meint Ihr, Vetter, erwiederte der Markgraf scherzend, Ihr seyd ein schneller Brautwerber. Aber zuvor habe ich noch eine Schuld der Dankbarkeit abzutragen. Seyd Ihr nicht der schwarze Ritter, der mir auf dem Gilfelde das Leben gerettet hat?

Ich bin es, versezte Hans auf der Mauer bescheiden, und wenn Ihr Euch dem Erben von Toggenburg verpflichtet haltet, so...

Der Ritter hielt erröthend inne. So könnt Ihr ihn, ergänzte Graf Hugo, durch das Geschenk einer gewissen schönen Hand belohnen.

Wie seyd Ihr, fiel der Markgraf ausweichend ein, so schnell wieder zum Vorschein gekommen, nachdem Ihr so lange verschwunden wart? Ich glaubte Euch in der Hand Euerer Feinde.

Auch war ich es, sagte der Ritter. Sie hatten mich auf dem Wege nach Einsiedeln,

Digitized by Google

überrascht und auf eine abgelegene Burg in Mailand gebracht. Dem ehrwürdigen Bruder Niclaus, der ihre Schritte erkundete, und der Hilfe meines Freundes Hugo und Jost Redings, dem Gott eine fröhliche Urständ verleihe, danke ich meine Freiheit.

„Hier, Vetter, fuhr Graf Hugo fort, steht Conrad Reding, des Landammans von Schwyz Sohn; ich habe ihn auf dem Todtenfelde von Sct. Jakob wider seinen Willen gerettet; er bringt einen ehrerbietigen Gruß seines Vaters, der geneigt ist, diesem unseligen Bürgerkrieg ein Ende zu machen.“

Das sichere ich Euch in seinem Namen zu, sagte Conrad Reding. Um Eure Geneigtheit zum Frieden an den Tag zu legen, edler Herr, hofft mein Vater, daß Ihr den gefangenen Gottlieb Zurkinden, der ein Schwyzer Landmann geworden ist, freigeben werdet.



Digitized by Google

Gottlieb Zurkinden, verseźte der Markgraf, ist kein Gefangener; er lebt frei im Hause seiner Braut. Rudolph Stüssi, sterbend in die Stadt gebracht, hat die Bürger gebeten, seinen Tod nicht zu rächen. Diese Bitte wurde um so lieber bewilligt, da Zurkindens Braut mit ungewöhnlicher Selbstverleugnung die Stadt vom Untergang gerettet hatte.

Der Friede wurde geschlossen. Um die Schwierigkeiten, die ihm entgegenstunden, zu beseitigen, verzichtete der Erbe auf die Grafschaft Toggenburg und erwarb dagegen große Besitzungen in Schwaben und am Rhein, die er mit seiner Hand dem Hause Hochberg zubrachte, und dadurch dessen Glanz und Macht ansehnlich vermehrte.

Digitized by Google

## XXI.

Agnes Reding saß unter der Linde vor ihres Vaters Hause, als zwei Jünglinge, in der Tracht des Landes, sich der Wohnung näherten. Sie erkannte in dem einen ihren Bruder Conrad und sank ihm freudig in die Arme.

Nun, edle Jungfrau, sagte der andere scherzend, und mich begrüßt Ihr nicht?

Erröthend blickte sie ihm ins Gesicht — es war Graf Hugo von Dammartin.

In dieser Tracht, stotterte die Jungfrau verlegen, hätte ich nicht....



Digitized by Google

Ich bin ein Schweizer geworden, und will fortan nichts weiter seyn, erwiederte er. Nachdem ich das einfache Leben der Naturkinder gesehen, eckelt mich jenes falsche und unnatürliche Treiben an, und wenn ich hier ein Herz finde, wie ich es mir wünsche....

Er blickte ihr in das erröthende Gesicht, und sie schlug die Augen nieder.

Nach seines Vaters Tode verkaufte Graf Hugo seine Besitzungen in Frankreich, und sein ansehnlicher Reichthum vermehrte den Wohlstand und Einfluß der Familie Reding bedeutend.

Ende.

P

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 909 704